Heute auf Seite 3: Sind wir noch eine Nation?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. Februar 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Staatsangehörigkeit:

Warschauer Vertrag mindert keine Rechte

Außenminister Genscher: Nachdrücklicher Einsatz auch gegenüber Polen

Bonn — Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, hatte sich an den Bundesaußenminister gewandt und ihn um Wahrnehmung der von Verfassungs wegen die Staatsorgane bindenden Schutzpflicht für Deutsche unter polnischer Verwaltung durch Zurückweisung der die Geschäftsgrundlage des Warschauer Vertrages verletzenden Forderungen des polnischen Parlaments gegen Deutsche gebeten. Czaja wies in seinem Schreiben darauf hin, daß zu den Geschäftsgrundlagen des Warschauer Vertrages die am 14. 11. 1970 von Bundesaußenminister Scheel abgegebene, von den Polen entgegengenommene Erklärung gehöre, daß durch den Warschauer Vertrag „keiner Person Rechte verlorengehen, die ihr nach dem in der Bundesrepublik Deutschland geltenden Gesetzen zustehen". Nun aber fordere das polnische Parlament den verfassungswidrigen Entzug der deutschen Staatsangehörigkeit für 1,25 Millionen Deutsche.

Abgesehen davon, daß diese Forderung eines polnischen Staatsorgans die Geschäftsgrundlage des Warschauer Vertrages verletzt, stellt sie eine gravierende Einmischung in die innerdeutsche Rechtsordnung und Souveränität dar. Sie ist auch politisch wegen der ungeheueren Schäden, die unsere Steuerzahler treffen (in wenigen Jahren wohl 10 Mrd. DM) und zusätzlich die Bankkunden (einige Mrd. DM) unerträglich.

Präsident Czaja hat den Außenminister gebeten, „diese Einmischung zurückzuweisen und Polen an seinen Rechtsverpflichtungen aus Art. 27 des Politischen Menschenrechtspaktes zur Gewährleistung der nationalen Eigenart auch für Deutsche und der Ausreisefreiheit nach Art. 12 (vgl. auch Ausreiseprotokolle) festhalten zu lassen. Sie haben dankenswerterweise die entscheidende Bedeutung der Menschenrechte für die Entspannung betont. Nachdem Polen sich in einem internationalen Vertrag zum Schutz der nationalen Eigenart verpflichtete, kann es nicht allein, ohne Untersuchung der Vertragspartner, die Existenz der deutschen Gruppe leugnen. Im übrigen widerlegt sich Polen selbst, indem es allein seit Inkrafttreten des UN-Menschenrechtspakts 300 000 Personen ‚wegen unbestreitbar deutscher Volkszugehörigkeit' ausreisen ließ. Die Presseerklärung des Auswärtigen Amtes zur Zahl und Lage der Deutschen wird durch eine Fülle objektiver Tatsachen bestätigt, wenn nicht noch übertroffen".

Neue Umschuldungs- und Kreditverluste seien unvertretbar, wenn die VR Polen nicht die volle Einhaltung des Politischen Menschenrechtspakts nach Aufhebung des Kriegsrechts gewährleisten und die Rechtsverpflichtungen auch gegenüber den Deutschen in die Tat umsetzen würde.

In seinem Antwortschreiben vom 3. Februar führt Bundesaußenminister Genscher u. a. aus, die Bundesregierung war und sei „an die Feststellungen des Grundgesetzes zur Rechtsstellung der Deutschen gebunden. In keiner deutsch-polnischen Vereinbarung ist die Bundesregierung etwa die Verpflichtung eingegangen, irgendwelche Änderungen an dieser verfassungsrechtlichen Lage herbeizuführen. Die Bundesregierung hat bei Abschluß der deutsch-polnischen Verhandlungen über den Warschauer Vertrag betont, daß durch den Vertrag niemandem Rechte verlorengehen, die ihm nach unseren geltenden Gesetzen zustehen, z. B. im Bereiche der Staatsangehörigkeit."

Genscher erinnert auch „an den allgemeinen Grundsatz des Völkerrechtes, wonach ein jeder Staat grundsätzlich selber bestimmt, wer seine Staatsangehörigkeit besitzt. Ein fremder Staat kann in die Rechtsbeziehungen zwischen einem Staat und seinen Staatsangehörigen nicht eingreifen; er darf diese Beziehungen auch nicht auflösen.

Unsere Haltung in der Frage sei in Polen bekannt. Die Bundesregierung werde sich auch durch Wiederholungen der bekannten Kritik einiger WP-Staaten an unserer Staatsangehörigkeitsgesetzgebung nicht in ihrer Haltung und in ihrem politischen Handeln beirren lassen. Die Bundesregierung betrachte es als eine ihrer wesentlichen Aufgaben, für die Menschenrechte und Grundfreiheiten der Deutschen, wo immer sie leben, einzutreten. In Wahrung ihrer verfassungsrechtlichen Schutzpflicht setzt sie sich demgemäß immer wieder nachdrücklich für die Achtung der Rechte der Deutschen in Mittel- und Osteuropa generell und bilateral gegenüber der polnischen Regierung ein."

Dabei stütze sich die Bundesregierung auf die internationalen Menschenrechtspakte, denen die Volksrepublik Polen und die Bundesrepublik Deutschland als Parteien angehören, wie auch auf die politischen Verpflichtungen der Schlußakte von Helsinki.

Der Außenminister schließt mit der Feststellung, er sei mit Dr. Czaja der Auffassung, daß in unseren Beziehungen zu Polen Leistungen und Gegenleistungen insgesamt in einem angemessenen Verhältnis stehen sollten.



Bundeskanzler Kohl und DDR-Staatsratsvorsitzender Honecker in Moskau: Gegenüber der DDR muß es beim Prinzip Leistung und Gegenleistung bleiben — Foto AP

Auf der Grundlage der Vernunft

H. W. — Selbst in der Sowjetunion ist Andropow kein vorrangiges Thema mehr. Keinem Protokoll und verordneter Trauer verpflichtet, möchten wir es bei der Bemerkung Lech Walesas belassen: Er könne nur für ihn beten. Der langjährige Chef des gefürchteten KGB wird dieses Gebetes bedürfen. Auf Erden aber geht das Leben weiter und stellt an den Nachfolger Tschernenko die gleichen Probleme, mit denen sich Andropow schon plagen mußte. Weder die Kremlastrologen noch ernsthafte Politiker werden heute schon die Frage schlüssig zu beantworten vermögen, welche Wege die sowjetische Politik in Zukunft gehen wird.

Geht man davon aus, daß die Führung der Sowjetunion von Männern gestellt wird, die das 70. Lebensjahr überschritten haben (was übrigens auch in den USA und in China der Fall ist) und leitet man daraus die Hoffnung ab, daß Reife und Weisheit die Entscheidungen beeinflussen, so könnte man schlußfolgern, die künftige sowjetische Führungscrew werde bei der Vielzahl der anstehenden Probleme zunächst keine Verschärfung des Ost-West-Verhältnisses anstreben. Nicht zuletzt auch im Hinblick darauf, daß die Früchte der sowjetischen Politik weder in Afghanistan noch im Nahen Osten reiften und in Afrika und Asien — wo sich die Sowjetunion mit hohem Einsatz zunächst enge Verbündete erwerben konnte — herrschen infolge der zwangsläufig entstandenen katastrophalen Wirtschaftslage Ernüchterung und Enttäuschung.

Innenpolitisch haben die Nachfolger Andropows ein System geerbt, das durch Ineffizienz ebenso belastet ist wie durch eine geringe Motivation der Massen und eine korrupte Bürokratie; Erscheinungen, denen sich der verstorbene Andropow besonders annehmen wollte. Die Beileids- und Treuebekundungen der Satelliten können deren Drängen nach größerer wirtschaftlicher Unabhängigkeit und eine gewisse Unzufriedenheit über die Entwicklung der Ost-West-Beziehungen nicht verdecken. Damit steht Tschernenko vor den gleichen Problemen, die seinen Vorgänger schon bedrückten.

Einerseits werden die sowjetischen Militärs weitere Mittel erwarten, um den Rüstungs-

Staatssekretär Hennig:

„Schwier soll seinen Hut nehmen!"

Seltsame Einstellung eines Kultusministers zur deutschen Teilung

Bonn — Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, hat den Rücktritt des nordrhein-westfälischen Kultusministers Schwier gefordert. Anlaß für die Rücktrittsforderung ist ein Streit um den Kalender des Gesamtdeutschen Institutes für 1984 mit dem Titel „Städte und Landschaften an der innerdeutschen Grenze".

Wie in den Vorjahren haben auch an diesem Kalender anerkannte Fachleute mitgewirkt. Ungeachtet der objektiven Darstellung der deutschen Teilung darf dieser Kalender an den Schulen in Nordrhein-Westfalen nicht verteilt werden, weil er, so Schwier, an Emotionen appelliere und negative Gefühle der Leser wecke. Emotionen aber weckte lediglich Minister Schwier, als er bei einer Landtagsdebatte über dieses Thema, zum Beispiel das Kalenderblatt „Das deutsche Eisenbahnsystem und die Teilung" mit dem geradezu erschreckenden Satz kommentierte: „Wer über die 1945 geteilte Eisenbahn berichtet, sollte auch schreiben, warum es notwendig werde, diese Eisenbahn möglichst bald zu unterbrechen, denn auf ihr rollten zigtausende Menschen in den Tod."

Ein Vorstoß der CDU im nordrhein-westfälischen Landtag, die Landesregierung zu veranlassen, unverzüglich die Verteilung des Kalenders zu gestatten, wurde nach einer erregten Debatte am 26. Januar 1984 von der SPD-Mehrheit abgelehnt. Dabei mußte Schwier sich von dem CDU-Abgeordneten Hoffmann vorwerfen lassen, einen schweren politischen Fehler begangen zu haben; denn Fragen der innerdeutschen Problematik seien zu ernst, um sie zu tagespolitischen Auseinandersetzungen zu machen.

„Die Brücke", eine SPD-Zeitung für Vertriebene, stellte sich ebenfalls gegen den sozialdemokratischen Kultusminister und stellte fest: „Die Vorwürfe gegen den diesjährigen Kalender gehen daher weit daneben, zumal er die Grenze keineswegs dramatisiert. Er läßt weder Blut noch Tränen fließen. Auch kann man fairerweise von einem einzelnen Kalender nicht verlangen, daß er das ganze Spektrum der deutschen Frage ablichtet, weil das auf Kosten der notwendigen Details gehen würde." Und selbst der von der SPD-Bundesgeschäftsstelle herausgegebene parteiamtliche Dienst „Selbstbestimmung und Eingliederung" konnte nicht umhin, den Kalender positiv zu beurteilen.

Aber die nordrhein-westfälische SPD zeigte weiterhin Verständnis für die Teilung. Deshalb forderte jetzt Staatssekretär Dr. Hennig: „Wer diese beklagenswerten Spaltungsmaßnahmen rechtfertigt, hat keine Ahnung oder verschweigt bewußt die Wahrheit. Beides ist ein unerträglicher Sachverhalt: Hans Schwier sollte seinen Hut nehmen!"

wettlauf mit den Amerikanern bestehen zu können, dagegen wird der neue Parteichef unter dem Druck stehen, der Sowjetwirtschaft bessere Chancen zuzuweisen. Unzweifelhaft wird das Volk ihn gerade nach Erfolgen auf diesem Gebiet messen.

Das alles könnte die neue Führung veranlassen, darüber nachzudenken, wie die „Frostperiode" in den Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion überwunden werden kann. Tschernenko könnte in einem stärkeren Maße, als das bisher zu beobachten war, daran interessiert sein, wirkliche Abrüstungsverhandlungen auf allen Ebenen zu führen, um auf diese Weise zu versuchen, die west-östliche Eiszeit aufzutauen. Andernfalls müßte eine weitere Investition von Milliardenbeträgen für die Rüstung erfolgen. Die Kremlführung würde aber der Wirtschaft keine Priorität einräumen können, wenn neue Unsummen für Rüstungsprogramme ausgegeben werden müßten.

Man kann davon ausgehen, daß auch die USA nach Wiedererlangung des militärischen Gleichgewichts zwischen Ost und West an einer beiderseitigen kontrollierbaren Zusammenarbeit interessiert sind. Präsident Reagan weiß, daß die Gewißheit, ein den Frieden und die Sicherheit garantierender Präsident zu sein, seine Wiederwahl entscheidend beeinflussen. Der Wechsel im Kreml wird gewiß von heute auf morgen keine Wandlung erfahren. Jedoch wird man davon ausgehen dürfen, daß beide Supermächte bestrebt sein werden, eine Lösung auf der Grundlage der Vernunft zu finden. Denn die Sowjets haben in Afghanistan und Reagan hat im Libanon erkannt, daß irgendwo Grenzen gesetzt sind.

Je schneller und je gründlicher sich diese Erkenntnis in Ost und West Bahn bricht, um so hoffnungsvoller können die Völker auf eine Bereinigung ihrer Probleme hoffen, deren Schicksal von den Entscheidungen der Giganten abhängig ist. Für uns also wird es darauf ankommen, bei einer erstrebenswerten Entspannung zwischen Ost und West Sicherheit, Freiheit, Selbstbestimmung und Menschenrechte gewährleistet zu wissen.

Meinungsfreiheit:

Die Medien als Gerichtshof

Die selbsternannten Sittenrichter proben seit Jahren den Abschuß von Politikern

VON DR. HERBERT HUPKA MdB

Die Meinungsfreiheit ist eine der großen Errungenschaften der Demokratie. Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland heißt es in dem viel zitierten Artikel 5: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt. Die Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre."

Aber erst in diesen Tagen wurde vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages in Sachen Spendenaffäre von Eberhard von Brauchitsch, ehedem Generalmanager bei der Firma Flick, der Ausdruck vom „Mediengerichtshof" geprägt. Wie man im einzelnen auch immer zu der ganzen Angelegenheit der Spenden, ob legal oder nicht, stehen mag, feststeht, daß wir seit Monaten eine Vorverurteilung all derer erleben, die zunächst erst einmal eine Anklageschrift erhalten haben, nachdem gegen sie ermittelt worden war, die aber noch nicht vor Gericht stehen, weil das gerichtliche Verfahren noch gar nicht eröffnet worden ist, und die vor allem noch gar nicht verurteilt sind.

Bestimmte Druckerzeugnisse mit Herstellungsort Hamburg und in Kiellinie damit die Medien, die gedruckten weniger, die elektronischen stärker, ergehen sich in der Vorverurteilung, weil sie es bereits genau wissen wollen, was gewesen ist, weil sie ein offenbar großes Interesse haben, den X und den Y zum Schuldigen abzustempeln.

Wir sind in diesen Tagen aber auch noch Zeuge eines anderen Vorganges, der gleichfalls den Ausdruck vom „Mediengerichtshof" bestätigt. Da ist um einen General und dessen verfrühte Entlassung, um den Viersternegeneral Dr. Hans Kiessling und den Bundesverteidigungsminister Dr. Manfred Wörner, eine sensationelle Affäre entstanden. Die Medien waren sich nahezu einig, warum eigentlich diese Einigkeit?, daß der Kopf des Bundesverteidigungsministers rollen müsse. Man wollte Blut sehen.

Die einen taten das vielleicht aus Überzeugung, weil nach ihrer Auffassung, die niemand bestreiten wird, falsch gehandelt worden sei. Aber das war wohl eine kleine Minderheit, die so aus Überzeugung schrieb und redete. Andere wollten sich am Bundesverteidigungsminister dafür rächen, daß er für den zweiten Teil des Nachrüstungsbeschlusses gerade gestanden hat. Der Beschluß vom 22. November 1983 störte, und deswegen sollte jemand über die Klinge springen. Andere wiederum rechneten sich aus parteipolitischen Blickwinkel eine Erschütterung in das Vertrauen in die Bundesregierung unter Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl aus. Man muß einen Minister nach dem anderen herausschießen. Erstens macht das viel Lärm, andererseits braucht man keine Politik der Alternative darzustellen.

Anmaßend wurde von manchem Leitartikler in den letzten Wochen behauptet, daß er so handle und schreibe, wie es die Mehrheit der Bevölkerung wolle, ohne den Nachweis erbracht zu haben, woher er diese Anmaßung und Überschätzung denn herleite. Es wurde gehandelt nach dem selbst verkündeten Gebot: Ich weiß es genau, was diesem Staat nutzt und schadet, und es ist selbstverständlich schlechte Politik, wenn nicht nach meiner Meßlatte gehandelt wird.

Die Erschütterung all dieser selbsternannten Staatsanwälte und Richter war groß, als der Bundeskanzler seine Entscheidung nicht von den Souffleuren unserer Medien abhängig machte, also nicht zum Henker wurde, sondern nach eigenem Wissen und Gewissen handelte. Er feuerte weder den Bundeswirtschaftsminister Dr. Otto Graf Lambsdorff noch den Bundesverteidigungsminister Dr. Manfred Wörner. Zuvor hätte er eigentlich auch schon den Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling feuern sollen. Und sicher wird diese Reihe der empfohlenen Abschüsse leicht fortzusetzen sein.

Es geht aber nicht nur um Entscheidungen, von denen Personen betroffen sind, sondern auch um Entscheidungen weittragender politischer Konsequenz, wenn sich unsere Massenmedien zum Mediengerichtshof erklären. Man denke nur an die Zeit vor den Ostverträgen. Auch damals war der Druckort Hamburg federführend, was Henry Nannen und Rudolf Augstein einfiel und von diesen Präzeptoren gedruckt wurde, bestimmte die Richtung der Medien. Eine unheimliche Sprachregelung! Andernorts spricht man von einer „psychologischen Kriegsführung".

Die Oder-Neiße-Linie wurde zur Grenze erklärt, die Anerkennung dieser Grenze wurde zum Gebot der Stunde und der politischen Einsicht und Klugheit proklamiert und der Politik dringend empfohlen, so und nicht anders zu handeln. Alles wurde summiert, was A oder B oder C ganz in diesem Sinne verkündeten. Man nennt dies zutreffend und zugleich abschätzend „Meinungsmache", man sollte lieber vom Meinungsdruck reden.

Geradezu missionarisch gebärdet man sich dabei. Wer nicht das tut, was dieser Mediengerichtshof verkündet, ist ein schlechter Politiker, muß bekämpft werden. Hauptzielscheibe war Jahrzehnte hindurch Franz Josef Strauß, er war für diesen Mediengerichtshof die personalisierte Gegenposition, besser gesagt Zielscheibe. Heute trifft die Schwere des Urteils, der Verurteilung, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl. Man braucht in diesem Mediengerichtshof, man könnte auch von einer intellektuellen Linken sprechen, einen Angeklagten und damit auch schon einen Schuldigen. Anklage und Schuldspruch sind für diesen Mediengerichtshof identisch.

Daß diese Sittenrichter, deren Mandat nur vom Abonnement oder Zeitungskäufer am Kiosk oder Zwangsabnehmer der Rundfunk- und Fernsehprogramme abgeleitet werden könnte, ohne daß diese ein derartiges Mandat verfügt hätten, auch das Verschweigen, das Totschweigen als Handlungsprinzip gewählt haben, ist bekannt. Wer von uns in den Massenmedien nicht notiert wird, ist ein Niemand. Die Vertriebenen können hier ein besonders garstig Lied singen.

Es soll und darf nicht gegen die Meinungsfreiheit als unser hohes demokratisches Gut Stellung bezogen werden, nur sollten wir nicht von einem Extrem ins andere verfallen — zuerst hatten wir eine Maulkorbpresse wie sie heute noch unter dem Kommunismus herrscht, jetzt ergehen wir uns in Zügellosigkeit. Beides ist verdammenswert. Die Medien sollen berichten und kritisieren, aber der Bürger braucht sich nicht alles gefallen zu lassen. Er hat auch das Recht zur Meinungsfreiheit, zur Freiheit, eine Gegenmeinung zu äußern. Allerdings steht ihm nicht Auflage und Apparat der Medien zur Verfügung. In der Zeitung kann man durch einen Leserbrief eine (wenn auch bescheidene) Korrektur anbringen, in den elektronischen Medien entfällt das schon ob der Schwerfälligkeit des erst in Bewegung zu setzenden Apparates.

Auch diese Frage ist an die Sittenrichter und Missionare zu richten: Warum immer so groß im Negativen. Was auch immer zum Negativen erklärt werden mag, warum nicht endlich auch einmal groß im Positiven. Gibt es nur Negatives zu berichten und aufzubauschen, soll wirklich der Staat zerstört werden, gibt es nicht auch das Positive, denn die Bundesrepublik Deutschland ist unser freiheitlicher Rechtsstaat, den wir pfleglich behandeln und nicht bewußt oder unbewußt zerstören sollten.

Oder-Neiße-Gebiete:

Lage der deutschen Minderheit

Europa-Parlament soll die Situation im polnischen Bereich behandeln

Straßburg — Deutsche Mitglieder der EVP-Fraktion (Christliche Demokraten) haben zur Lage der „deutschen Minderheit in der Volksrepublik Polen" einen Entschließungsantrag im Europäischen Parlament eingebracht. Sie weisen daraufhin, daß nach der Vertreibung von über acht Millionen Deutschen nach 1945 im polnischen Machtbereich noch rund eine Million Deutsche (davon 800 000 in Oberschlesien) leben, von denen über 200 000 in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen wollen. Die christdemokratischen Abgeordneten beklagen, daß die heutigen polnischen Behörden dieser Minderheit viele Menschenrechte vorenthalten und insbesondere die deutsche Sprache auszulöschen versuchen, indem

— in ländlichen Regionen Oberschlesiens, wo es in manchen Bereichen noch 80 Prozent Deutsche gibt, Deutsch als erste oder zweite Fremdsprache an den Schulen nicht erlernt werden darf,

— in den bis zu 70 Prozent deutschen Orten des Kreises Ratibor (Annaberg, Zablkau, Rudeswald, Benkowitz, Roschkau, Ratibor) in den Bibliotheken keine deutschen Bücher zu erhalten sind,

— in der Regel bei Neugeborenen deutsche Vornamen in den Standesregistern nicht eingetragen und an ihrer Stelle von den Eltern nicht gewünschte polnische Namen geführt werden,

— die meisten Personen, die Antrag auf Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland stellen, ihre Arbeitsplätze verlieren, endlosen Verhören unterzogen und oftmals tätlichen Angriffen ausgesetzt werden.

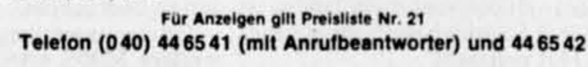
Gemäß dem Antrag soll das Europäische Parlament die Minister in der Europäischen Politischen Zusammenarbeit (EPZ) auffordern, bei der Regierung der Volksrepublik Polen vorstellig zu werden, damit diese menschenrechtswidrige Vorgangsweise unverzüglich eingestellt und den im polnischen Machtbereich lebenden Deutschen, nicht zuletzt im Sinne der Schlußakte von Helsinki das Recht zuerkannt wird, in das Land ihrer Wahl zu reisen und dort Aufenthalt zu nehmen. Das Europäische Parlament wird in dem Entschließungsantrag ferner aufgefordert, an die besondere Verantwortung der Europäischen Gemeinschaft für das Geschehen in Polen zu erinnern, nicht zuletzt im Lichte der wirtschaftlichen Hilfen, die die Europäische Gemeinschaft Polen zukommen läßt.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Jugend: Ansgar Graw
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Innerdeutsche Beziehungen:

Konsens der Demokraten

Wieder Gemeinsamkeiten in der Deutschlandpolitik

Bonn — In der Deutschlandpolitik haben CDU/CSU, FDP und auch die SPD in grundsätzlichen Fragen wieder gemeinsame Positionen bezogen. Die Vertreter der Koalition und der SPD im Bundestagsausschuß für innerdeutsche Beziehungen haben zu Entschließungsanträgen der SPD und der CDU/CSU und FDP zum Bericht zur Lage der Nation und zur Deutschlandpolitik eine gemeinsame Beschlußempfehlung gefaßt, die folgende Kernsätze enthält:

Festhalten an den Rechtspositionen der Deutschlandpolitik und am Bekenntnis zur Einheit der Nation, Beurteilung der Entwicklung der Beziehungen zur DDR, Befürwortung der weiteren Verbesserung dieser Beziehungen im Bewußtsein einer Verantwortungsgemeinschaft für Frieden und Sicherheit in Europa, Fortsetzung der gemeinsamen Berlin-Politik.

Die einstimmig gefaßte Beschlußempfehlung für den Bundestag ist in sieben Punkte gegliedert. In Punkt eins wird auf die gegenwärtige Teilung hingewiesen und zugleich betont, daß die deutsche Nation fortbesteht; dem Bundestag wird empfohlen, das dem deutschen Volk zustehende Recht auf friedliche Verwirklichung seines Selbstbestimmungsrechtes zu bekräftigen. Die Grundlagen der Deutschlandpolitik werden auch künftig bestimmt durch das Grundgesetz, den Deutschlandvertrag, die Ostverträge einschließlich der Briefe zur „Deutschen Einheit" und der Entschließung des Bundestages vom 17. Mai 1972, den Grundlagenvertrag und andere Verträge mit der DDR sowie den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes vom 31. Juli 1973 und vom 7. Juli 1975.

Weiter heißt es: „Der Deutsche Bundestag bekräftigt seine Bereitschaft, die Beziehungen zur DDR auf der Basis von Ausgewogenheit, Vertragstreue und Berechenbarkeit und mit dem Ziel praktischer, für die Menschen unmittelbar nützlicher Ergebnisse zu erhalten und weiterzuentwickeln. Die innerdeutsche Vertragspolitik soll die Folgen der Teilung für die Menschen in Deutschland erträglicher machen und die Einheit der Nation wahren.

Der Deutsche Bundestag unterstreicht, daß auch weiterhin in Europa und im Einklang mit dem Harmel-Bericht ein Zustand angestrebt werden muß, in dem durch die Beseitigung von Spannungsursachen Interessenausgleich und Frieden möglich werden."

In Punkt zwei und drei wird auf vertragliche Beziehungen zur DDR verwiesen, die zwar zu einer Zunahme der menschlichen Kontakte geführt haben, aber nicht zu einer zufriedenstellenden Entwicklung der Familienzusammenführung; weiter wird festgestellt, daß sich die Situation Berlins erheblich verbessert hat. In diesem Zusammenhang wird besonders betont, daß die unter eins dargelegten Rechtspositionen durch diese Vertragspolitik nicht berührt werden.

In Punkt vier wird festgestellt: „Die im Grundlagenvertrag geforderte Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik scheiterte bisher daran, daß konkrete Belastungen wie das Grenzregime der DDR, der Schießbefehl, Beschränkungen der DDR im Reiseverkehr (vor allem bei der Zulassung von Ost-West-Reisen und den Auswirkungen des erhöhten Mindestumtausches) fortbestehen. Wir halten daran fest, daß zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik keine völkerrechtlichen Beziehungen bestehen können wie zwischen Staaten, die füreinander Ausland sind."

Die Engländer beförderten diese Entwicklung durch ihre Mitwirkung bei der Zerschlagung des Freistaates Preußen im Februar 1947. Damit war nämlich die letzte Ost-West-Klammer um Norddeutschland auch förmlich aufgelöst und das nachfolgende Staatengebilde in Nordwestdeutschland mit den heutigen Bundesländern: Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen möglich. Und die französische Politik stand schon seit Clemenceau unter der Devise: „Wir lieben Deutschland so sehr, daß wir glücklich sind, mehrere davon zu haben!"

Für die Sowjetunion und ihre Deutschlandpolitik galt ein Dreistufen-Plan:

1. Die ideologische Einverleibung des besetzten deutschen Gebietes, also ihrer Besatzungszone, um auf diese Weise auch das dazwischenliegende Polen in die Zange nehmen zu können.
2. Nach Festigung der kommunistisch-ideologischen Position im eigenen Teil Deutschlands Versuche des machtmäßigen oder politischen Ausgreifens über die Zonengrenzen hinweg. Im Zuge dieser Taktik bzw. Strategie kam es sowohl zu östlichen Vorschlägen für eine Diskussion der politischen Einheit Deutschlands auf der Münchener Konferenz von 1947 als auch zum Versuch, mittels der Berliner Blockade zunächst einmal diese störende westliche Enklave zu beseitigen. Und dann wieder zur Stalin-Note vom März 1952 mit dem Friedensvertrags- und Wiedervereinbarungsangebot zur Bedingung der Neutralisierung und der Anerkennung des territorialen Status quo.
3. Die Zementierung der Teilung Deutschlands durch die definitive Etablierung eines deutschen Sowjetstaates mit der Ausstattung aller staatlichen Machtmittel und der Übertragung völkerrechtlicher Souveränität auf die DDR.

In den Grenzen dieser Siegerpolitik hatte sich die seit Herbst 1949 amtierende deutsche Bundesregierung zu bewegen. Sie verstand sich in der Tradition des Parlamentarischen Rates und im Geiste des Grundgesetzes als Rechtswahrerin des handlungsunfähigen Deutschen Reiches und damit als Hüterin und Vertreterin der deutschen Nation. Die Bundesrepublik Deutschland deutete bereits durch ihren Staatsnamen den Anspruch auf Gesamtvertretung der deutschen Nation an und unterstrich ihn auch durch Übernahme historischer Verpflichtungen wie der Entschädigung nationalsozialistischer Gewaltopfer oder völkerrechtlicher Wiedergutmachungsleistungen an auswärtige Staaten. Die staats- und völkerrechtliche Bestätigung des Alleinvertretungsanspruchs der Bundesrepublik findet sich auch in verschiedenen Urteilen des Bundesverfassungsgerichts — angefangen von der Rechtskrafterklärung des Reichskonkordats bis zum Urteil über den deutsch-deutschen Grundlagenvertrag von 1973.

Mit dem Alleinvertretungsanspruch sollte nicht eine Anmaßung praktiziert werden, wie Pankow dies stets behauptete, sondern die machtpolitische Teilung Deutschlands rechtlich und nationalpolitisch abgefangen und die Einheit der Nation bewahrt werden. Man fürchtete, daß die Einheit der Nation durch die Anerkennung zweier deutscher Staaten Schaden nehmen könnte und die staatliche Zweiteilung auf kurz oder lang auch zum Ende einer einheitlichen deutschen Nation führen müßte.

Immerhin bekannte sich die DDR noch in ihrer ersten Verfassung vom Oktober 1949 zur „Deutschen Nation", wie es der Stufe 2 der sowjetischen Deutschlandpolitik entsprach — wie es die staatstragende und staatsführende Partei der DDR noch in ihrem Namen als „Sozialistische Einheitspartei Deutschlands" oder auch ihr publizistisches Organ im Titel „Neues Deutschland" andeuten. Mit den sechziger Jahren trat die Moskowiter Deutschlandpolitik in ihre dritte Stufe ein und leitete die Zementierung der deutschen Teilung ein.

In ihrem Gefolge gab sich die DDR am 6. April 1968 eine neue Verfassung. Im Artikel 1 bezeichnet sie sich als „sozialistischer Staat deutscher Nation", womit sie anzeigt, daß für sie die Einheit der Nation nicht mehr besteht, also die Deutschen keine einheitliche Nation mehr sind. Im Artikel 8 der neuen

Wandel nur durch Annäherung

DDR-Verfassung wird dann noch ausgeführt: „Die Deutsche Demokratische Republik erstrebt die Überwindung der vom Imperialismus der Nation aufgezwungenen Spaltung Deutschlands, die schrittweise Annäherung der beiden deutschen Staaten bis zu ihrer Vereinigung auf der Grundlage der Demokratie und des Sozialismus".

Damit wird die momentane Spaltung der Nation konstatiert und die Verantwortung hierfür dem „Imperialismus" — gemeint ist der Westen — zugeschrieben. Zugleich deutet die Aussage von Artikel 8 der DDR-Verfassung die vierte langfristige Stufe sowjetischer Deutschland-Politik, nämlich die Wiedervereinigung unter sozialistischem Vorzeichen, an. Das im Oktober 1979 auf dem Umweg über Belgrad ventilierte Angebot Moskaus, für den Preis des Austritts aus der NATO die Wiedervereinigung zuzulassen, weist in die gleiche Richtung.

Gegenüber dieser sowjetkommunistischen Deutschland-Politik nahmen die bisherigen Bundesregierungen zwei grundsätzliche Positionen ein.

Die eine war die des Alleinvertretungs-Anspruchs und der Hallstein-Doktrin, des Briefes zur deutschen Einheit von 1955 und der Nichtanerkennung der DDR; die andere war jene des „Wandels durch Annäherung", der Entspannung durch Verträge, der sogenannten „Neuen Ostpolitik". Die Zäsur der vertretenen Linien liegt im Jahr 1969, als die sozial-liberale Koalition begründet und im Jahr darauf die Verträge von Moskau und Warschau ab-



Die Stunde Null: Es galt aus Trümmern wieder einen Neuanfang zu finden — Foto Archiv

Deutschland:

Sind wir noch eine Nation?

Eine zeitkritische Betrachtung von Dr. Alfred Schickel (II)

geschlossen wurden, welchen dann die innerdeutschen Abkommen folgten. Die neue Position wurde begründet mit dem Hinweis, daß die bisherige Haltung nicht zur staatlichen Einheit Deutschlands geführt, sondern — im Gegenteil — zu einer noch schärferen Abgrenzung durch Mauer und Stacheldraht geführt habe. Daher könne ein Wandel der bislang unerquicklichen Lage nur durch eine Annäherung, das heißt: eine Kontaktnahme zwischen den beiden deutschen Staaten erfolgen.

Entsprechend trat man alsbald in Verhandlungen ein und schloß die bekannten Ostverträge. Die in ihnen enthaltenen Grenzbeschreibungen, besonders im Artikel 3 des Moskauer Vertrages („... sie betrachten heute und künftig die Grenzen aller Staaten als unverletzlich, wie sie am Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages verlaufen... einschließlich ... der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik."), waren nicht nur die völkerrechtlichen Ergebnisse dieser Kontaktnahmen, sondern auch eine Bekräftigung der östlichen Zweistaaten-Theorie und mithin ein Schritt zum Ende der einheitlichen deutschen Staatsnation.

Dieser Vorgang wiederholte sich bei der Aushandlung und Formulierung des sogenannten deutsch-deutschen Grundlagenvertrags, welcher den beiden deutschen Staaten ausdrücklich eine eigene Hoheitsgewalt und selbständige Rechtsvertretung zusicherte und damit das Alleinvertretungsrecht der Bundesrepublik Deutschland nahezu annullierte.

Entsprechend folgte diesem Grundlagen-Vertrag eine allgemeine völkerrechtliche Anerkennung der DDR durch die neutrale und die westliche Staatenwelt. Die Bundesregierung ebnete dieser Entwicklung nicht nur den Weg, sie ging ihn auch als eine der ersten Regierungen und schickte einen „Ständigen Vertreter" im Range eines Staatssekretärs nach Ost-Berlin. Er ist wie alle anderen Missionschefs in Pankow dem Außenministerium zugeordnet und wird in der DDR als „Ausländer" geführt. Lediglich seine Amtsbezeichnung wie seine Weigerung, als Doyen des Diplomatischen Corps zu fungieren, unterscheidet ihn in Ost-Berlin von den anderen Botschaftern.

Diese kleinen feinen Unterschiede verschwinden aber ganz, wenn man die Bundesrepublik Deutschland und die DDR als gleichberechtigte Mitglieder der Organisation der Vereinten Nationen sieht. Seit 1973 sind beide Staaten Mitglieder der UNO.

Mit der Aufnahme in die Organisation der Vereinten Nationen ist der DDR nicht nur ein seit 1965 angemeldeter Wunsch in Erfüllung gegangen, sondern auch ein dokumentarischer Schritt für ihre These, eine eigene Nation darzustellen, gelungen. Wenn die Vereinten Nationen eine Organisation von Nationen sind, wie ihr Name ausdrückt, — und als Mitglieder dieser „Vereinten Nationen" die Bundesrepublik Deutschland und die DDR fungieren, was sie tun, dann repräsentieren sie — in der Gedankenführung der Ost-Berliner-SED-Führung — auch zwei deutsche Nationen. Mithin sind die Deutschen, die Menschen deutscher Sprache zwischen Rhein und Oder — nicht mehr eine Nation.

Dieser Ost-Berliner Zwei-Nationen-Theorie, die letztlich aus der Zwei-Staaten-Theorie Moskaus

Ein gescheiterter Aufstand und der Mauerbau setzten Negativ-Zeichen

und Pankows hervorging, entsprach auch die Bekämpfung und Verdrängung des Begriffs „Deutschland"; durfte doch die Bezeichnung „Deutschland" als Synonym für „Nation" und gleichzeitig als das verbale und gemütshafte Band um beide deutschen Staaten gelten.

Für die Ost-Berliner Machthaber war Wort und Begriff „Deutschland" seit den sechziger Jahren (dem Erreichen von Stufe 3 der sowjetischen Deutschlandpolitik = Zementierung der Teilung Deutschlands) eine lästige Fessel und mußte daher aus dem politischen Leben verschwinden. Diesem Bestreben kam die Verkrüppelung des westdeutschen Staatsnamens in BRD sehr zupaß — wie sie ihrerseits die letzten Relikte von Andenken an Deutschland, wie „Sozialistische Einheitspartei Deutschlands" oder „Neues Deutschland" seit Jahr und Tag nur noch in der Abkürzung erwähnen.

Diesen Bestrebungen Pankows, mit der eigenen staatlichen Existenz sowohl den Untergang Deutschlands als auch das Ende der einheitlichen deutschen Nation zu dokumentieren, stellte Bonn eine dreifache Kontra-Position entgegen:

a) Die menschenrechtliche Legitimation für alle Deutschen zu sprechen und zu handeln (wie es im Grundgesetz niedergelegt ist),
b) Die staats- und völkerrechtliche Position der Vertretung des Deutschen Reiches (durch Urteile des Bundesverfassungsgerichts wiederholt bestätigt und bekräftigt) — und
c) Die Treuhänderschaft der Bundesrepublik für das Deutsche Reich im Ausdruck des Staatsnamens „Bundesrepublik Deutschland", der im Wort „Deutschland" zum staatspolitischen Programm für die Wiederherstellung bzw. Vollendung der staatlichen Einheit geworden ist.

Die oft überlesene Formulierung des Grundgesetzes: „Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden" spricht bewußt vom „Vollenden" der Einheit und Freiheit Deutschlands. Damit ist ausgedrückt, daß die Bundesrepublik Deutschland schon eine große Wegstrecke zum Ziel = Einheit Deutschlands — darstellt; daß die Bundesrepublik Deutschland nicht bloß ein Teil Deutschlands ist, sondern das gleichsam schon ins Licht der Freiheit und Einheit getretene Deutschland, dem die noch verdunkelten Gebiete folgen werden.

Sinngemäß — nur weniger blumig — definierte auch das Bundesverfassungsgericht die Bundesrepublik Deutschland, als es davon sprach, daß sie — die Bundesrepublik Deutschland — das völkerrechtlich handlungsfähige Deutsche Reich darstelle und für die übrigen Gebiete des Deutschen Reiches in Vertretung handle. In diesem Grundgesetz- und Staatsverständnis der Bundesrepublik ist daher kein Platz für ein ebenbürtiges Neben-Einander zwischen Bundesrepublik Deutschland und DDR. Wenn sich die Bundesrepublik als „Kern-Deutschland" versteht, kann sie die DDR nicht als gleichgewichtig und gleichwertig anerkennen, ist die DDR kein entsprechender Gesprächspartner.

Weil man aber diese Position der Bundesrepublik in Pankow kannte und um den daraus folgenden Qualitätsunterschied zwischen DDR und Bundesrepublik wußte, suchte man ihn im Sinne einer Aufwertung Ost-Berlins wegzuwischen. Deutlicher Ausdruck dieses Bemühens war der Brief Willi Stophs vom 18. September 1967 an den damaligen Bundeskanzler Kiesinger, in welchem es hieß: „Die deutsche Nation kann ihre Einigung und Zukunft nur finden in der Verständigung beider deutscher Staaten und ihrer Regierungen über ihre große nationale Aufgabe der Überwindung des Militarismus, Neonazismus und der Macht der Monopole." Man registrierte also das Ende der einheitlichen deutschen Staatsnation und stellte ihre Wiederherstellung unter bestimmte Bedingungen.

Die Bundesregierungen seit 1966 bzw. 1969 hielten dieser Behauptung die Grundgesetzaussagen, das Alleinvertretungsrecht, den Gedanken vom „unteilbaren Deutschland" und die Rechtsvertretung des Deutschen Reiches entgegen, ohne freilich den Status quo sichtbar verändern zu können. Der gescheiterte Aufstand vom 17. Juni 1953 und der erfolgte Mauerbau von 1961 setzten sogar Negativ-Zeichen.

Die Bundesregierungen seit 1969 verzichteten auf das Alleinvertretungsrecht und nahmen den Dialog mit Pankow auf, um die Seriosität der seit 1958 angedeuteten Gesprächsbereitschaft Ost-Berlins auszuloten. Diese als „neu Ostpolitik" deklarierten Aktivitäten Bonns mündeten in die bekannten Abkommen von 1970 und den folgenden Jahren.

Sie brachten nicht die Überwindung der deutschen Teilung, sondern ihre staats- und völkerrechtliche Anerkennung — bis hin zur Aufnahme beider deutscher Staaten in die Vereinten Nationen, also keine Wiederherstellung der deutschen Nation. Sie eröffneten jedoch neue Möglichkeiten deutsch-deutscher Begegnungen durch Erleichterungen im Grenzverkehr, durch großzügigere Besuchsregelungen und durch Verdichtung des Telefonverkehrs. Freilich stehen diese Verbesserungen unter der Drohung der Kündbarkeit mittels der Mißbrauchklausel, können also unter bestimmten Bedingungen eingeschränkt oder aufgehoben werden. Dagegen dürfte die erfolgte diplomatische und völkerrechtliche Aufwertung der DDR kaum mehr zurückzunehmen sein, mithin eine bleibende Gegenleistung sein.

Aus dieser aktuellen deutschland-politischen Lage ergeben sich daher für die von uns gestellte Frage: ob die Deutschen noch eine Nation sind, folgende Folgerungen und Antworten:

1. Die völkerrechtlich verfestigte Teilung Deutschlands fördert die Gefahr des endgültigen Untergangs einer einheitlichen deutschen Staatsnation — gleichsam durch die geschichtliche Kraft der Umstände.
2. Das Aufrechterhalten einer einheitlichen Staatsnation unter den obwaltenden Umständen der staatlichen Teilung führt zur Notwendigkeit der Deutschen, sich als „Willensnation" zu begreifen, die nicht in Raum und Zeit, nicht innerhalb gesicherter oder gefährdeter Grenzen existiert, sondern auf der Subjektivität des Gemeinschaftsgefühls und des Willens zur Zusammengehörigkeit beruht, wie immer auch ihr Zustand in der Realität sei.
3. Diese Willensnation der Deutschen — gleichsam das Zwischending zwischen Staatsnation und Kulturnation — hängt jedoch wesentlich davon ab, wie stark die Zusammengehörigkeit der Deutschen im staatlichen, das heißt: politischen und kulturellen sowie menschlichen Bereich gepflegt und gefördert wird.

Hier stellt sich besonders an die Bildungsträger die Frage, ob und inwieweit sie durch ihre Angebote und Lehrpläne diesem nationalen Anliegen der Zusammengehörigkeit Rechnung tragen.

Daß die Länge der Zeit, in welcher eine Nation geteilt ist, zwar nicht unerheblich, aber auch nicht einzig ausschlaggebend ist, haben die Polen bewiesen, die über hundert Jahre hindurch nichts mehr — aber auch nicht weniger! — als eine Willensnation gewesen sind — und heute doch wieder als eine Staatsnation existieren. Ihr Beispiel müßte Mut machen.

Ende

Mit Fernglas und Lupe

In einem beliebig herausgegriffenen Lexikon der Nachkriegszeit, beispielsweise im dreibändigen „Duden Lexikon" von 1967, kann man über die Geschichte Ostpreußens folgendes in Kurzform lesen, zunächst unter dem Wort „Deutscher Orden": „Unter Hermann von Salza nach Preußen berufen, wo ein blühender Staat entstand. 1237 Vereinigung mit Schwertbrüderorden (Livland, Kurland). 1291 Sitz des Hochmeisters Venedig, ab 1309 Marienburg. Höchste Blüte unter Winrich v. Kniprode (1351—1382); 1410 Niederlage gegen Polen bei Tannenberg. Im 2. Thorner Frieden 1466 Verlust von Westpreußen und Ermland, Ostpreußen wurde polnisches Lehen. 1525 Umwandlung des Ordenslandes in ein weltliches protestantisches Herzogtum." Und unter dem Wort „Ostpreußen" heißt es im Anschluß hieran: „Ostpreußen entstand als Herzogtum Preußen 1525 aus dem Staat des Deutschen Ordens und fiel 1618 an Brandenburg. Nachdem der Kurfürst von Brandenburg 1701 den preußischen Königstitel angenommen hatte, wurde die Bezeichnung Preußen für den Gesamtstaat üblich, so daß das Herzogtum zunächst Altpreußen und nach dem Anfall Westpreußens 1772 Ostpreußen genannt wurde."

Klippschülerwissen

Nun lesen wir einmal, wie die Düsseldorfer Tageszeitung „Rheinische Post" (die sich im Untertitel „Zeitung für Politik und christliche Kultur" nennt) die ostpreußische Geschichte darstellt. In der Ausgabe vom 14. 1. 1984 wird in einer Buchbesprechung („Letzte Tage in Ostpreußen") folgendes geschrieben: „Es war die unkalkulierbare Dramaturgie der Geschichte, daß dieses seit 1466 von polnischen Königen regierte, im Jahre 1772 durch die polnische Teilung an Preußen gefallene Land 1945 in seinem südlichen Teil wieder polnisch wurde."

Die „Rheinische Post" weiß also nichts davon, daß Ostpreußen vor über 700 Jahren von Deutschen besiedelt und kultiviert worden ist. Auch nichts davon, daß ab 1618 dort die Hohenzollern regiert haben. Laut „Rheinische Post" ist auch Friedrich der Große zunächst noch nicht König in Ostpreußen gewesen, da das Land erst 1772 an Preußen gefallen sei! — Liegt Düsseldorf hinter dem Mond?

Vergleich mit Schleswig-Holstein

Selbst der Satz, Ostpreußen sei „seit 1466 von polnischen Königen regiert" worden, ist unwahr. Die von 1466 bis 1660 dauernde polnische Oberlehenshoheit entsprach etwa der von 1460 bis 1864 (also über vierhundertjährigen) Personalunion zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein: der dänische König war zugleich Herzog über dieses deutsche Land. Als der Monarch in Kopenhagen versuchte, Schleswig-Holstein zu einem Bestandteil Dänemarks zu machen, kam es 1864 zum deutsch-dänischen Krieg. Will die „Rheinische Post" vielleicht behaupten, die Schleswig-Holsteiner seien 400 Jahre lang Dänen gewesen?

Wo liegt die Zeitgrenze?

Würde nicht die Volkszugehörigkeit, sondern lediglich die Dynastie beachtet, dann wären beispielsweise auch die Hannoveraner von 1714 bis 1837 Engländer oder die Engländer Hannoveraner. Und wo liegt die zeitliche Begrenzung sowohl im Rückblick wie in der Dauer der „ausländischen Regierung"? Die Italiener könnten zunächst alles deutsche Land südlich des Limes für sich beanspruchen, da es einst zum Römischen Reich gehört hätte. Die Franzosen könnten das ehemalige Königreich Westfalen unter Jérôme Bonaparte zurückfordern, wodurch Düsseldorf selbst unter Pariser Herrschaft wieder käme und die „Rheinische Post" in französischer Sprache zu erscheinen hätte. Man stelle sich einmal vor, wer dann von den jetzigen Düsseldorfer Redakteuren so schnell und perfekt Französisch lernen und seine Stellung in der Zeitung noch behalten könnte!

Die „Rheinische Post" ist dabei kein Winkelblatt (sonst könnten wir uns diese Zeilen ersparen), sondern gehört mit einer verkauften Auflage von knapp 400 000 Exemplaren zu den „großen" Zeitungen der Bundesrepublik. Außerdem steht sie als „Zeitung für Politik und christliche Kultur" der CDU näher als der SPD. Wie heißt es doch im Evangelium des Lukas 23, 31? „Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll am dürren werden?" **Martin Jenke**

Kulturpflege:

Kaliningrader Klops — Gdansker Goldwasser?

Gedankenlosigkeit bei der Verwendung slawischer Ortsnamen

In vielen Zeitungen des deutschen Sprachraumes konnte man in der dritten Januarwoche 1983 ein von einer Agentur verbreitetes Foto finden, auf welchem ein Hund abgebildet war, der von seinem Herrn „im Fluß Vistula in Nordpolen" aus dem eisigen Wasser gerettet wurde. Man wird einem Redakteur irgendeiner Zeitung, die nicht gerade auf Probleme Ostdeutschlands spezialisiert ist, kaum einen Vorwurf machen können, daß er einen Fluß mit Namen Vistula erwähnt.

Aber dennoch: Dieser Fluß heißt auf deutsch und hieß seit jeher in deutscher Sprache „die Weichsel" und erst die Übertragung der Verwaltung der Oder-Neiße-Gebiete auf Polen zufolge des Potsdamer Abkommens vom 2. August 1945 führte dazu, daß die Weichsel nunmehr Vistula heißt. Und immer wieder liest man bei uns, daß irgendetwas sich in Brno ereignet hat, jener Stadt in Mähren, die zwar auf Tschechisch immer Brno hieß, aber auf Deutsch als einst deutsche Stadt nun einmal Brünn.

Man sollte vor allem in unseren Zeitungen und Zeitschriften auch althergebrachte deutsche Orts-, Fluß- und Bergnamen (Flurnamen) nicht vergessen, denn ein solches Vergessen würde dazu beitragen, die eigene und die europäische Geschichte erst mit dem Jahre 1945, allenfalls 1919 beginnen zu lassen. Das entspräche aber der Vielgestaltigkeit europäischer Kultur nicht im geringsten. In Wien und Niederösterreich weisen die Straßentafeln auch auf Bundesstraßen unverändert nach Prag und nach Brünn, höchstens steht daneben auch Praha und Brno, in Kärnten weisen sie nach Laibach und nicht nach Ljubljana und zum Loiblpaß, nicht zum Ljubelj. Es ist natürlich ganz in Ordnung, wenn in Slowenien nicht „Wien" gesagt und geschrieben wird, sondern „Dunaj" und in Kroation und Serbien „Bec", wie das zu diesen Sprachen nun einmal gehört. Was bei uns für Mailand, Rom, Triest eine Selbstverständlichkeit ist, nämlich den angestammten deutschen Ausdruck zu gebrauchen, sollte aber auch für Breslau gelten, das nicht Wroclaw geschrieben werden sollte, und für Danzig nicht Gdańsk, für Straßburg nicht Strasbourg.

Man kann sich dort, wo sich vielleicht Mißverständnisse ergeben können, vor allem bei weniger bekannten Orten, ja an die Empfehlung der „Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen" (FUEV) halten, wonach in heute offiziell einsprachigen, einst deutschsprachigen Gebieten — also nicht in Südtirol, das ja auch ortsnamenmäßig zweisprachig ist und für welches man bei uns nur den deutschen Namen gebrauchen sollte — bei Briefaufschriften zuerst der jetzige offizielle Name zu setzen ist und dann an zweiter Stelle der angestammte Name in der Sprache der bodenständigen Minderheit oder der daraus Vertriebenen (also zum Beispiel Rijeka/Fiume, Liberec/Reichenberg, Cluj/Klausenburg, Gorizia/Görz). Das kann recht praktisch sein. Dort, wo die betreffende Postverwaltung Briefe mit dem angestammten früheren Namen an den Zielort nicht befördert, wird man freilich sich zweckmäßigerweise an die dortigen Vorschriften halten. Aber unsere Presse sollte nie versäumen, den alteingesessenen Namen zu verwenden, aufklärenderweise vielleicht mit dem neuen Namen, zum Beispiel also Vistula/Weichsel, Opava/Troppau, Cheb/Eger, Timisoara/Temeschwar, Maribor/Marburg an der Drau.

Natürlich gibt es auch deutschnationalistische Auswüchse, die zu vermeiden sind. Wenn zum Beispiel von Nanzig statt Nancy geschrieben wird oder wenn Guju Soviela prinzipiell nur Augsttalland statt Aostatal schreibt, weil Aosta auf deutsch archaisch Augst hieß oder geheißen haben soll, wenn man meint, es solle die Bezeichnung Zillung für das Schloß Chillon am Genfer See verwendet werden oder Wiesenthain für Vicenza oder Wieden für Udine (solche deutschen Namen hat es tatsächlich vor langem einmal gegeben), dann führt das zu weit. Aber: Grundsätzlich sollte eben der alteingesessene deutsche (italienische) Name gebraucht werden.

Wo sich heute vielleicht zufolge von Unkenntnis über die traditionellen Namen diese zu verflüchtigen beginnen, kann ein neues grundlegendes Werk behilflich sein, nämlich jenes von Gerhard Reichling „Gemeindeverzeichnis für Hauptsiedlungsgebiete der Deutschen außerhalb der Bundesrepublik Deutschland", Frankfurt am Main, 1982 (Verlag für Standesamtswesen). In diesem Werk von über 500 Seiten Großformat findet sich jeder deutsche Gemeindename aus allen Gebieten außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, ganz wenige Ausnahmen wie das Kanaltal ausgenommen, wo Deutsche bis 1945 lebten oder heute noch leben (Deutsche im Sinne des deutschen Sprachvolkes verstanden), so daß man sich leicht tut, etwa auch seltener noch verwendete Namen zu finden wie Pettau für das heutige slowenische Ptuj, Gottschee für Kocevje, Mülhausen für Mulhouse, Schlettstadt für Sélestat.

Keinem Italiener fiele es ein, Bozen statt Bolzano zu sagen und zu schreiben oder Sterzing statt Vipiteno, keinem Slowenen Klagenfurt statt Celovec, oder Graz statt Gradec. Warum sollten wir nicht auch die für uns selbstverständlichen eingesessenen Namen gebrauchen? Künstliche Eindeutschung wäre natürlich fehl am Platz. Das Dritte Reich hat solche Mätzchen unternommen wie zum Beispiel Laak an der Zajer statt Skofja Loka oder Bischoflack in Krain (die Kombination mit „Bischof" war bereits verpönt), so wie man in Kärnten St. Paul in Spanheim oder in Salzburg St. Johann im Pongau in Markt Pongau oder Lodz in Litzmannstadt umbenannte. Das erinnert an Ettore Tolomei's Vetta d'Italia und andere Chauvinismen. Aber zwischen Nationalismus und Chauvinismus einerseits und Kulturpflege andererseits ist nun einmal ein Unterschied. **Theodor Veiter**

Berlin:

Koran-Schulen geht es an den Kragen

Eine halbe Million türkischer Kinder und Jugendliche

1985 wird jedes zehnte Kind an deutschen Schulen ein kleiner Muslim sein. Die Schulverwaltung der „fünftgrößten türkischen Stadt", nämlich West-Berlins, stellt sich auf diese Türkenwelle in den Klassenzimmern ein. Sie führt Verhandlungen mit dem türkischen Generalkonsul, um islamischen Religionsunterricht an den West-Berliner Schulen einzuführen.

Die Berliner Schulsenatorin Hanna-Renate Laurien will die überall aus dem Boden schießenden Koranschulen überflüssig machen. Vor allem soll der Stoff des Unterrichts, seine Dauer und die dabei verwendeten Bücher durchschaubar gemacht werden. Freilich ist man auch in Zukunft auf Religionslehrer aus der Türkei angewiesen. Sprachliche Schwierigkeiten verhindern dabei weitgehend ihre Kontrolle.

Das Berliner Beispiel dürfte bald Schule machen. Gegenwärtig leben in der Bundesrepublik eine halbe Million islamischer Kinder und Jugendlicher unter 18 Jahren. Überall befinden sich die Koranschulen in der Grauzone gegenseitiger Mißverständnisse. Wird dort nur der Koran, die Heilige Schrift, Gesetzbuch der Mohammedaner, auswendig gelernt? Oder wird auch das demokratische System der Bundesrepublik in Grund und Boden verdammt? Geht es bei der engen Verflechtung von Glaube und Politik im Islam überhaupt nur um den Religionsunterricht? Oder wird dort auch gelehrt, daß die Frau wie in der moslemischen Heimat in untergeordneter Stellung bleiben muß? Und welche der fünf großen türkischen Gruppierungen einschließlich ihrer Extremisten hat in den Koranschulen den stärksten Einfluß? Das sind Fragen, über die man in den deutschen Kultusministerien wenig weiß, obwohl sie die Verantwortung für die Bildung aller hier lebenden Jugendlichen tragen.

Von den beiden christlichen Konfessionen wird kein Widerstand gegen den offiziellen islamischen Religionsunterricht an deutschen Schulen erwartet. Im Gegenteil, beide bemühen sich um ein freundschaftliches Verhältnis zu der großen islamischen Weltreligion. Allerdings erwarten die Kirchen auch gegenüber dem Christentum mehr Toleranz in islamischen Ländern. Daran fehlt es. In der Türkei werden Christen an der Ausübung ihres Glaubens behindert, und in Saudi-Arabien ist christlicher Gottesdienst sogar verboten. **Norbert Matern**

Niedersachsen:

Deutschlandpolitischer Wettbewerb ausgeschrieben

Zu einer künstlerischen Auseinandersetzung mit der Deutschlandfrage im Rahmen eines Wettbewerbs hat der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, kürzlich in Hannover aufgerufen. Angesprochen sind alle Schulklassen, Jugendgruppen, aber auch einzelne Jugendliche, die 1984 an einem deutschlandpolitischen Seminar in einer niedersächsischen Bildungsstätte teilnehmen. Die Arbeiten dieses deutschlandpolitischen Jugendwettbewerbs in Form von Foto, Film, Bild aber auch Schrift (Aufsatz, Kurzgeschichte, Gedicht) können entweder selbsterlebte Situationen bei Informationsfahrten entlang der Grenze zur DDR, Eindrücke einer Reise in die DDR, Erfahrungen aus dem Seminarbetrieb oder allgemein interessierende Fragen zu deutschlandpolitischen Problemen behandeln. In jeder der vier Kategorien gibt es Geldpreise zwischen 50 und 200 DM zu gewinnen. Die Arbeiten (Einzel- oder Gruppenarbeiten) müssen bis zum 20. Januar 1985 beim Niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten, Referat 13, Calenberger Straße 2, 3000 Hannover 1, eingehen. Die Preise werden von einer Jury vergeben, die sich aus Vertretern der einbezogenen Bildungseinrichtungen und des Ministeriums zusammensetzt. Die Preisverleihung ist für Februar 1985 vorgesehen.

Bonn aktuell:



Abgesprungen — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Polen:

Gründliche Säuberung im Staatsrundfunk

Prozesse, Entlassungen und schmutzige Wäsche bis in die unteren Etagen

Die vor zwei Jahren eingeleitete Säuberung in der Spitze und unter den Mitarbeitern des Hörfunks und Fernsehens im Polnischen Staatsrundfunk hat mit der nunmehr erfolgten Verurteilung der einst leitenden Funktionäre ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Nach zweijähriger Prozeßdauer wurde Maciej Szczepanski, der von 1972 bis Mitte 1980 Präsident des Polnischen Radio- und Fernseh-Komitées war, zu einer Gefängnisstrafe von acht Jahren ohne Bewährung und einer Geldstrafe von 300 000 Zloty verurteilt. Er muß außerdem zwei Millionen Zloty, die aus einer Unterschlagung stammen sollen, zurückzahlen, verliert einen Teil seines Eigentums, sein Auto und sein Bankkonto und auf die Dauer von fünf Jahren auch die bürgerlichen Ehrenrechte.

Ähnlich hart ging das Warschauer Gericht mit dem ehemaligen Vertreter des Präsidenten, Eugeniusz Patyk, um, der sieben Jahre Gefängnis und dazu dieselben Geldstrafen wie sein einstiger Chef erhielt. Zbginiew Liszyk, der Generalsekretär des Radio- und Fernseh-Komitées, wurde zu 20 Monaten Haft und 50 000 Zloty Geldstrafe verurteilt. Beiden wurden ebenfalls die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre bzw. sechs Monate entzogen. Den nunmehr Verurteilten, die bis 1980 auch Mitglieder des Zentralkomitées der Kommunistischen Partei Polens waren, wurden u. a. Veruntreuung und Bestechungsversuche, Korruption durch Annahme von Geldern aus dem Ausland, Fälschung von Dokumenten, Amtsmißbrauch und Schädigung des öffentlichen Eigentums und der nationalen Wirtschaft vorgeworfen.

Daß mit den Urteilen auch ein Teil der Ära Gierek abgeschlossen wurde, geht im übrigen auch daraus hervor, daß im Prozeß die Geschenke eine Rolle gespielt haben, die von den Angeklagten an Gierek und andere Persönlichkeiten gegeben wurden. Daß das Gericht teilweise weit hinter die Strafanträge der Staatsanwälte zurückging, mag ein Zeichen dafür sein, daß man diese leidige Angelegenheit endlich hinter sich bringen wollte. Ob das gelingen wird, erscheint fraglich, da die Verurteilten gegen ihre Urteile Berufung einlegen wollen. Die Verteidiger hatten noch während des Prozesses anklingen lassen, daß die Angeklagten „Opfer eines politischen Kesseltreibens eines erfolglosen Parteimitgliedes" gewesen seien.

Gemeint war der noch unter Gierek zum Vorsitzenden der Obersten Kontrollkommission ernannte ehemalige Partisanen-General Mieczyslaw Moczar, der eigentlich Nikolai Sergejewitsch Diomko heißt und 1913 als Sohn eines Russen und einer Polin in Lodz geboren wurde. Mit der Ernennung war er von den zentralen Schalthebeln der Partei zwar entfernt worden, gewann aber trotzdem als „politischer Ceaucescu" aus dem Hintergrund bald wieder unkontrollierte Macht. So hatte er immerhin aufgedeckt, daß Maciej Szczepanski außer einer 300 Tonnen großen Dreimaster-Yacht sieben Privatautos, zwei Flugzeuge, einen Hubschrauber, eine Villa in den Bergen und einen 16-Zimmer-Palast besaß, wo ihm ständig Prostituierte zur Verfügung standen.

Inzwischen ist die Säuberung im Polnischen Staatsrundfunk auch in den unteren Etagen weitergegangen. Mitte 1983 waren nahezu 400 Mitarbeiter, darunter 160 Journalisten und Redakteure entlassen worden. Eine erste Entlassungswelle hatte im Dezember 1981 nach Verhängung des Kriegsrechts ebenfalls einige hundert Angestellte und Mitarbeiter getroffen. Dennoch haben Radio Warschau und seine 17 regionalen Hörfunkstationen und sieben Fernsehstationen im gesamten polnischen Machtbereich noch immer 12 000 Mitarbeiter, die der Aufsicht des neuen Vorsitzenden der Kommission für Rundfunk und Fernsehen, Miroslaw Wojciechowski, unterstehen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf den Gebieten der Information und vor allem der Propaganda.

Polnische Radio- und Fernsehjournalisten haben westdeutschen Kollegen gegenüber eingestanden, daß die Zensur ein notwendiges Übel sei, „mit dem wir uns vorübergehend arrangieren müssen". Der Polnische Staatsrundfunk versteht sich nun einmal als Propagandainstrument der polnischen Regierung und des kommunistischen Systems.

Heinz Rudolf Fritsche

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Löwen unter sich

Bonn — „Franz Josef Strauß, der bayerische Ministerpräsident, bei Präsident Assad von Syrien. Der Löwe trifft den Löwen ... So vollendet sich in konzentrischen Kreisen der jüngste biographische Abschnitt eines der bedeutendsten deutschen Politiker. Strauß ist sich seiner Statur bewußt, die dem Bilde eines der mächtigen amerikanischen Senatoren mehr gleicht als dem Abziehbild der gemeinsinnigen Deutschen. Wegen der Reise nach Damaskus, die er, farbig wie eh und je, in einem bei den Saudis gecharterten Flugzeug zurücklegt, ertönen am Rhein Aufschreie. War der Kanzler unterrichtet? Ach, meint Strauß dazu, er habe den Papst auch nicht unterrichtet. Was sind das auch für Fragen? ... Durch Strauß hindurch und über ihn hinaus sehen wir eines: Die Deutschen sind doch sehr gefragt in der Welt."

Lübecker Nachrichten

Europa und Butterfahrten

Lübeck — „Den ohnehin von überdurchschnittlich hoher Arbeitslosigkeit betroffenen norddeutschen Küstenregionen droht jetzt der Verlust weiterer 10 000 bis 15 000 Arbeitsplätze. So viele Beschäftigte ernährt nämlich das Gewerbe der sogenannten Butterschiffahrt, der nach den verkündeten Urteilen des Europäischen Gerichtshofes nun das endgültige Aus droht. Damit hat ein Gericht wieder einmal eine Entscheidung gefällt, die den Interessen aller davon Betroffenen zuwiderläuft."

Frankfurter Allgemeine

DGB und Sicherheit

Frankfurt — „Politischen Rang hätte der Zusammenkunft die Rede des DGB-Vorsitzenden Breit geben können. Breit ist ein sympathischer Mann, dem man gerne zustimmen möchte. Doch seine Aussagen zur Sicherheitspolitik in Travemünde bestürzen; nicht wegen seines negativen Urteils über die Nachrüstung, auch nicht wegen seiner Zweifel an der Abschreckung, sondern weil er mit solcher Kritik eine völlige Gleichsetzung der Sicherheitspolitik des Westens und des Ostens verband. Wer so argumentiert, muß sich die Frage nach dem eigenen Standpunkt gefallen lassen. Der war aus dem, was der DGB-Vorsitzende sagte, nicht herauszufinden."

Guardian

Streitsüchtige Grüne

London — „Unterdessen hat die Anti-Raketen-Kampagne der Grünen — zumindest vorläufig — an Elan verloren, und die Pershings sind stationiert, während die etablierten Parteien emsig dabei sind, die ideologischen Kleider der Grünen zu stehlen und ihre eigenen Programme abzuändern. Es ist sicherlich zu früh, die Grünen abzuschreiben, die der Demokratie einen wertvollen Dienst dadurch erwiesen haben, daß sie wirkliche Debatten über real existierende Probleme herbeiführten. Aber das Establishment in der Bundesrepublik glaubt bereits, es könne die Grünen abschreiben. Und während die Grünen von Desillusionierung und Streitsucht geplagt werden, droht ihnen tatsächlich die Aussicht, an der Wahlurne ausgezählt zu werden."

Libanon:

Haben die Christen keine Freunde mehr?

Eine Minderheit ist der Willkür fanatischer Moslems ausgeliefert

In West-Beirut hat die libanesische Amal-Miliz, deren Mitglieder schiitische Muslime sind, die reguläre Armee des Staatspräsidenten Amin Gemayel besiegt. Eine Minderheit von Christen ist jetzt in dem muslimischen West-Sektor der libanesischen Hauptstadt ganz der Macht und Willkür fanatischer Muslims unterworfen. Aber das wahre Ziel der bewaffneten Muslime und Drusen, die seit Tagen auch den fast ausschließlich von Christen bewohnten Ost-Sektor von Beirut beschießen, ist eine Unterwerfung aller Christen des Libanons unter islamische Herrschaft, und damit die Zerstörung der letzten Insel christlicher Glaubensfreiheit im islamischen Völkermeer Asiens.

Der Libanon war bisher das einzige Land arabischer Sprache, in dem der Islam nicht das ganze Staatsleben beherrschte. In Beirut hatte bis zum Ausbruch des libanesischen Krieges im April 1975 eine parlamentarische Demokratie und zugleich eine Koexistenz zwischen Christen, Muslimen und Drusen bestanden. Wer hat diese friedliche Gemeinschaft zerstört? Die Christen waren nie die Angreifer in diesem Krieg, sie sind es auch heute noch nicht. Die Gegner der Christen haben in dem nun fast neun Jahren dahinschwelenden Krieg ihre Waffen fast stets von Syrien erhalten, und die syrischen Waffenkäufer in der Sowjetunion werden von Saudi-Arabien bezahlt.

Wo haben die Christen des Libanons noch verläßliche Freunde? Die USA haben im vergangenen Jahr immer wieder Israel zu einem Rückzug aus dem Süden des Landes gedrängt. Die Amerikaner lassen aber andererseits die Syrer im Libanon noch heute ungehindert gewähren. Israel will in dem Konflikt nicht den libanesischen Staatspräsidenten Amin Gemayel mit einer militärischen Intervention stützen. Doch falls im Libanon die von Syrien bewaffneten Muslime ihren Vernichtungsfeldzug gegen die letzte Fluchtburg der libanesischen Christen, das Küsten- und Bergland nördlich von Beirut, fortsetzen, wird Israel nicht tatenlos zusehen. Der jüdische Staat hält zu den Christen. Für die europäischen Christen ist dies die Stunde, sich mit den bedrängten Christen im Libanon endlich solidarisch zu zeigen. Die Europäer dürfen nicht vergessen, daß noch im Herbst des vergangenen Jahres im libanesischen Schuf-Bergland mehr als tausend unbewaffnete christliche Basürürn starben.

Der einzelne Christ kann nicht von einem Tag zum anderen die Libanon-Politik der westlichen Regierungen ändern. Aber er kann durch zweckgebundene Spenden für die libanesischen Christen an anerkannte christliche Hilfsorganisationen die Not in Beirut lindern helfen. Die wirksamste Hilfe für die bedrängten libanesischen Glaubensbrüder ist jedoch das Gebet. Jetzt ist es die Stunde, für die leidenden libanesischen Christen zu beten.

Harald Vocke

Spanien:

Rudolf Hess — die große Gefahr

Auslandsdeutsche sind ebenso verwundert als auch bestürzt

Jeden Freitagabend strahlt das Zweite Programm des spanischen Fernsehens einen Film aus, der Anlaß für eine dann folgende längere Diskussion ist. Vor einiger Zeit wirkten in der Diskussionsrunde unter anderem der frühere wallonische Rexistenführer und während des Krieges SS-Führer der wallonischen Waffen-SS, Léon Degrelle, der Spanier Jose Marie Mohedano, President pro Derechos Humanos, und der Sowjetrusse Marc Raguinski, einer der Ankläger im Nürnberger Prozeß, mit.

Ein Zuschauer richtete am Schluß der Sendung die Frage (telefonisch) an Mohedano, warum Rudolf Hess noch nicht freigelassen worden sei. Mohedano antwortete, der Fall Hess sei ein typischer humanitärer Fall. „Ich kenne die Motive nicht, weshalb er nicht freigelassen wird. Ich sehe keinen Sinn darin, seine Lage zu verlängern." Er gab die Frage dann weiter an Roguinski.

Roguinski (wörtlich aus dem Spanischen übersetzt, R. sprach russisch): „Ich könnte gegen diese Frage protestieren. Wir lehnen Menschlichkeit gegenüber den Verbrechern ab. Hess war viele Jahre lang einer der Führer des Regierungsapparates der Nazis und ohne seine Genehmigung konnte kein hoher Funktionär des Staates ernannt werden. Rudolf Hess ist zusammen mit Himmler verantwortlich für die Verbrechen gegen die Menschlichkeit und niemand zieht das in Zweifel." Zwischenruf von Degrelle: „Alle bezweifeln es!"

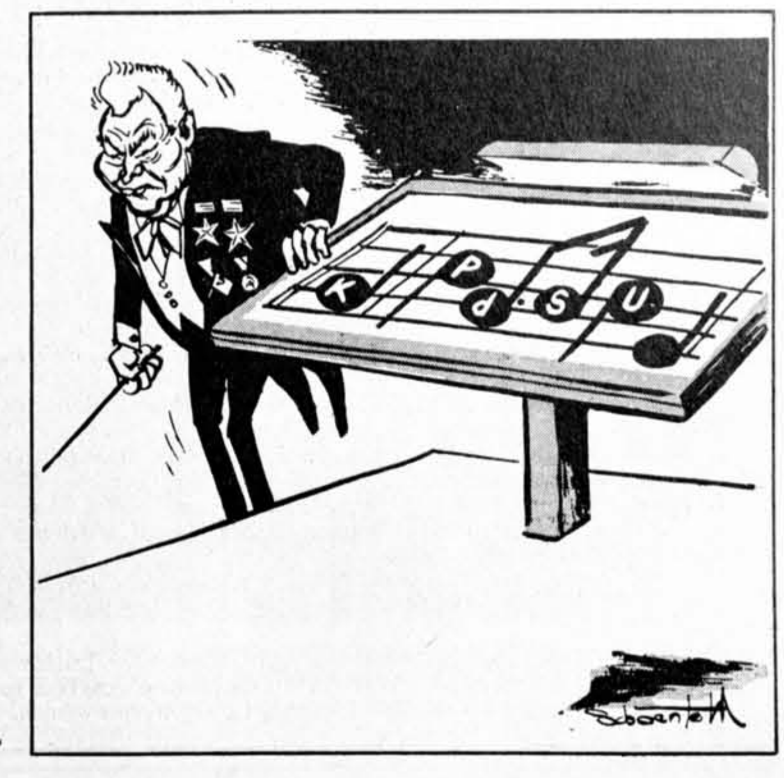
Roguinski: „Rudolf Hess stellt noch heute eine Gefahr dar und ich meine, das Gericht war sehr human, indem es ihn angesichts der Beweise nicht zum Tode verurteilte. Er hatte eine Stellung an der Seite Görings (R. verbessert sich), von Ribbentrop und Kaltenbrunner. Ich sehe keinen Unterschied zwischen ihnen und nur der Umstand, daß er während des Zweiten Weltkrieges lange Zeit in England und nicht in seinem Land war, ist der einzige Grund, der ihm dazu verholfen hat, daß er in diese Situation kam. Denn sein Flug nach England bezweckte, eine Allianz zwischen den Vereinigten Staaten, England und Deutschland gegen die Sowjetunion zu erreichen. Heute ist Rudolf Hess das Beispiel und die Persönlichkeit, die das ganze Nazi-Regime wieder aufleben läßt, und er symbolisiert diese Vergangenheit."

Mohedano: „Nachdem ich gehört habe, welche Gründe Roguinski vorbringt und ich die Umstände der Haft und auch den Gesundheitszustand von Hess kenne, erkläre ich: Ich bin vom ersten bis zum letzten Wort nicht einverstanden mit den Gründen, die Roguinski genannt hat."

Balbin, der Moderator der Sendung, fügte abschließend hinzu, daß in allen Ländern mit Ausnahme der Sowjetunion die Freiheit für Rudolf Hess gefordert werde.

Wer als Auslandsdeutscher eine solche Sendung sieht und hört, fragt sich ebenso verwundert wie bestürzt, was denn eigentlich in Deutschland für die Freiheit von Hess im Deutschen Fernsehen getan wird. Und warum wagen weder die Vereinigten Staaten, noch Großbritannien oder Frankreich Rudolf Hess aus eigener Verantwortung und eigener Macht freizulassen. Das Spandauer Gefängnis als Klammer für die Verantwortung der vier Siegermächte des Zweiten Weltkriegs für Groß-Berlin, für die alte Reichshauptstadt eines zerschlagenen Reiches — welch eine absurde Groteske! Sollte Rudolf Hess in diesem Gefängnis sterben — werden die Amerikaner, die Briten, die Franzosen, die Sowjets einen neuen Hess finden, um das grausame Spiel weitertreiben zu können? Die Inquisition mit Autodafés und Scheiterhaufen war dagegen ehrlich und selbst die Verbrennung der Jean d'Arc gewinnt angesichts der Spandauer Zelle den Schein von humanem Strafvollzug. **S. K.-H.**

Wie ANDERE es sehen:



Der neue Dirigent und die alten Noten

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"






Gemeinsames Tun: Die Wolle wird gekratzt und gezupft. — Am Webstuhl wird Wolle und Leinen verarbeitet

Neues wirken auf altem Grund

Ein Besuch in der Webstube der Landesgruppe Hamburg

Wenn ich das doch nur früher gewußt hätte! Ach nei, daß es hier eine Webstube gibt, hier mitten in der Großstadt ... wenn ich doch nur gewußt hätte, dann wär' ich doch viel eher gekommen ..." Die Frau hat fast Tränen in den Augen, als sie mir erzählt, wie sie die Webstube der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg, „aufgestöbert" hat. „Es war zum Christkindlmarkt im vergangenen Jahr ... ich wußt' nicht so recht, sollte ich gehen oder nicht ... fast könnte man sagen, daß eine innere Stimme mir riet, das Haus der Heimat, wo der Christkindlmarkt stattfand, zu suchen ... nun, ich hab's gefunden und dann auch die Webstube! Sie können sich gar nicht vorstellen, wie glücklich ich bin. Schließlich habe ich auch Menschen gefunden, mit denen ich reden kann, eben ein Stückchen Heimat ..." Die Frau nickt, und die anderen, die um sie herum sitzen, stimmen ihr zu.

Es ist eine gemütliche Runde, die sich da zusammengetan hat, um gemeinsam zu arbeiten und ein wenig zu schabbern. Im alten Gemäuer des Hauses der Heimat — es steht mittlerweile unter Denkmalschutz und nimmt sich wie ein Fabeltier neben den supermodernen Messehallen in der Umgebung aus — dort also hat die Landesgruppe Hamburg der LO eine Webstube eingerichtet, in der zwei große Webstühle und mehrere -rahmen den Frauen zur Verfügung stehen. Selbstverständlich wird in den zwei Räumen nicht nur gewebt, sondern auch gesponnen, dort wird die Heidschnuckenwolle gezupft und gekratzt — eben alles das, was zur Vorbereitung nötig ist.

Die Frauen, die sich jeden Montag von 10 bis 16 Uhr in der Webstube treffen, arbeiten ehrenamtlich und — weil es ihnen Spaß macht. „Ein bißchen Idealismus muß man schon mitbringen und Ausdauer und Liebe." In erster Linie weben und knüpfen die etwa sieben Frauen, die regelmäßig in das Haus der Heimat kommen, für die Basare der Frauengruppen —manchmal entsteht so nebenher auch ein Stück für daheim.

„Jeder, der Lust hat, etwas für die Gemeinschaft zu tun, kann zu uns kommen", betont „Landesfrau" Eva Müller. „Jetzt, wo das Frühjahr naht, werden wir uns auch am Donnerstag noch treffen, wie am Montag von 10 bis 16 Uhr. Ab Anfang März wollen wir Kurse für Anfänger im Weben, Spinnen und Knüpfen anbieten. Allerdings muß vorher ein Termin vereinbart werden, damit auch alles klappt. Interessenten melden sich am besten schriftlich bei mir — Eva Müller, Grubesallee 24, 2000 Hamburg 73. — Ach ja, es können natürlich auch Hamburger kommen, die bei uns die alten ostpreußischen Muster lernen wollen", betont Landesfrauenreferentin Eva Müller und weist darauf hin, daß unter den Frauen auch nicht alle aus Ostpreußen stammen. Wichtig allein sei das gemeinsame Tun.

An Webstuhl I in der Webstube der Landesgruppe Hamburg — übrigens der einzigen ihrer Art im Bundesgebiet und West-Berlin —ist zur Zeit ein zauberhafter Rockstoff „in Arbeit". Das Besondere liegt nicht zuletzt darin, daß für diesen Stoff noch echt ostpreußisches Leinen verarbeitet wird, Leinen, das eine Aussiedlerin aus der Nähe von Eckertsdorf, Kreis Sensburg, mit in den Westen gebracht hat. — Auf Webstuhl II hingegen wird die gezupfte und gekratzte und gedrehte Schafswolle zu einem kuscheligen Teppich verarbeitet.

Doch wird — wie bereits erwähnt — nicht nur gesponnen und gewebt, auch Knüpfen und Nähen steht so manchesmal auf der Tagesordnung. So haben die Frauen in mühevoller Kleinarbeit Puppen mit dem ostpreußischen Trachtenkleid „benäht". Der Stoff wurde übrigens von der Webmeisterin Irene Burchert eigens für die „Puppchens" angefertigt. Die Marjellens werden auf Ausstellungen gezeigt, so manche wechselte auch schon für hundert Mark den Besitzer, denn verkauft werden sie auch — zur Aufbesserung der Kasse und für die vielen sozialen Aufgaben, die sich die ostpreußischen Frauen in Hamburg gestellt haben.

Während meines Besuches im Haus der Heimat ist eine Samländerin gerade dabei, am Rahmen zu knüpfen. Doch sind es nun wirklich keine ostpreußischen Muster, die auf dem Rahmen langsam Gestalt annehmen! Moderne Formen und Farben leuchten mir froh entgegen ... Eva Müller dazu: „Nun, wir machen hier auch Neues, schließlich wären wir zuhause auch weitergegangen. Wir arbeiten hier getreu dem alten Spruch, den ich einmal auf einer alten Mühle in Ostpreußen gefunden habe: Lasset uns am Alten so es gut ist halten, aber auf dem alten Grund Neues wirken jede Stund'."

„Erhalten und Gestalten" — dieses Motto, unter der auch die traditionelle Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim in Bad Pyrmont steht, begeistert mittlerweile wieder viele Menschen, die sich besinnen auf die alten Werte und auf das Brauchtum, das wir von den Vätern ererbt haben. Die unvergessene Berthchen Syttkus von der Webschule Lyck hat einmal gesagt: „Viele Ostpreußen wissen es noch oder hören es von ihren Müttern und Großmüttern, daß bei uns zu Hause noch oft und viel gewebt wurde. Der Stolz der Aussteuer waren all die schönen handgewebten Decken und Kissen und Ballen von Handtüchern und sonstigen schönen Stoffen, die in der Hochzeitstruhe lagen und das neue Heim mit dem Vaterhaus und seiner Landschaft verbanden ... Jede Frau, die Handarbeiten liebt, sollte sich dieser Arbeit annehmen. Der Webrahmen im Haus ist eine große Bereicherung der Möglichkeiten, unser Heim schön zu machen."

Silke Steinberg



Schmucke Marjellens: Eva Müller zeigt die Puppen in dem ostpreußischen Trachtenkleid



Moderne Muster: Ein Knüpfteppich entsteht am Rahmen

Fotos Steinberg

Hausweberei in Ostpreußen

Das Spinnen und Weben wird in einigen Theilen der Provinz im Großen betrieben, so besonders im Ermelande und Oberlande, doch auch in Natangen und in den Niederungen. Gewerbsweise wird dagegen die Weberei nur wenig und zwar fast nur in den Städten getrieben, auf dem platten Lande meist nur als Nebenbeschäftigung. Fast in jedem Bauernhause findet man einen Webstuhl, der besonders im Winter, wo der Landmann Muße hat, fleißig benutzt wird. Indeß gehört die hier bereitete Leinwand in der Regel zu den gröbern Arten, obwohl in neuerer Zeit auch schon häufig Proben recht feiner Arbeit vorgekommen sind, und namentlich auf den großen Leinwandsmärkten in der heil. Linde viel schönes Gewebe zu Kauf geboten wird. Immer aber wird die ermeländische Leinewand mit der schlesischen und westphälischen nicht in die Schranken treten können, solange unsre Bleichen in ihrem unvollkommnen Zustande bleiben.

Der Absatz ans Ausland ist nicht unbedeutend, besonders nach Südamerika. Den meisten Vertrieb hat Braunsberg vom Ermelande aus, doch ist die Ausfuhr von rohem, gebleichtem und gefärbtem Garne viel bedeutender als die der Leinwand.

Um ein Bild von der Betriebsamkeit der Provinz in dieser Beziehung zu geben, bemerke ich, daß nach der Gewerbetabelle im Jahre 1831

im Königsberger Regierungsbezirk auf 442 Webestühlen gewerbsweise Zeuge aller Art bearbeitet wurden, daß aber 44 788 Webestühle zur Nebenbeschäftigung im Gange waren. Bandstühle waren nur 2 vorhanden.

Im Gumbinner Regierungsbezirk 268 Webestühle und 2 Bandstühle, aber 36 330 Webestühle als Nebenbeschäftigung.

Im Danziger Regierungsbezirk 328 gewerbsweis gehende Webestühle, und 15 Bandstühle, als Nebenbeschäftigung nur 1203 Webestühle.

Im Marienwerder Regierungsbezirk 457 gewerbsweis betriebene Webestühle, und 1 Bandstuhl, 9330 als Nebenbeschäftigung.

In der ganzen Provinz 1485 Webestühle gewerbsmäßig, 20 Bandstühle, 91 541 Webestühle als Nebenbeschäftigung.

An guten Bleichereien hat Preußen, wie schon bemerkt, Mangel, und die vorhandenen liefern nicht so weiße Leinewand als die schlesischen. Bei Elbing, Mohrungen, Danzig und im Ermeland befinden sich die meisten Bleichereien.

Leinwanddruckereien und Färbereien finden sich in allen bedeutenden Städten, die letzteren auch an kleinern Orten.

Aus der Preußischen Landes- und Volkskunde von A. E. Preuß, Königsberg 1835

*

Entnommen aus „Lebendige Volkskunst", ein Arbeitsbrief der Landsmannschaft, Kulturabteilung. Das Heft kann ebenso wie „Volkskunst in Ostpreußen" zum Preis von DM 2,50 bei der LO, Abt. Kultur, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, angefordert werden.

Eva M. Sirowatka

Ein Haus voller Tiere

Titelzeichnung Ewald Hennek

2. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Katinka, eine junge Grafikerin aus Düsseldorf, hat geerbt: „ein Haus voller Tiere" — mitten auf dem Land. Ihre Großtante Lissy hat es ihr vermacht — unter der Bedingung, daß die junge Frau die Tiere betreuen müßte. In Begleitung ihrer Freundin Doris ist Katinka nun auf dem Weg zu ihrem neuen Zuhause, wo Hund, Katze, Federvieh und ein Pony auf sie warten. Das Pony würde kein Problem sein, das brauchte nicht einmal einen richtigen Stall...*

Katinka wollte das nicht so recht glauben. Es war ja ein Stall vorhanden, Tante Lissy hatte ihn beiläufig erwähnt. Darin gab es sicher eine Box für Perry. Aber warum machte sie sich im voraus so viele Sorgen und Gedanken? Sie sollte erst einmal alles an sich herankommen lassen, irgendwie würde es sicherlich schon weitergehen. Und zudem war ja auch Bauer Liesenfeld da, der Nachbar, der seit dem Tode von Tante Lissy die Tiere betreute. Sie könnte sich an ihn wenden, er würde ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vielleicht befand sich zwischen den hinterlassenen Büchern auch ein Buch über Ponyzucht und -pflege. Ganz sicher war das aber nicht. Als ehemalige Reiterin und Gutsbesitzerin hatte Tante Lissy so viel von Pferden verstanden, daß sie solche Bücher nicht unbedingt brauchte. Sie selber hätte sich eben sicherheitshalber so ein Buch besorgen sollen, nachdem sie die Erbschaft angenommen hatte. Da gab es aber vieles andere zu tun und zu bedenken, deshalb war sie auf diesen Gedanken gar nicht gekommen. —

„Du wirst dir eines Tages auch ein Auto anschaffen müssen", unterbrach Doris Katinkas Gedanken. „Wie ich es aus der Landkarte ersehen habe, liegt Haus Rosmarin reichlich abgelegen."

„Aber die Bushaltestelle soll doch nur fünf Minuten entfernt sein. Das hat mir Tante Lissy noch erzählt", erinnerte sich Katinka.

Ein Fahrzeug anschaffen, das sagt sich so leicht, dachte Katinka ein wenig amüsiert. Sie würde froh sein, wenn sie sich ohne Auto durchschlagen konnte. Sicher, auch nachdem die Erbschaftssteuer bezahlt war, blieb noch etwas Erspartes auf der Sparkasse übrig. Wie lange aber würde das reichen? Sie hatte ja nicht nur für sich, sondern auch für ihre Tiere zu sorgen. Und dann gab es die laufenden Ausgaben für Licht und Heizung, Brot, Milch und Fleisch, denn von den Erträgen des Gartens allein, dem Gemüse und Obst, dem Eingemachten, das die Tante hinterlassen hatte, und den Eiern, die die eigenen Hühner legten, konnte sie wohl kaum leben. Wer weiß, in welchem Zustand sie das Haus vorfand, vielleicht waren sogar noch vor diesem Winter einige dringende, unaufschiebbare Reparaturen nötig. Ein Haus kostet immer Geld, gerade dieses Klagelied hatte sie oft von Hausbesitzern zu hören bekommen.

„An ein Auto ist überhaupt nicht zu denken", erklärte sie der Freundin bestimmt. „Ich werde froh sein, wenn ich im nächsten halben Jahr zurechtkomme. Wenn ich nicht wenigstens einige gute Illustrationsaufträge bekomme, sehe ich ohnehin schwarz."

„Ich denke, du hast einen Illustrationsauftrag für ein Kinderbuch, der noch vor Weihnachten abgeliefert werden muß", erinnerte die Freundin.

„Ich weiß, ich weiß", Katinka begann langsam sichtlich nervös zu werden. „Irgendwie werde ich das auch schaffen, die Abende werden ja jetzt von Tag zu Tag länger."

Der Verkehr auf der Hunsrückhöhenstraße hatte zugenommen. In Emmelshausen mußten sie an der Kreuzung warten. Sie betrachteten hübsche neue Häuser, umgeben von Gärten. Einige Kilometer hinter dem Ort mußten sie dann rechts abbiegen. Sie fuhren nicht länger als zehn Minuten auf der Landstraße, bis sie Ginsterfeld erreichten. Am Dorfeingang spielten einige flachsköpfige Kinder. Die beiden Freundinnen fragten nach dem Bauern Liesenfeld und erfuhren, daß er im letzten Haus des Dorfes wohne. Das Anwesen sah freundlich und gepflegt aus, bunte Herbstblumen blühten im Vorgarten, eine schneeweiße Katze lag vor der Haustür.

Katinka hatte Liesenfelds Tag und ungefähr die Zeit ihrer Ankunft mitgeteilt.

„Da sind Sie ja!" empfing Frau Liesenfeld sie, eine rundliche, lebhafte Fünfzigerin. Es fehlte nicht viel, und sie hätte Katinka in mütterlicher Herzlichkeit in die Arme geschlossen. „Mein Mann ist noch auf dem Feld, er muß aber gleich kommen. Hansjosef, unser Sohn, wartet im Haus Rosmarin auf Sie. Ich habe ihm als Willkommensgruß für Sie selbstgebackenes Brot und Butter sowie einiges als Auflage mitgegeben."

„Das ist sehr lieb von Ihnen, ich bedanke mich herzlich!" erwiderte Katinka, von soviel Fürsorge gerührt. „Dann brauche ich ja auch keinen Hausschlüssel von Ihnen, wenn Ihr Sohn schon auf mich wartet. Wie steht es mit den Tieren, dem Pony, dem Dackel und der Katze? Sind sie alle oben, oder ist eines von ihnen noch hier?"

Frau Liesenfeld schien ein wenig verlegen. „Die Tiere waren die ganze Zeit oben", erklärte sie. „Zuerst hatten wir ja den Dackel und die Katze bei uns, doch die blieben einfach nicht hier und liefen zurück zum Haus Rosmarin. Der Hund wollte in den ersten Tagen, nachdem sein Frauchen tot war, nichts fressen. Hansjosef hat sich viel Mühe mit ihm gegeben, nun nimmt er glücklicherweise wieder Futter an. Ja, Hansjosef war die meiste Zeit mehr in Rosmarin als bei uns. Und das gerade jetzt, da die Kartoffelernte voll begonnen hat."

„Aber Frau, du erzählst dem Fräulein ja einen ganzen Roman", hörte Katinka hinter sich eine tiefe Stimme. Es war Bauer Liesenfeld. Er begrüßte die neue Besitzerin von Haus Rosmarin mit ausgesprochener Freundlichkeit und schenkte anschließend Doris seine volle Aufmerksamkeit.

„Wird das Fräulein auch auf dem Lande bleiben? Oder sind Sie nur so mitgekommen?" fragte er ganz direkt.

Als er erfuhr, daß Doris die Freundin nur hierhergebracht hatte, um morgen früh schon wieder nach Düsseldorf zu starten, zeigte er aufrichtiges Bedauern.

„Schade", meinte er. „Es wird Ihnen am Anfang oftmals einsam vorkommen, Fräulein Krampe. Zu zweit wäre alles einfacher und leichter zu ertragen gewesen. Aber Sie haben ja die Tiere, und dann werden Sie reichlich Arbeit vorfinden, da geht die Zeit rasch vorbei, und Sie kommen nicht viel zum Nachdenken. Wir werden Ihnen ja auch gern mit Rat und Tat zur Seite stehen, das ist schließlich selbstverständlich. Hansjosef soll in der kommenden Woche täglich ein bis zwei Stunden heraufkommen, Ihnen alles zeigen und auch zur Hand gehen."

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, werde ich doch Ihre Hilfe gerade zu Anfang sicher nötig brauchen", gestand Katinka. „Aber jetzt möchte ich mich verabschieden. Wir wollen noch vor völligem Einbruch der Dunkelheit an Ort und Stelle sein."

„Und ich dachte, Sie würden heute mit uns gemeinsam Abendbrot essen. Bitte, bleiben Sie doch!" bat Frau Liesenfeld herzlich. Sie war wohl gar ein wenig enttäuscht.

„Ein anderes mal gewiß gern, aber heute würde es zu spät werden", lehnte Katinka die Einladung dankend ab. „Ich habe für uns auch reichlich Lebensmittel aus Düsseldorf mitgebracht — vorsichtshalber gewissermaßen. Ich konnte ja nicht ahnen, daß wir so freundlich und mit offenen Armen empfangen würden."

Eingemachtes im Keller

„Eier und Butter und einiges andere finden Sie im Haus Rosmarin im Kühlschrank", erklärte die Bäuerin. „Bis zuletzt war Ihre Frau Tante fleißig. Sie hat genug Eingemachtes im Keller stehen. Sie werden staunen. Es ist, als hätte sie geahnt, daß Sie bald hier einziehen werden, sie selber aß ja nur recht wenig."

„Ich werde mich für Ihren Beistand bald erkenntlich zeigen. Aber nun müssen wir wirklich fahren", brach Katinka das Thema, das nach ihrer Meinung verfänglich zu werden begann, ab. Frau Liesenfeld hatte ihr sicherlich noch viel Liebes und Gutes über die Verstorbene zu erzählen. Man sah es ihr förmlich an, daß sie nur auf die passende Gelegenheit wartete, ihr übervolles Herz auszuschütten. Ein anderes Mal wollte Katinka sich gern mit ihr unterhalten, heute drängte es sie, fortzukommen. Herr Liesenfeld erklärte nochmal den Weg zum Haus Rosmarin, und dann starteten die beiden jungen Damen.

Es ging noch ein Stück zurück durchs Dorf und dann steil bergan. Der Wagen mußte sein Bestes hergeben, dann waren sie endlich am Ziel ihrer Reise.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Astronom aus Memel + 1875 (Friedrich Wilhelm) — Strom in Indien — span. Artikel — Berg in der Schweiz — junger Wein im ersten Jahr — norw. Polarforscher + 1930 — ostpr. Kleinstadt — Landgericht (Abk.) — unter anderem (Abk.) — Rinderfett — Vater u. Mutter — franz.: er — Fluß ins Kurische Haff — Autoz. Iserlohn — Zorn — Wasserpflanze — Halbinsel d. Danziger Bucht — dicht dabei — Alabama (Abk.) — franz.: in — Elend, Armut — früh. Berliner Hotelunternehmen — Musik: lebhaft — ital. Stadt

Auflösung

		B		M		S		
	P	A	R	A	V	E	N	T
	O	R	A	K	E	L		E
	M	S		K		M	A	L
S	U	C	C	A	S	E		L
S	C	H	U	B		N	I	E
	H		T	A	L	T	E	R
L	E	A		E	I	S	7	
A	L	L	E	E		E		
	S	T	E	R	K	E		

BK 910-499

Auflösung in der nächsten Folge



Abiturbild Hufen-Oberlyzeum in Königsberg (Pr) vom Februar 1934. — Wer zu dieser Klasse gehörte und bisher noch nicht Verbindung mit uns hat, melde sich bitte. Das diesjährige Treffen anläßlich der 50-Jahr-Feier findet am 27./28. April bei Erika Augustin, geb. Mörke, Telefon 0 53 81/45 88, Dr.-Menge-Straße 4 in 3370 Seesen, statt.

Ella Kloster-Moderegger

Wintertage in Ebenrode

Welch eine Freude war es doch für die Kinder unserer kleinen Heimatstadt Ebenrode, wenn der erste Schnee gefallen war und auf der abschüssigen Schmiedestraße auch liegen blieb. Dann wurde sie jedesmal zu einer beliebten Rodelbahn. Schnellstens wurden die Rodelschlittchen hervorgeholt, und bald tummelte sich dort eine bunte Kinderschar.

Mit den verschiedensten Schlitten kreuzte man auf, nicht nur mit den modernen, vom vergangenen Weihnachtsfest, auch alte, eiserne Gestelle mit rot-grün gestrichenem Sitzbrett sah man, und selbstgebastelte, rohhölzerne, auch solche mit einem Kleinkindersitz hinten drauf. Es war jedenfalls ein recht buntes Bild, das sich dem Betrachter bot. Auf der schon fest- und glattgefahrenen Straße — und wenn bei der Abfahrt noch jemand im Laufschritt hinten tüchtig nachschob — sausten die Schlitten oft bis über die Goldaper Straße hinaus.

Jeder rodelte, wie es ihm Freude machte, im Sitzen, auf dem Bauch liegend und Schwimmbewegungen ähnlich sich mit beiden Händen am Boden vorwärtsstoßend. Wer das Glück hatte, Schlittschuhe zu besitzen, der hatte seinen ganz besonderen Spaß, denn mühelos konnte er die ganze Straße flott heruntergleiten.

Bis zum Abend war die Fahrbahn so glatt und blank geworden, daß Fuhrwerke ihre Schwierigkeiten hatten, die Straße bergan zu fahren, weil die Pferde immer wieder ausglitten und stürzten und die Wagen rückwärts rollten. Für die Kinder gab es dann auch meistens ganz schön etwas zu hören, wenn sie es nicht vorzogen, sich rechtzeitig rasch zu verkrümeln.

Nun entsinne ich mich noch eines winterlichen, sonnigen Sonntags. In der Nacht war viel Schnee gefallen und wie üblich, fand sich alles, was Schlitten besaß, an der oberen Schmiedestraße zum Rodeln ein. Jemand kam auf den Gedanken, alle Schlitten zusammenzubinden und in einer langen Kette die Straße herunterzuschliddern. Doch das wollte nicht so recht glücken. „Ein Pferdchen müßten wir haben! Wenn wir das vorspannen könnten — das wäre eine feine Sache!" rief einer der größeren Jungen. Kaum hatten wir alle diesen Gedanken richtig erfaßt, da hatte unser Freund Erich schon „geschaltet".

„Ich hol' unseren ‚Braunen', aber mein Vater darf das nicht wissen. Zum Glück ist er heute nicht zu Hause, der hätte bestimmt auch was dagegen!" Schon rannte Erich los, nur wenige Häuser weiter — und tatsächlich kam er einige Minuten später im Laufschritt mit einem der Pferde seines Vaters, einem schönen, braunen Pferd am Halfter, zu uns zurück. Das gab ein Hallo!



Ebenrode (Stallupönen): Eingang zum Schützenpark — Foto Archiv

Rasch banden wir nun, so gut es ging, unsere Schlitten hintereinander zusammen. Erich spannte den Braunen davor, und ab ging es mit lautem Getöse die Schmiedestraße herunter, dann mit einem Linksschwenk um Wischnats Ecke auf die Goldaper Straße zu und dann über den Bahnübergang. In der Kurve gerieten die letzten Schlitten beträchtlich ins Schleudern, aber weiter ging es in schnellem Tempo am Friedhof vorbei, den Wannagupcher Weg entlang bis zum Paballer Wäldchen. Wir mußten ja auch zusehen, so schnell wie möglich das Stadtgebiet zu verlassen, denn auf keinen Fall wollten wir dem Polizisten, Herrn M., unter die Augen kommen. Es war nämlich verboten, ein Pferd ohne Deichsel vor zusammengebundene Schlitten zu spannen, weil die Gefahr bestand, daß die Schlittenkolonne auf abschüssiger Straße dem Pferd in die Hinterbeine rutschte. Ein Unfall wäre die Folge gewesen. Aber es ging alles gut!

Das war eine herrliche Schlittenpartie bei wunderschönem Winterwetter! Zu beiden Seiten des Weges leuchtete der unberührte Schnee. Das Pferdchen trabte brav, und die Schellenglöckchen am Geschirr klingelten lustig dazu. Die Hufe schleuderten beim raschen Traben uns Schneekluten in den Schoß und um die Ohren, aber das gehörte einfach mit dazu.

Nach der Rückkehr brachte Erich das Pferd rasch wieder in den warmen Stall zurück. Erst sehr viel später hat Vater S. von unserer heimlichen Schlittenfahrt erfahren und meinte: „Na, da habt ihr aber wirklich Glück gehabt."

Noch ein weiteres Vergnügen gab es für uns, und zwar am Schachteldamm. Jeder Ebenroder weiß, daß mit dieser Bezeichnung die Hindenburgstraße gemeint ist. Warum sie so genannt wurde, darüber haben wir uns gar nicht den Kopf zerbrochen. Der „Schachteldamm" also war eine ziemlich steil ansteigende Straße bis hinauf zu den Apollo-Lichtspielen. Rechts unten, also einige Meter tiefer, lag die Bahnhofstraße. Den schrägen Abhang herunter führte, dem „Berliner Hof" gegenüber, eine Treppe. Der steile Abhang war so richtig geeignet, um dort ebenfalls herunterzurodeln, und mit viel Schwung konnten wir sogar die Bahnhofstraße überqueren.

Eines Abends hatten die größeren Jungen über den Abhang Wasser gegossen, das sogleich zu einer blanken Eisfläche gefror. Jetzt wurden nicht mehr die Schlitten benutzt. Wir setzten uns einfach auf die Füße in die Hocke, und mit großem Vergnügen rutschten wir mehr auf dem Hosenboden als auf den Schuhen die glatte, blanke Bahn herunter. Nach oben zu liefen wir bequemerweise gleich nebenan die Treppe herauf. Das Rutschvergnügen dauerte, bis die Straßenlaternen am späten Nachmittag angingen. Länger durften wir nicht draußen bleiben. Aber so mancher Hosenboden sah nun recht verändert aus.

Mit geröteten Wangen, durchnäßten Handschuhen und einer Menge Eisklunkern an den schwarzen Wollstrümpfen kam ich nach Haus. Meine Mutter half mir aus dem Mäntelchen und dann: „Aber wie siehst du denn nur von hinten aus?" Da sah auch ich die Bescherung! Von meinem Sammetmäntelchen war der ganze schwarze Sammetflor verschwunden und nur ein kreisrunder, grauer, kahler Untergrund war zu sehen!

Ich wundere mich noch heute, daß meine Mutter damals gar nicht mit mir schimpfte, sondern einfach gelacht hat. Der Schaden war wohl auch nicht allzu groß, denn mein Mäntelchen war, wie zu der Zeit üblich, aus einem getragenen Kleidungsstück selbst geschneidert. Ich war damals etwa fünf oder sechs Jahre alt. Viele Jahrzehnte ist das nun her, aber so manches Kindheitserlebnis wird uns wohl immer unvergeßlich bleiben.

Ostseeberührung

Die Welle umspült den Fuß.
Salzige Luft schmeckt
die Lippe. Salz
schmeckt die Lippe
Tränensalz
aus der Luft
Salz.
Die Welle umspült den Fuß.
Wasserkühle steigt
herzan, umspült.
Das Fluchtschiff
Hoffnung für viele
nie angekommen
mit dir.
Wo
suche ich
dich?

Eva Reimann

Heimaterde

„Was schleppst du, Mütterchen, so schwer
den weiten Weg von Osten her? —
Was birgt der Kasten, den du trägst? —
Ist's Gold, ist's Silber, das du hegst,
für Kinder und Enkel gerettetes Gut,
das heimlich du bargst vor der gierigen Wut
der Zöllner und der Soldaten?"

„Ich rettete nicht Gut und Geld.
Was dieser Kasten hier enthält,
ist Erde aus dem Heimatland.
Ich scharrte sie mit meiner Hand
zusammen, als man aus der Heimat mich trieb.
Ich habe die Erde, die Erde so lieb,
die jetzt ich mußte verlassen."

Und um das greise Mütterlein
da drängt sich alles, groß und klein:
„Den Kasten öffne, laß uns seh'n
die Heimaterde!" Hundert steh'n,
und jeder berührt mit der zitternden Hand
die Erde der Heimat, auf der er einst stand,
der Heimat, die er verloren.

Gerhard Unte

Annemarie in der Au

Versöhnung

Anna Andraschke war als Flüchtling aus der Elchniederung ins Ruhrgebiet verschlagen worden. Ihr einziges Gepäck: der sechs Monate alte Karl-Friedrich, der vielleicht einmal den kleinen Hof seiner Großeltern hätte übernehmen sollen.

Anna Andraschke hatte sich keine Zeit gelassen, dem Wenn und Aber der Zeit nachzuhängen. Sie hatte angenommen, was sich angeboten, sich und ihr Kind durchzubringen. Sie hatte es nicht schlecht getroffen bei den Naumanns und Co., Bauschlossereibedarf. Und die Naumanns nicht mit ihr. Putzfrau und Kinderfrau am Anfang, Köchin wohl auch, und Faktotum zuletzt, an das sich alle wendeten, wenn Hilfe notwendig war.

Anna Andraschke war nun 66 Jahre alt geworden. Es war nicht leicht gewesen für alle, einzusehen, daß des Arbeitens nun endlich genug und Feierabend sein müsse. Aber nun war es soweit.

Die Naumanns hatten sich nie lumpen lassen, wenn es um die Gratifikationen zu Weihnachten oder um die besonderen Geburtstage ihrer Mitarbeiter ging. Sie ließen sich auch zu Anna Andraschkes Abschied nicht lumpen. Sie schenkten ihr, was sie sich selber aus Zeitmangel nie geleistet hatten: eine Kreuzfahrt über das weite Meer.

Anna Andraschke hätte dieses hochherzige Geschenk gerne abgelehnt, aber sie wollte den Naumanns die Freude nicht verderben. Also hatte sie das Geschenk angenommen wie ein Todesurteil. Hatte in aller Stille ihr Feld bestellt, daß nichts daran hätte ausgesetzt werden können von Sohn und Enkelkindern. Hatte ruhig aber deutlich Abschied genommen, als gäbe es keine Wiederkehr. Erst auf dem Schiff nahm die Angst überhand: es würde sich alles wiederholen, wie es einst auf dem sinkenden Fluchtschiff gewesen.

Jede Mahlzeit wurde zur Henkersmahlzeit. Jeder Sonnenuntergang zur Feuersbrunst an Land. Jedes begegnende Schiff zur Bedrohung. Jeder Schatten im Wasser zum todbringenden Geschoß. Alles, was sie überwunden und vergessen geglaubt, war wieder in aller Unheimlichkeit nahe. Als die übliche Rettungsübung durchgeführt wurde, glaubte sie an das bevorstehende Ende. Sie zitterte so, daß es ihr unmöglich war, die Rettungsweste anzulegen. Aber sie wollte sie auch nicht anlegen. Lieber schnell sterben, als sich noch stundenlang im kalten Wasser quälen. Das sagte sie mit fast versagender Stimme dem älteren Mann, der zufällig neben ihr stand und ihr helfen wollte.

Anton Pochalla spürte, daß es der Frau ernst damit war. Und er benötigte nur wenige Worte, um zu erfahren, warum. Er selber hatte diese Reise auch nicht mit Vergnügen angetreten. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, auf seine Art mit dem Wasser seinen persönlichen Frieden zu schließen. Ihm die Toten abzubitten, die man ihm vom Torpedoboot aus mit seiner Hilfe zugemutet. Sie hatten viele Gedanken auszutauschen, die Anna Andraschke und der Anton Pochalla. Immer wieder. Es tat gut, endlich darüber sprechen zu können, was sich an Schreckensbildern und Gewissensnöten über all die Jahre hinweg an versteckten Herzfasern festgekrallt hatte. Man konnte durch diese Gespräche ruhiger und dem Lächeln zurückgegeben werden.

Noch einmal flackerte Angst und Unruhe auf, als neben ihnen wenige Seemeilen vor dem Ziel der kleinen Britta die Puppe, der sie Meer und auftauchendes Land hatte zeigen wollen, über Bord fiel und trotz guter Ratschläge und Versuche hilfsbereiter Schiffsbesatzung nicht mehr geborgen werden konnte. Dieser unendliche Jammer! Zu stoppen versucht durch Schokolade und Grimassenablenkungsmanöver der Passagiere. Hinweggewischt von den Eltern, die das Geschrei genierte: wir kaufen dir eine neue Puppe; nun hör endlich auf zu heulen. Verstanden zutiefst von Anna Andraschke und Anton Pochalla.

Am Reiseziel konnten die beiden dennoch am Strand sitzen und mit Gelassenheit der donnernden Gewalt des anbrandenden Meeres zuschauen. Das beständige Auf und Ab war letztlich trötzlich. Am letzten Inselabend geschah dann das, was für die einen alltägliches Uferbeiwerk, für andere zum vergnüglichen Augenblick des Staunens, für sie jedoch zur tieferen Bedeutung wurde.

Sie gingen noch einmal am Strand entlang. Barfuß. Wichen nun auch den Wellen nicht mehr aus, die an ihnen hochschäumten. Da warf ihnen das Meer die verlorengegangene Puppe vor die Füße. Nicht mehr in all ihrer Schönheit, aber eben doch. Sie hoben sie auf, starrten sie lange an, konnten nichts sagen. „Nun sind wir versöhnt", murmelte endlich Anton Pochalla schlicht. „Nun weiß ich, daß wir versöhnt sind."

Dieses Wiedersehensfest dann abends an Bord! An dem alle teilnehmen mußten. Selbst die bis dahin unbeliebt gebliebene buntschillernde Inselpuppe wurde herbeigeholt und durfte die notdürftig restaurierte Wiedergefundene begrüßen. „Ich bin froh, diese Reise gemacht zu haben", sagte irgendwann noch einmal Anton Pochalla. „Ja", sagte Anna Andraschke. Über das Meer hinweg blieb alles miteinander verbunden, der Himmel und die Erde, die Toten mit den Überlebenden.



Gilge: Keitelkahn bei der Ausfahrt zum Fischfang — Foto A. O. Schmidt

Zwei Maler künden von Ostpreußen

Arwed Seitz aus Königsberg und Hans Simoleit aus Norkitten zum Gedenken

In diesen Tagen stehen wieder einmal zwei Daten auf dem Kalender, die uns gemahnen, zweier ostpreußischer Künstler zu gedenken, sie geradezu der Vergessenheit zu entreißen: Arwed Seitz und Hans Simoleit — zwei Maler, die mit ihren Werken das kulturelle Erbe des alten deutschen Landes im Osten entscheidend geprägt haben.

Arwed Seitz wurde vor 110 Jahren, am 23. Februar 1874, in Königsberg geboren. Nach dem Besuch des Altstädtischen Gymnasiums studierte er von 1892 bis 1898 an der Kunstakademie seiner Vaterstadt unter den Professoren Emil Neide, Georg Knorr und Johann Friedrich Reusch. Anschließend ging der junge Student nach Paris und setzte dort seine Ausbildung bei Johannes Heydeck aus Sakuten/Memel, bei Bouguereau und Ferrier, später in Rom bei Jaccovacci und Cantalamesse

Hans Simoleit: Dünen bei Pillkoppen

fort. Seitz ging dann nach Österreich, Holland und nach England, um dort die alten Meister zu studieren.

Bald aber zog es ihn wieder in seine Heimat, wo er sich als Bildnis- und Porträtmaler einen großen Namen gemacht hat. Er schuf Bildnisse, die sich vor allem durch Wirklichkeitstreue auszeichneten, „und es gelang ihm, die Eigenart des Modells in Haltung und Ausdruck lebensecht zu treffen", schrieb seine Tochter Brigitte zum 100. Geburtstag des Künstlers im Ostpreußenblatt. — Und: „,Ein Porträt ist leicht zu malen', sagte Seitz, ,wenn eine ausgesprochene Persönlichkeit Modell ist, umgekehrt sehr schwer'. Die äußere Ähnlichkeit ist Sache des zeichnerischen Könnens. Die Seele baut den Körper auf... In seinem Schaffen lebte etwas, was einer Forderung Shakespeares entgegenkam: ,Insonderheit müßt ihr darauf achten, daß ihr nicht die Bescheidenheit der Natur überschreitet.'..."

Arwed Seitz, der am 29. Juli 1933 in seiner Vaterstadt Königsberg starb, hat ein großes Werk hinterlassen — durch den Zweiten Weltkrieg allerdings ist der größte Teil vernichtet worden; so existiert von dem Bildnis des großen Philosophen Immanuel Kant, das Seitz zu dessen 200. Geburtstag schuf, nur eine Fotografie. Auch die Porträts im berühmten Blutgericht, bedeutende Persönlichkeiten des Königsberger Lebens darstellend, werden ein Opfer der Kriegswalze geworden sein. Neben Porträts, die dieser „Maler des wohlhabenden Königsberger Bürgertums" schuf, wie Eduard Anderson, der Königsberger Museumsdirektor, Seitz einmal genannt hat, gab es jedoch auch reizvolle Landschaftsdarstellungen — wie das hier gezeigte Ölbild „Fischer am Strand".

Auch Hans Simoleit fühlte sich immer wieder angezogen von der stimmungsvollen ostpreußischen Küstenlandschaft. Haff und Meer, Dünen und Nehrung hielt er bei langen Wanderungen in seinem Skizzenbuch fest: einmal gelang es ihm gar 1960 auf abenteuerliche Weise für einen Tag nach Nidden zu



Arwed Seitz: Fischer am Strand (Öl um 1930)

kommen, um dort zu zeichnen, wie ein Bekannter des Künstlers zu erzählen weiß.

Geboren wurde Hans Simoleit am 29. Februar 1908 in Norkitten, Kreis Insterburg. Auf Wunsch seines Vaters mußte der Junge zunächst den Beruf des Gärtners erlernen; 1928 aber konnte er sich an der Königsberger Kunstakademie immatrikulieren, wo er unter den Professoren Alfred Partikel und Heinrich Wolff bis 1932 studierte. Darüber hinaus ließ er sich auch von Prof. Otto Ewel an der Kunst- und Gewerkschule ausbilden.

Eine Ausstellung bei Teichert bringt erste Erfolge, Studienreisen in nordische Länder geben neue Impulse. Immer wieder läßt sich Hans Simoleit von der Natur beeinflussen, von der Natur seiner Heimat, aber später auch von den reizvollen Landschaften des Westens, die dem Künstler aus dem Osten neue Motive geben — nach der Entwurzelung durch Krieg und Vertreibung. In Fleeste und später in Nesse bei Bremerhaven kann er für sich und seine Familie eine neue Existenz aufbauen, kann er auch wieder malen. „Sommer und Winter in der Heimat, die Küste mit ihren Booten, die Stadt Insterburg, das alles hat er auch in den Jahren nach der Vertreibung meisterlich zu gestalten verstanden und damit der Vergessenheit entrissen", schrieb Ruth Maria Wagner zum 60. Geburtstag des Künstlers im Ostpreußenblatt.

Öffentliche und private Aufträge erleichterten die Arbeit im Westen, eine Ausstellung zum 65. Geburtstag in Bremerhaven fand große Beachtung. Hermann Faltus, Regierungsdirektor in Bremen, sagte damals: „Die poetische Bildessenz gehört zum materiellen Reichtum seines Werkes — und sie bewahrt ihre Identität mit der personalen Welt des Künstlers, dessen Themenbereich nicht von intellektuellen Einsichten und Prognosen, sondern vom unverstellten Erschauen und Erleben der Landschaft geprägt wird." — Hans Simoleit starb im Frühjahr 1976 an den Folgen einer Lungenentzündung... **Silke Steinberg**

Kulturelle Zeugnisse

Herder-Denkmäler in Deutschland

In der Ausgabe vom 6. August 1983, Folge 32, hatten wir die Herder-Denkmäler in Weimar und Bückeburg vorgestellt und mit der Frage verbunden, ob noch weitere Denkmäler dieses bedeutenden ostpreußischen Gelehrten bekannt geworden sind. Hier nun das Ergebnis der Nachforschungen: Auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland und der DDR wurde kein eigenes, weiteres Denkmal festgestellt. Lediglich in der Ruhmeshalle der Walhalla (bei Regensburg) befindet sich noch eine Büste dieses Dichters.

Natürlich gehört in diese Aufzählung auch das Herder-Denkmal, das ihm von seiner Heimatstadt Mohrungen gewidmet wurde. Die Bronze-Büste ist nach dem Kriege durch eine neue Herderbüste ersetzt worden, sie steht aber nach wie vor auf demselben Sockel am gewohnten Platz. Das Herderhaus gegenüber ist nach dem Kriege zerstört worden, an dieser Stelle wurde jedoch eine Gedenktafel angebracht.

Interessant ist die Tatsache, daß auch außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches ein Denkmal an Herder erinnert: in Riga (Lettland), wo Herder von 1764—1769 als Lehrer der Domschule und Pastor tätig war. Das Denkmal wurde 1864 enthüllt und 1959 restauriert, die Herderbüste steht auf einem schlichten, hohen Sockel auf dem Herderplatz am Dom und wurde nach Entwürfen von Schaller gefertigt. Ein kleines Kuriosum ist auf dem Sockel verzeichnet: Die lettische Schreibweise lautet: JOHANNS GOTFRIDS HERDERS.

Heinz Csallner

Bekannte Darstellerin von Bühne und Bildschirm

Ein Besuch bei der Schauspielerin Witta Pohl aus Königsberg — Ab 27. Februar in neuer Serie

„Ich kann nur Muskeln bekommen, wenn ich mich darin übe, Gewichte zu heben." Diese im übertragenen Sinne gebrauchte Äußerung der Schauspielerin Witta Pohl hat mir gefallen und könnte vielleicht als eine Art Leitmotiv über ihrem Leben stehen. Vor allem als der Typ Frau, der sich zu behaupten weiß, ist sie den Fernsehzuschauern aus vielen Rollen bekannt. So wagte sie als Hausfrau in „Der Führerschein" (1978) den Gang zur Fahrschule, erlebte in „Der Urlaub" als Lotti Riehl einen zweiten Frühling oder schlüpfte in „Kudenow — Oder an fremden Wassern weinen" (1981 nach dem Roman von Arno Surminski gedreht) in die Rolle einer Landfrau.

Erst vor kurzem ist sie als attraktive Mutter in „Die Drombuschs" durch Höhen und Tiefen gegangen. Sie freut sich auf die Fortsetzung dieser Produktion im nächsten Jahr („Ich fühle mich in so guter Gesellschaft"). Den Beruf betrachtet die gebürtige Königsbergerin Witta Pohl als einen wichtigen Teil ihres Lebens, in dem ihre 1967 geborenen Zwillinge, die sie seit mehreren Jahren allein erzieht, und das Hamburger Heim („So ernst wie ich das hier zu Hause nehme!") eine bedeutende Rolle spielen.

Die 46jährige verfügt über einen ausgeprägten Familiensinn. So ist es nicht verwunderlich, daß sie als Vorbild ihre Mutter Marie-Louise Breipohl nennt, die es nach dem Tod des Vaters schaffte, den sechs Kindern ein harmonisches „Nest" zu schaffen. Die in Süddeutschland lebende Mutter empfindet jeden Fernsehauftritt ihrer Tochter „als Besuch von ihr". Sie erzählt mir, daß in Königsberg häufig mehrere Kinder von den Höfen in das Haus am Heumarkt kamen. Diese gründeten dann eine Theatergruppe, wobei das zweitälteste Kind der Familie, Witta, sich stets die „schlechten" Rollen aussuchte. „Ich liebe Hexen", sagte mir die Künstlerin bei meinem Besuch.

Bereits im Alter von fünf Jahren wurde Witta Pohl zu Verwandten nach Westfalen geschickt. Während der ersten Lebensjahre im deutschen Osten hat sie sich auch gelegentlich in Danzig aufgehalten, wo ihr Vater, der Gynäkologe Dr. med. Wilhelm Breipohl, an einer Klinik tätig war.

Von ersten Übungen als Schauspielerin bis heute — sie hat in Berlin Schauspielunterricht genommen — sind für Witta Pohl einige Bühnen der Bundesrepublik Deutschland zur Wirkungsstätte geworden. 1957 debütierte sie am Kasseler Theater in „Anne Frank". Damals hat sie „erstmal fein-fein säuberlich Theater gespielt". Nachhaltige Begegnungen mit Edith Heerdegen, Heinz Hilpert, Carl-Heinz Schroth und vielen anderen Persönlichkeiten haben auch sie geformt.

Nicht zu vergessen das abwechslungsreiche Rollenrepertoire der disziplinierten Schauspielerin. Im Hamburger Schauspielhaus, dessen Ensemble sie längere Zeit angehörte, war die Königsbergerin u. a. in „Bunbury", „Bürger Schippel" und „Nora oder ein Puppenheim" mit von der Partie.

In naher Zukunft wird Witta Pohl wieder einmal Theaterluft schnuppern. In Köln hat sie in dem Melodram „Medea" eine Sprecherrolle übernommen. Bereits am 27. Februar gibt es ein Wiedersehen mit ihr in der dann beginnenden sechsteiligen Fernsehreihe „Der Glücksritter", die nach einem Drehbuch des bekannten Autors Heinz Oskar Wuttig entstand.

„Ich habe große Achtung vor der Sache, die von mir verlangt wird." Sie liebt es, immer von neuem gefordert zu werden, spricht von einem Ausharren können, was Pläne betrifft, und fühlt sich erst richtig wohl „kurz vor der Ohnmacht".

Die Schauspielerin ist mehr und mehr dabei, privat und beruflich Gleise zu bauen. Hier mit Fragen „weiterzubohren", dazu ist während meines Gesprächs mit Witta Pohl etwas in mir gewachsen, das mich davon abhält — Respekt.

Susanne Deuter



Witta Pohl: Die Königsbergerin ist ab 27. Februar im ARD-Programm zu sehen

Foto Deuter

KULTURNOTIZEN

Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen von Hannes Schmucker zeigt das Oberhessische Museum in Gießen noch bis zum 4. März.

„Preußen in der Weimarer Republik" ist der Titel einer Ausstellung, die noch bis zum 11. März im Historischen Museum am Hohen Ufer in Hannover zu sehen ist.

Berliner Kunst von 1770—1930 aus der Studiensammlung des Rastenburger Bildhauers Waldemar Grzimek wird in den Städtischen Museen Heilbronn bis zum 29. April gezeigt.

„Von Wilhelm Leibl bis Lovis Corinth" ist der Titel einer Ausstellung mit Pastellen, Aquarellen und Zeichnungen aus den Jahren 1865—1925, die das Germanische Nationalmuseum Nürnberg bis zum 11. März zeigt.

„Kritische Blicke in die Welt" — Jubiläumsausstellung zum 75. Geburtstag von Marianne Mangold-Nienhaus im Foyer des Theaters der Stadt Duisburg bis zum 9. März. Die Künstlerin stammt aus Duisburg-Ruhrort und hat lange Jahre in Ostpreußen gelebt.

Gemälde, Gouachen und Zeichnungen des 1978 in Dormagen verstorbenen Westpreußen Otto Andreas Schreiber zeigt die Galerie Gisela Prio, Bockenheimer Anlage 7, Frankfurt/Main, bis zum 4. März.

Zeichnungen, Druckgraphik und illustrierte Bücher von Josef Hegenbarth werden in einer Ausstellung der Künstlergilde Esslingen in der Universitätsbibliothek Bonn, Adenauerallee 39—41, Vortragsraum, 1. Stock, noch bis zum 14. April gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 21 Uhr, Sonnabend 9 bis 12 Uhr.

Dr. Friedrich Welter, Komponist aus Eydtkuhnen, ist im Alter von 83 Jahren in Lüneburg gestorben. Der Ostpreuße, der sich als Dirigent, Pianist, Musikpädagoge und Musikwissenschaftler einen Namen gemacht hat, wurde 1966 mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis ausgezeichnet und erhielt 1980 das Verdienstabzeichen der LO.

Der Katalog „Kunstakademie Königsberg" zur Ausstellung der Werke von Lehrern und Schülern, die im vergangenen Jahr durch die Lande ging, ist noch in begrenzter Auflage zu erhalten. Der Katalog umfaßt 136 Seiten, zahlreiche schwarz-weiße Abbildungen sowie informative Texte von Dr. Günter Krüger, Dr. Werner Timm und Dr. Ingeborg Nolde. Zum Preis von DM 12,— ist der Katalog zu bestellen bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13; beim Duisburger Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, oder in der Konstanzer Wessenberg-Galerie, Wessenbergstraße 41.

Der Schriftsteller Kurt Gerdau liest am Freitag, 24. Februar, 18 Uhr, im Museum für Hamburgische Geschichte aus seinem Buch „Cimbria".

In Königsberg wurde ein Markstein gesetzt

175 Jahre Deutsches Einkommensteuerrecht / Von Professor Dr. jur. Hermann-Wilfried Bayer

Am 9. Juli 1807 hatte Preußen mit dem Napoleonischen Frankreich den Frieden von Tilsit schließen müssen. Das Ergebnis war bis dahin in der abendländischen Geschichte ohne Beispiel. Preußen galt in den Augen des Siegers als völlig vernichtet. Es war gezwungen, mehr als die Hälfte seines Gebiets, darunter insbesondere seinen gesamten linkselbischen Besitzstand, abzutreten. In Berlin, der eigentlichen Hauptstadt, residierte eine fremde Besatzungsmacht, während der König und seine Familie im fernen Königsberg, am Rand des Staates, eine vorläufige Bleibe hatten finden müssen. Auf dem, was von dem einstigen Staat eines Friedrich des Großen noch geblieben war, lastete zu allem anderen eine „Kriegs-Kontribution", die sich allein für die Stadt Königsberg auf 8 Millionen Franken „in baarem Gelde" belief.

Friedrich Wilhelm III., seit 1797 König von Preußen, begab sich, gestützt auf den Rat des Reichsfreiherrn vom Stein, seines Staatsministers, auf die Suche nach Mitteln und Wegen, um von seinem Land, wenn schon nicht die ganze Not, so doch jedenfalls den Bankrott der Staatsfinanzen abzuwenden. Er konnte kaum ahnen, daß er einen Markstein der Steuergeschichte setzen würde, als er dazu am 23. Februar 1808 das „Reglement, das Kriegs-Schulden-Wesen der Provinz Ostpreußen und Litthauen und der Stadt Königsberg insbesondere betreffend" erließ und „kund und zu wissen" tat: „Um sowohl die Königsbergschen Stadt-Obligationen ... einzulösen, als auch den übrigen Theil der Kriegsschuld ... zu berichtigen, soll von sämmtlichen Eigenthümern und Einwohnern der Städte und des platten Landes in Ostpreußen und Litthauen, vom Militair- und Zivil-Stande, ohne alle Ausnahme als die, welche sich aus dem etwanigen gänzlichen Unvermögen von selbst ergiebt, eine Einkommensteuer so lange erhoben werden, bis das Kriegs-Schuldenwesen gänzlich getilgt seyn wird".



Ihr Einfluß ist noch heute gültig: Ostpreußens Hauptstadt Königsberg — Foto Müller-Holm

Mobilien und Kostbarkeiten frei

Die Einkommensteuer, die das Reglement vor 175 Jahren begründete, sollte „alle Personen" treffen, „die ein Vermögen besitzen, welches ein Einkommen gewährt, oder sonst ein fortwährendes Einkommen genießen, oder durch ihre Arbeiten, sich ihren Unterhalt zu erwerben fähig sind". Allerdings: „Da nicht das Vermögen selbst, sondern nur das Einkommen besteuert wird, so bleibt alles todte Vermögen steuerfrei; also Mobilien, Kostbarkeiten, unzinsbare Schuld-Dokumente, selbst das baare Geld, in so ferne es ungenutzt da liegt". Das, was heute als die persönliche Steuerpflicht bezeichnet würde, war im übrigen so geregelt, daß nicht nur die „Privatpersonen", sondern ebenso die „moralischen Personen" und sogar der „Staat" die Steuer sollten schulden können: Die „Königsbergsche Einkommensteuer" trug, wie man heute sagen würde, neben dem Element einer „Einkommensteuer" im strengen Sinne des Wortes auch schon die einer „Körperschaftsteuer" in sich!

Die Schöpfer des Kriegs-Schulden-Reglements standen, was die Ermittlung der Höhe des Einkommens anbetraf, vor einer Frage, vor die sich auch die Einkommensteuergesetzgeber aller späteren Epochen immer wieder gestellt sehen sollten: „Da alles Einkommen der Einwohner der Stadt Königsberg sich in Einkommen von Grundstücken, von Kapitalien, von Arbeitslohn, und Einkommen aus Wohltätigkeit theilt, ... so kommt es auf Ausmittelung und Besteuerung dieser verschiedenen Gattungen des Einkommens an". In dem Reglement sind demgemäß ausführliche Vorschriften darüber enthalten, in welche Weise etwa das „Einkommen von Häusern", das „Einkommen von Gewerben" oder das Einkommen, „welches als Arbeitslohn anzusehen ist" und zu dem „alle Vergeltungen für öffentliche und Privatdienste, nicht minder aller Erwerb durch Kunst, Talent und Geschicklichkeit" gerechnet werden, zu ermitteln sein sollten.

Manchen Hauseigentümer des Jahres 1984 wird es so vielleicht, um nur dieses eine Beispiel zu nehmen, verwundern, daß „das Einkommen von Häusern" schon in der Zeit, von der hier die Rede ist, „vorzüglich durch den Betrag der Miethe bestimmt" sein sollte, „theils derjenigen, welche der Eigenthümer wirklich erhebt, theils derjenigen, welche er für den von ihm selbst bewohnten oder benutzten Theil des Hauses ... mit demjenigen Preise zur Einnahme bringen muß, den eine Wohnung oder sonstige Nutzung dieser Art, wenn sie gemiethet wird, gewöhnlich kostet". §§ 21, 21 a EStG 1981 oder: Eindreiviertel Jahrhunderte steuergeschichtlichen Werdens in Deutschland.

Diejenigen Einwohner Königsbergs, die ein Einkommen von bestimmter Höhe bezogen hatten, sollten schließlich dazu verpflichtet sein, eine Steuerschuld nach Maßgabe eines, wie wir heute sagen würden progressiven Tarifs zu entrichten, der je nach Einkommensart und Einkommenshöhe zwischen ⅔ Prozent und 20 Prozent des Einkommens ausmachen konnte. Die Grundlage für die Ermittlung der Steuerschuld bildeten bei alldem, wie das Reglement es nannte, „die Geständnisse oder Fassionen" des „Verpflichteten", zu deren Abgabe auch schon „besondere Formulare" sollten „gedruckt, vertheilt" und „von zu ernennenden Kommissarien eingesammelt" werden können.

Hardenbergsche Steuerreform

Das Königsberger Kriegs-Schulden-Reglement hatte nur eine kurze Geltungsdauer. Im Rahmen der Hardenbergschen Steuerreform trat an seine Stelle schon bald das Klassensteuergesetz von 1820, das dann seinerseits im Jahre 1851 durch das Gesetz „betreffend die Einführung einer Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer" abgelöst wurde. Der vorläufige Endpunkt der Entwicklung war erreicht, als unter der Federführung v. Miquel's das Preußische Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 entstanden war. Denn es hat seither auf deutschem Boden kein Einkommensteuergesetz mehr gegeben, das sich nicht bis in die Details hinein auf dieses Gesetz zurückführen ließe.

Die Gedanken, denen König Friedrich Wilhelm III. in dem Königsberger Reglement zum ersten Mal Ausdruck verliehen hat, sind noch heute gültig. Sie haben den Augenblick, in dem das Reich der späten Weimarer Republik die Regierungsgewalt in Preußen übernahm, ebenso überlebt wie den, in dem das Alliierte Kontrollratsgesetz Nr. 46 das Land Preußen am 25. Februar 1947 endgültig für aufgelöst erklärte. Wer geneigt ist, in einer Steuer wie der Einkommensteuer etwas mehr als nur ein Instrument zur Bewältigung von Aufgaben des Tages zu sehen, wird den 23. Februar nicht verstreichen lassen, ohne sich auf das, was 1808 in Königsberg (Pr) begann, zurückzubesinnen.

Mit freundlicher Genehmigung der Finanz-Rundschau 1983, 77, im Verlag Dr. Otto Schmidt KG, Köln

Von Pillkallen bis nach Bruchhausen

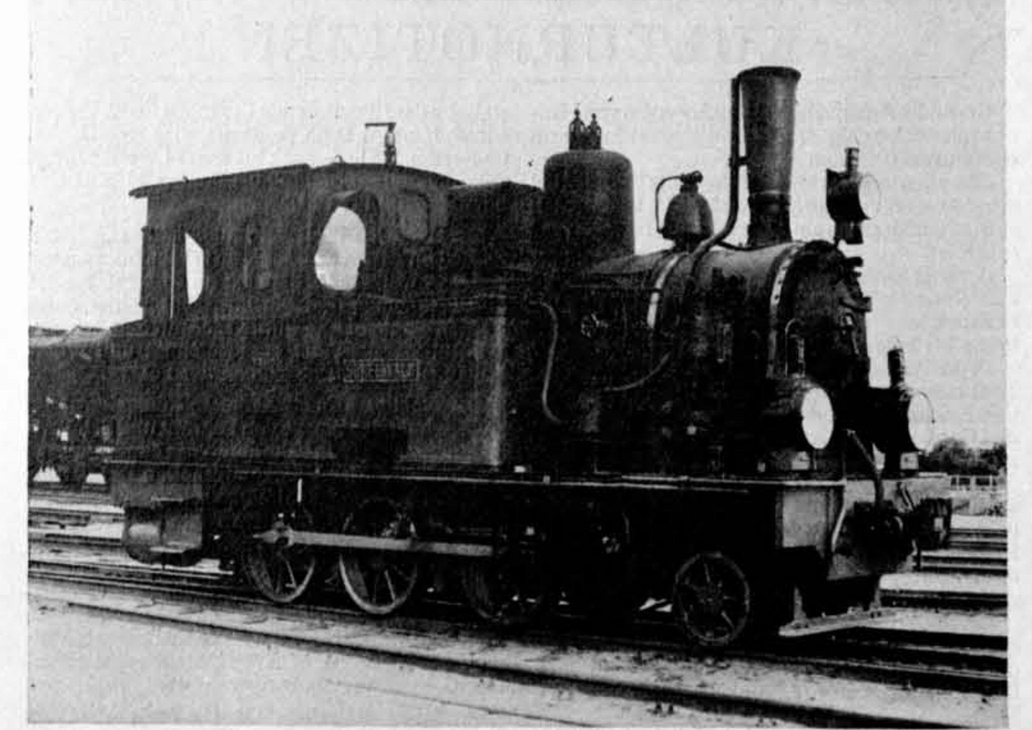
Eine 67jährige Schmalspur-Dampflok fährt heute bei Bremen / Von Rolf Roman Rossberg

Auf der Museums-Eisenbahn Bruchhausen-Vilsen-Asendorf, südöstlich von Bremen, gibt es eine ganze Reihe bestens gepflegter Lokomotiv-Veteranen zu sehen. An Wochenenden, den Sommer über regelmäßig, stets aber nach einem auch im Kursbuch der Deutschen Bundesbahn (Nummer 114) veröffentlichten Fahrplan dampfen Oldtimer-Züge über die romantische Strecke. Eine der Lokomotiven, die zwar etwas irreführend den Namen „Spreewald" trägt, stammt eigentlich aus Ostpreußen: Von der Pillkaller Kleinbahn.

Pillkallen, das von 1938 bis 1945 Schloßberg hieß, war Kreisstadt und hatte 1939 rund 5800 Einwohner. Die Pillkaller Kleinbahn eröffnete ihren Betrieb am 7. November 1906 und fuhr zehn Jahre lang auf einem rund sechzig Kilometer langen Streckennetz mit 750 Millimeter Spurweite. Es bestand aus der Verbindung Pillkallen-Lasdehnen (Haselberg/Ostpreußen) und den davon abzweigenden Stichbahnen Grumbkowkaiten (Grumbkowsfelde)-Schirwindt und Wetterau-Doristhal. Der Verkehr entwickelte sich erfreulich, so daß sich die Bahnverwaltung entschloß, auf die breitere Meterspur umzustellen, um die Streckenkapazität zu erhöhen.

Nach der Umspurung im Jahre 1917 kamen fünf neue und baugleiche Dampflokomotiven zum Einsatz, die von der Lokomotivfabrik Jung in Jungenthal bei Kirchen an der Sieg gebaut worden waren. Es handelte sich um Zweizylinder-Naßdampf-Tenderlokomotiven mit drei gekuppelten Achsen und einer Laufachse vorn, dementsprechend lautete die Bauartbezeichnung 1Cn2t. Die Lokomotiven waren 7,03 Meter lang, 22 Tonnen schwer und für 40 km/h Höchstgeschwindigkeit zugelassen. Sie konnten eine Tonne Kohle und 2,4 Kubikmeter Wasser als Betriebsstoffe mitführen.

Auf einem Tieflader von Mitteldeutschland in die Bundesrepublik

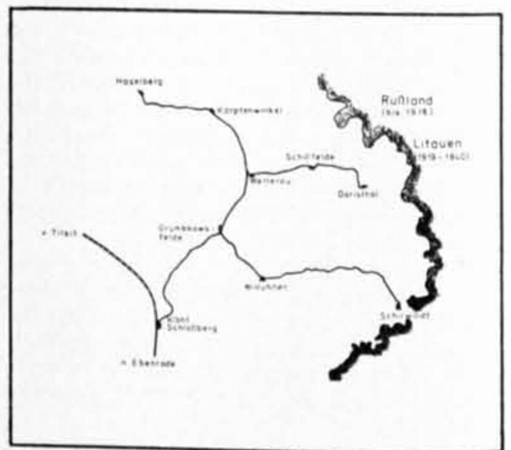


Ein Stück Heimat gerettet: Pillkaller Kleinbahn-Lokomotive — Foto Rosenberg

Ende des Zweiten Weltkriegs war Pillkallen (Schloßberg) schwer umkämpft, und auch die alte Pillkaller Kleinbahn wurde weitgehend zerstört. Immerhin konnte ein Teil ihres Fahrzeugparks jedoch in Sicherheit gebracht werden. Drei der Lokomotiven wurden in die Sowjetunion verschlagen, eine kam auf Umwegen sogar zur späteren Deutschen Bundesbahn, während sich die fünfte in Lieberose im Kreis Cottbus bei der Spreewaldbahn wiederfand. Als 1949 — wie alle Privatbahnen — auch die Spreewaldbahn verstaatlicht wurde, gingen ihre Lokomotiven in den Fahrzeugbestand der Deutschen Reichsbahn der DDR über. Aus der ehemaligen Lok Nr. 23 der Pillkaller Kleinbahn (PKB) war zunächst die 09-27 der Spreewaldbahn geworden, bevor sie die Reichsbahn als 99 5631 in ihr Nummernsystem einordnete und 1954 noch einmal in 99 5633 umtaufte. Im Einsatz blieb sie nach wie vor auf der Spreewaldbahn.

Nach deren Stillegung im Jahr 1970 gelang es dem Deutschen Eisenbahn-Verein, einer privaten Vereinigung von engagierten Eisenbahnfreunden in der Bundesrepublik, die Lokomotive in betriebsfähigem Zustand von der Deutschen Reichsbahn zu erwerben. Im Bahnbetriebswerk Wernigerode-Westerntor wurde sie aufgearbeitet und wieder auf Hochglanz gebracht, unternahm am 25. Juni 1971 auf der Harzquerbahn zwischen Wernigerode und Drei-Annen-Hohne ihre Abnahmefahrt und traf am 4. Juli 1971 auf dem Eisenbahn-Tiefladewagen in Bruchhausen-Vilsen ein.

Anläßlich seines fünfjährigen Bestehens gab der Deutsche Eisenbahn-Verein der Lokomotive die ursprüngliche Nummer 23 zurück und gleichzeitig den Namen „Spreewald", der an ihren letzten Einsatzbereich erinnern sollte. Auf einer Informationstafel erfahren die Besucher jedoch alles über die Geschichte dieser kleinen Lokomotive, auch, daß sie eigentlich in Ostpreußen zu Hause war.



Die Kleinbahnstrecken im Kreis Schloßberg

„Wechselspiel zwischen Wasser und Erde"

Die Memelniederung — Land und Menschen im Nordwesten Ostpreußens — Ein Arbeitsbrief der Landsmannschaft



Mit der Memelniederung, mit der an eigenwilligen Zügen reichen Landschaftsszenerie im Nordwesten Ostpreußens und den deutschen Menschen, die dort bis zur Vertreibung ansässig waren und ihr kulturelles und wirtschaftliches Leben entfaltet haben, macht uns der Autor Hans-Georg Tautorat in seiner jüngsten Publikation bekannt. Der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen gebührt Dank dafür, daß sie den gelungenen Beitrag unter dem Titel „Im Lande der Elche — Die Memelniederung" in der Reihe ihrer bewährten Arbeitsbriefe herausgebracht hat.

„Das glitzernde Geflecht der Wasseradern, der grüne Saum des Schilfes, in dem der Wind sein bewegtes Spiel treibt, die von Feuchtigkeit überfließenden Haffwiesen vor der dunklen Kulisse des nassen Erlenbruchwaldes und der hohe, weite Himmel, durch den die Wolkenschiffe segeln, das alles", so schreibt der Autor, „unterstreicht noch heute den amphibischen Charakter der Landschaft und bewirkt die melancholische Stimmung in dem von der Natur reich gesegneten Hinterland des Kurischen Haffes."

Und er spricht sicher vielen von uns aus der Seele, wenn er weiter einleitend formuliert: „Was die ostpreußische Landschaft an Schönheit und Innigkeit, an Poesie des Herzens und an Segen ernster Arbeit schenken kann, findet sich in dem Wechselspiel zwischen Wasser und Erde, in dem grün umrauschten Land der Memelniederung. Jungfräuliche Natur, Herbheit, Lieblichkeit und ein tiefer Friede bestimmen das Bild dieses Raumes."

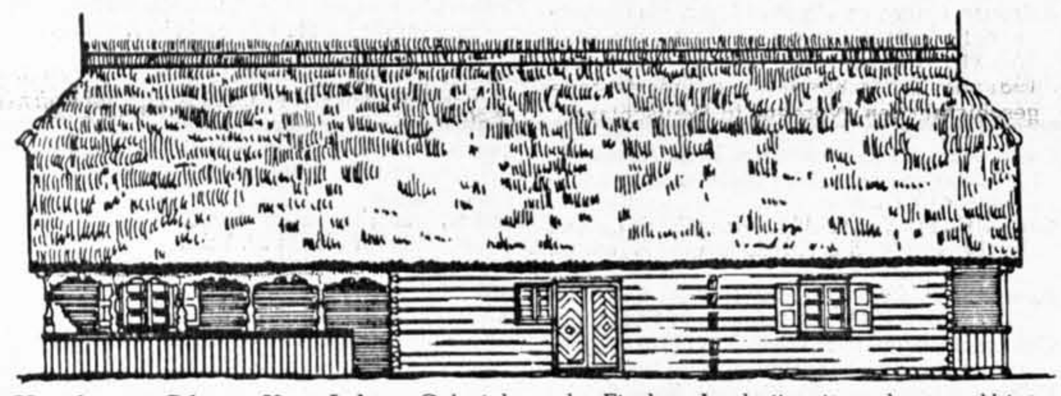


Ostpreußens Stolz: Elchhirsche im Erlenbruchgelände

Foto und Kartenskizze aus „Im Lande der Elche"

Tautorat läßt dieses Land und seine Menschen auf vielfältige Art und Weise auferstehen.

In dem Kapitel „Zeugnisse der Vor- und Frühgeschichte" führt er dem Leser — gestützt auf die Erkenntnisse der jüngeren geologischen Forschung — zunächst die Entstehung des Landes vor Augen. Er kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Kurische Nehrung, das Kurische Haff und das benachbarte Niederungsland im Memeldelta als eine Landschaftseinheit angesehen werden können, die sich, erdgeschichtlich gesehen, in den letzten 5000 bis 8000 Jahren durch die Senkung zur Litorinazeit und durch Ablagerung von Sinkstoffen der Urmemel zu ihrer jetzigen Oberflächenform herausgebildet hat. An Hand vorgeschichtlicher Bodenfunde zeigt er die ersten Spuren menschlichen Daseins auf und verfolgt die völkische Entwicklung über die verschiedenen Zeitperioden hin bis zu den Prußen und deren blutsmäßige Verschmelzung mit der deutschen Bevölkerung.



Hausform in Gilge im Kreis Labiau: Galeriehaus des Fischers Lepkojis mit vorderer und hinterer Laube

Zeichnung Gabriele Tautorat

In den „Gemeindeporträts" machen wir Bekanntschaft mit den Fischerdörfern Karkeln, Inse, Loye, Tawe und Gilge. „Deren vertraute Namen", so der Autor, „standen für Einsamkeit und einfaches Leben, Sonne und Sommerseligkeit, für Unbill der Natur, für das Karge und Weltvergessene." Wir lernen die Besonderheiten kennen, die diese idyllischen Haffgemeinden in ihrer Eigenart prägten. Von dem uralten Handwerk des Fischers in Strom und Haff ist die Rede, von Viehhaltung und Gemüseanbau, von der Heugewinnung auf den ertragreichen Wiesen und den Märkten, zu denen die Produkte transportiert wurden.

Die landeinwärts gelegenen Orte Heinrichswalde, Neukirch, Kuckerneese, Seckenburg, Groß Friedrichsdorf und Kreuzingen, die sämtliche auch Mittelpunkte des ländlichen Umfeldes waren, werden insbesondere unter historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekten behandelt.

Hausformen und -typen werden erläutert, und das Haus des Fischers wird exemplarisch dargestellt am Galeriehaus des Fischerwirts Lepkojis in Gilge, dessen Haus drei schöne Lauben schmückten. Fachkundige Zeichnungen, von der Tochter des Autors ausgeführt, veranschaulichen das geschriebene Wort. Als eine besondere Erscheinungsform des Brauchtums in dem urwüchsigen und wasserreichen Land kann das „Hechtstechen" angesehen werden, auf das hier in eindrucksvoller Weise eingegangen wird.

Mit der ihm eigenen Gründlichkeit behandelt Tautorat Ostpreußens Stolz, den Elch, der ja vorzugsweise in den Erlenbruchrevieren des Memeldeltas heimisch war. Wir erfahren Wissenswertes über die Herkunft, die äußere Erscheinung, die Lebensweise und über den Lebensraum des Elchwilds.

Und immer wieder wird das Bemühen des Autors deutlich, in seinen Darstellungen einen Gefühlszustand mitklingen zu lassen. So beschließt er die interessanten Ausführungen über die Elche und ihr Paradies mit den Worten:

„Von Zeit zu Zeit halte ich Zwiesprache mit meiner geliebten Heimat, träume von den einsamen Revieren, und mein Herz schlägt schneller bei dem Gedanken an die Höhepunkte, die ich mit diesen urtümlichen Geschöpfen erlebt habe. In solchen Stunden der Selbstbestimmung sehne ich mich nach der Stille, die heute so selten ist, daß man sie suchen muß, wie einen kostbaren Schatz. Dabei fallen mir die Worte ein, die Matthias Claudius dichtete:

Wie ist die Welt so stille,
und in der Dämmrung Hülle
so traulich und so hold.
Als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer
verschlafen und vergessen sollt.

Sie atmet den Hauch der Stille, unsere Memelniederung. Sie dämpfte das Tempo des Tages und lud zur Seelenruhe ein. Nur der unablässige Wellenschlag von Haff und Meer erinnerte an den Urbeginn des Lebens und an die Unendlichkeit der Zeit.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Mir ist, als spüre ich in diesen schönen Worten des Ostpreußenliedes, daß es einen Ursprung gibt, eine im Herzen ruhende unvergessene Heimat, eine elementare Landschaft, die Leben entstehen und vergehen läßt und die selbst unvergänglich ist."

Breiten Raum nehmen seine informativen Schilderungen über das „Reichsnaturschutzgebiet Deutscher Elchwald" ein. Wir gewinnen Einblick in die einzigartige Schönheit und die Vielfalt der Tierwelt der zum Elchwald gehörenden vier Landschaftsgebiete. Der „Große Baumwald", das „Große Moosbruch", die „Erlenbruchwaldreviere" und die „Kurische Nehrung" sind es, die wieder zum Leben erweckt werden und deren reizvolle und oft sehr gegensätzlichen Naturschönheiten uns mit Wehmut an unsere ostpreußische Heimat zurückdenken lassen.

So manches für die Memelniederung Charakteristische macht Tautorat dadurch besonders sichtbar, daß er in seiner Beschreibung auch andere zu Wort kommen läßt. So führt uns Sabine Gräfin von Keyserlingk auf Schloß Rautengrund ein. Karl Matties zeichnet ein lebendiges Bild von dem Markttreiben in Seckenburg. Erich Semmling schildert den bereits erwähnten Brauch des „Hechtstechens".

Mit dem „Schacktarp" konnten Zeiten des Leids und der Not verbunden sein. Über die Auswirkungen dieses Zustands der Wegelosigkeit informiert uns Paul Lemke. Was die Welt des ostpreußischen Moors im Spätsommer an Schönem bereithält, erfahren wir von Edmund Scharein. Und Walter Hilpert begleiten wir ein Stückchen bei seiner Wanderung durch das Große Moosbruch.

Aus berufenem Munde wird uns Interessantes über die Ausübung des Berufs eines Forstbeamten im Erlenbruchwaldrevier nahegebracht. Oberforstmeister Gieseler (Autor der Serie „So war die Niederung" im Ostpreußenblatt 1978/1979) macht uns in anschaulicher Weise mit den Lebensbedingungen und den Besonderheiten dieses Berufsstands in dieser Region vertraut. Elchjägermeister Kramer (Autor des Buches „Elchwald") berichtet über die Verluste, die Hochwasser und Schacktarp dem Elchbestand im Mündungsgebiet der Memel alljährlich zufügten, läßt den Leser aber auch teilnehmen an dem Rettungswerk, das einsetzte, wenn ein Elch im Eis eingebrochen war.

Gedenken und Bekenntnis

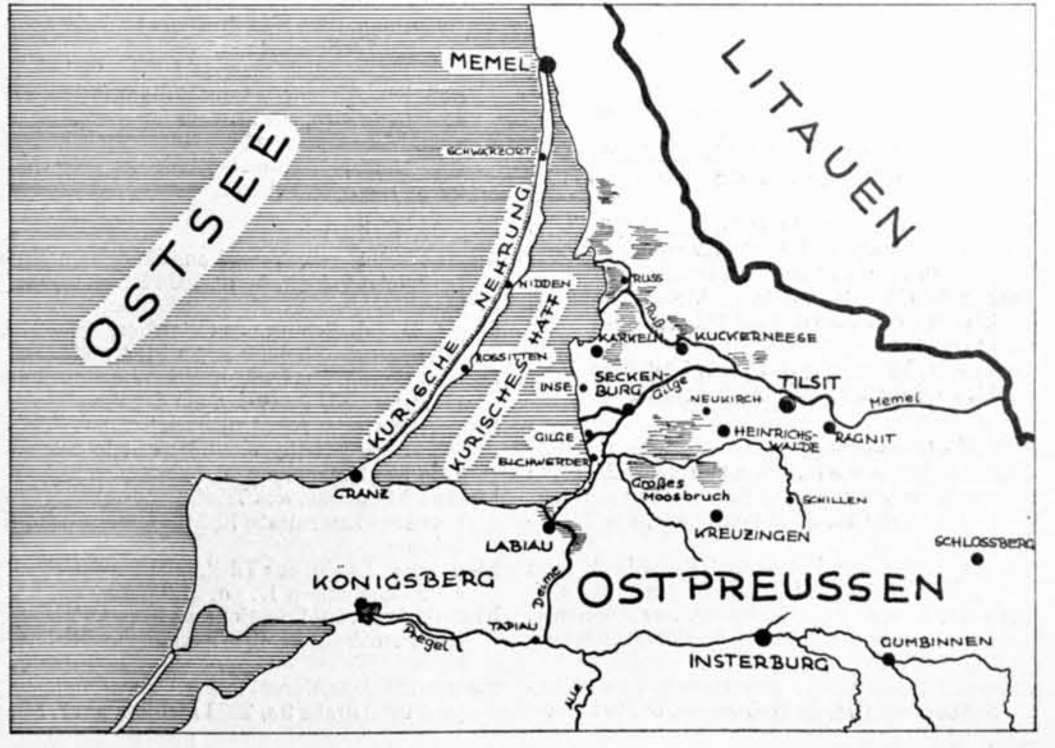
Erlebnisschilderungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit vermitteln uns ein Bild von der entbehrungsreichen Zeit derer, über die die Wogen des Krieges zusammenschlugen und die den rettenden Hafen nicht mehr erreicht haben. Das über diese Menschen hereingebrochene Leid und das Schicksal der Namenlosen, die verschleppt oder erschlagen wurden, die verhungert, erfroren oder für immer verschollen sind, dürfen nicht totgeschwiegen werden. Insoweit sind die beiden letzten Kapitel „Unter russischer Besatzung" und „Wo sind ihre Gräber?" nicht nur aus Gründen des Gedenkens und des Bekenntnisses zu begrüßen, sondern heimatpolitisch auch unerläßlich.

Sorgfältig ausgewählte Bilder, Karten, Grafiken und Zeichnungen ergänzen den Text und tragen dazu bei, daß die nördliche Region Ostpreußens mit ihren unverwechselbaren Reizen wieder lebendig wird.

Wer die Schrift liest, wird sich erinnern, wird sich besinnen auf den Wert des deutschen Ostpreußen. Er wird sich einfangen lassen von dem landschaftlichen Stimmungsbild, das hervorragend getroffen ist. Und vielleicht wird die wiederentdeckte zauberhafte Urnatur ihm Kraft geben für zukünftige Tage, auf ihre Weise dazu beitragen, die Flamme der Hoffnung vor dem Verlöschen zu bewahren.

Friedel Förster

Hans-Georg Tautorat, Im Lande der Elche. Die Memelniederung. Herausgegeben von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. 60 Seiten, 12 Fotos, 2 Kartenskizzen, 5 Zeichnungen, 1 Grafik, geheftet, 3,— DM



Fischerdörfer

„Karkeln, Loye, Inse, Tawe, Gilge, Elchwerder (Nemonien) — eins hatten diese Haffgemeinden gemeinsam: Sie waren eine Welt im kleinen, wo der Mensch nichts als Mensch sein konnte und seine Ruhe hatte — vor den Ansprüchen, vor der lärmenden Geschäftigkeit unserer Zivilisation und Zeit. Unbefangenheit zeichnete hier die Kinder aus. Freundlich schauten die Frauen aus blauen Augen. Lebenstüchtig waren die Männer. Unter ihren abgegriffenen blauen Mützen lugten Gesichter hervor, in die sich die harten Linien zäher Arbeit eingegraben hatten. Vor allem aber waren diese Menschen gastfreundlich — wenn auch dem Fremden gegenüber verschlossener, als es zunächst den Anschein hatte. Bis sie sich aufschlossen, dauerte es seine Zeit. Man mußte Geduld mit ihnen haben.

Die vertrauten Namen dieser Dörfer standen für Einsamkeit und einfaches Leben, Sonne und Sommerseligkeit, für Unbill der Natur, für das Karge und Weltvergessene. Sie hatten sich ihre unverwechselbare Physiognomie, ihren diskreten Charme und ihre eigenen Gesetze bewahrt, diese Orte, die liebevoll und geduldig entdeckt werden wollten. Und wer von ihrem eigentümlichen Zauber erst einmal durchdrungen war, den machten sie still, der war ihnen verfallen. Die lebendige Einsamkeit drang in ihn ein, formte sich zum unvergeßlichen Erlebnis, verkapselte sich, wurde Einklang."

Aus „Im Lande der Elche"

Wir gratulieren ...

zum 96. Geburtstag

Ballo, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt bei Witzthun, Hotterstraße 126, 8500 Nürnberg, am 3. März

zum 95. Geburtstag

Brozewski, Gustav, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 35, 6744 Kandel, am 3. März

Kuhn, Anna, aus Polkeim, Kreis Rößel, jetzt Raiffeisenstraße 67, 5450 Neuwied, am 1. Januar

Masuch, Lina, geb. Kewitz, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2241 Weddingstedt, am 14. Februar

zum 93. Geburtstag

Skowronnek, Johann, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Hüttenstraße 8, 2373 Schacht-Audorf, am 2. März

Wiemer, Hedwig, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Steigerwaldstraße 11, 1000 Berlin 20, am 28. Februar

zum 92. Geburtstag

Schöndau, Elise, geb. Strauß, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Baerwaldstraße 11, 1000 Berlin 61, am 29. Februar

Sperling, Ida, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pastor-Schröder-Straße 1, 2370 Rendsburg, am 28. Februar

zum 91. Geburtstag

Ertmann, Martha, geb. Feierabend, aus Lautern, Kreis Rößel, jetzt Löllmannshof 46, 4800 Bielefeld, am 12. Februar

Struck, Johann, aus Talten, Kreis Sensburg, jetzt Papenstraße 24, 2190 Cuxhaven, am 25. Februar

zum 90. Geburtstag

Borkowski, Selma, geb. Schultz, aus Reichenthal, Kreis Mohrungen, am 23. Februar

Dombrowski, Marie, geb. Palluck, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Altufer 12, 4156 Willich 3, am 4. März

Ewert, Thea, geb. Lindenau, aus Pr. Eylau, Obere Schloßstraße, jetzt Danziger Straße 3, 2854 Loxstedt, am 28. Februar

Schiwek, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Spiegelstraße 3, 4994 Oldendorf, am 1. März

Skatikat, Adolf, Lehrer a. D., aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt Königsberger Straße 18, 2000 Norderstedt, am 2. März

zum 89. Geburtstag

Adam, Anna, aus Posingen, Kreis Memel, jetzt Dieselstraße 9, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Behrendt, Anna, geb. Haugrund, aus Blumenau, Kreis Rößel, jetzt zu erreichen über Angela Brieskorn, Seckbacher Landstraße 65, 6000 Frankfurt/Main, am 22. Februar

zum 88. Geburtstag

Bienk, Auguste, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinkrather Straße 36, 4155 Grefrath 1, am 4. März

Buchholz, Maria, geb. Boegel, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Kasseler Straße 2, 4600 Detmold, am 17. Januar

Chotzko, Johann, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Bamberger Straße 41, 5090 Leverkusen, am 4. März

Groß, Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Folkmannstraße 8, 4930 Detmold 1, am 28. Februar

Kukulies, Martha, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, jetzt Korenumstraße 37, 3100 Celle, am 3. März

Ohlenberg, Margarete, geb. Kehler, aus Seestadt, Pillau II, Langgasse 3, jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen, am 27. Februar

Reimann, Martha, geb. Schauka, aus Klawsdorf, Kreis Rößel, jetzt Lüthgenstraße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Februar.

Spring, Anna, geb. Glinka, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 26, 4923 Extertal 1, am 3. März

Zdziarstek, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 7850 Raitbach, am 3. März

zum 87. Geburtstag

Becker, Ida, geb. Kallisch, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Dorfstraße, 2303 Tüttendorf, am 3. März

Fest, Paul, Rektor der katholischen Volksschule in Rößel, jetzt Weserstraße 6, 5800 Hagen, am 23. Februar

Kurzeja, Berta, geb. Freiheit, aus Königsberg, Schindekopstraße 1, jetzt Wöschenhof 21/232, 2000 Hamburg 70, am 20. Februar

Laskowitzki, Marie, aus Lyck, Morgenstraße 12, jetzt Bürgerweide 8, 2400 Lübeck, am 28. Februar

Penkewitz, Margarete, aus Lyck, jetzt Pappelweg 11, 8906 Gersthofen, am 28. Februar

zum 86. Geburtstag

Domnick, Herta, aus Pr. Eylau, Quergasse 2, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Elisabeth Thiele, Leddinstraße 22, 2150 Buxtehude, am 27. Februar

Gorklo, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Waldweg 10, 2322 Lütjenburg, am 2. März

Langner, Margarete, geb. Meyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Plathweg 1, 2000 Hamburg 33, am 27. Februar

Schwanitz, Margarete, aus Danzig, jetzt Elise-Späth-Straße 15, 8520 Erlangen, am 2. März

Unger, Albert, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 10, jetzt Hennigsdorfer Straße 9, 1000 Berlin 27, am 16. Februar

zum 85. Geburtstag

Bergmann, Martha, aus Rößel, Burggasse 22, jetzt Nordstraße 20, 5810 Witten, am 25. Januar

Denkmann, Gertrud, geb. Depkat, aus Dünen, Kreis Elchniederung, jetzt Jüdtstraße 58, 8800 Ansbach, am 27. Februar

Kähler, Hedwig, aus Lyck, Gartenstraße, jetzt Allee 44, 4791 Hövelhof, am 27. Februar

Mosel, Wilhelm, aus Gr. Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 11, 4650 Gelsenkirchen 2, am 3. März

Poschmann, Elisabeth, Gymnasium Rößel, jetzt Vogelrohrsheide 25, 4400 Münster, am 20. Februar

Refke, Lina, geb. Endruschat, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Straße 26, jetzt Weckherlinweg 1, 4600 Dortmund, am 27. Februar

Samotia, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 8724 Schonungen, am 2. März

Stucke, Hermann, aus Seerappen, Kreis Samland, jetzt Rolandstraße 133, 4200 Oberhausen 1, am 21. Februar

zum 84. Geburtstag

Bark, Frieda, geb. Hinz, Bäuerin, aus Ebenau, Abbau, Kreis Gerdauen, jetzt Wockenbrinkweg 5, 4902 Bad Salzuflen-Retzen, am 20. Februar

Bludau, Elli, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt Röntgenstraße 24, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Pogorzelski, Luise, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Wildgraben 24, 2120 Lüneburg, am 1. März

Schmidt, Minna, geb. Gemat, aus Insterburg, Gartenstraße 1, jetzt Danziger Platz 9, 5620 Velbert 1, am 1. März

Weber, Helene, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 4520 Melle 1, am 3. März

zum 83. Geburtstag

Fricke, Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Vennhofallee 67, 4800 Bielefeld 1, am 28. Februar

Höpfner (Chmielewski), Anna, geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 5880 Lüdenscheid, am 25. Februar

Kiehr, Hertha, geb. Buchholz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wöhrendamm 52, 2070 Großhansdorf, am 2. März

Kirchner, Dr. Ulrich, aus Marienburg, jetzt Oskar-von-Miller-Straße 10, 8901 Bobingen, am 27. Februar

Korn, Charlotte, geb. Radtke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Erwin Mallien, Am Marienplatz 4, 2160 Stade, am 24. Februar

Lenzian, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dominikus-Debler-Straße 24, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 3. März

Oschetzki, Frieda, aus Lyck, Yorckstraße 3, jetzt Krayengrund 5, 3030 Walsrode, am 4. März

Rawitz, Margarete, geb. Nikutowski, aus Lyck, jetzt Maybachstraße 6 c, 2000 Hamburg 71, am 4. März

zum 82. Geburtstag

Böttcher, Charlotte, geb. Turowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Andersenweg 10, 2300 Kiel, am 27. Februar

Cziesso, Friedrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 2050 Hamburg 80, am 28. Februar

Fibelkorn, Adoline, geb. Verkau, aus Cemnewo, jetzt Zur Grafenburg 43, 5620 Velbert 1, am 2. März

Mohr, Emmy, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Brückenstraße 43 c, 2210 Itzehoe, am 28. Februar

Salamon, Elisabeth, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bürgermeister-Wutz-Straße 19, 8901 Meitingen, am 2. März

Strauß, Auguste, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Kampmannsiedlung 10, 4900 Herford-Elverdissen, am 27. Februar

Thiel, Alois, aus Braunsberg, Langgasse 15, jetzt Scharnhorststraße 195, 5160 Düren, am 23. Februar

Wieczorrek, Anna, geb. Scharna, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt Blumenstraße 15, 5650 Solingen, am 24. Februar

Zerrath, Hugo, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim Haus Widum, Im Hook 17, 4540 Lengerich, am 27. Februar

Zürcher, Margarete, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 28. Februar

zum 81. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 10, 3034 Benefeld, am 3. März

Birr, Erna, geb. Schulz, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 1000 Berlin 21, am 4. März

Dannat, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 107, jetzt 2334 Fleckeby, am 4. März

Krause, Theresia, geb. Lauferswiler, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Süderdeich 36, 2268 Neukirchen, am 28. Februar

Mackat, Margarete, aus Tilsit, Landwehrstraße 2, jetzt Strohkatenstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Matschuck, Ewald, aus Tilsit, jetzt Sandstraße 10, 4200 Oberhausen 12, am 21. Februar

Nischik, Anna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Farnstraße 21, 4350 Recklinghausen, am 4. März

Sommer, Elfriede, Konrektorin a. D., aus Ortelsburg, jetzt Brüttstraße 9 a, 2223 Meldorf, am 2. März

zum 80. Geburtstag

Ballhorn, Elli, aus Königsberg, jetzt Falkenstraße 13, 8520 Erlangen, am 29. Februar

Brandt, Wilhelmine, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Welfenstraße 1, 4951 Petershagen 4, am 3. März

Brettschneider, Gustav, aus Waldwerder, Kreis Lyck, und Prausken, Kreis Sensburg, jetzt Bockelstraße 92 d, 7000 Stuttgart 75, am 22. Februar

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau I, Stettiner Straße 7, jetzt Blitzstraße 20, 4300 Essen 11, am 26. Februar

Grimm, Walther, aus Seestadt Pillau, jetzt Fuchsberg 10, 2323 Ascheberg, am 28. Februar

Höhler, Charlotte, geb. Hartmann, aus Mittelweg 10, 2223 Meldorf, am 25. Februar

Kilianski, Johanna, aus Prostken, Kreis Lyck, Adolf-Hitler-Straße, jetzt Am Woltepark 14, 2870 Delmenhorst, am 28. Februar

Klaws, Martha, geb. Rehfeld, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Kirchenweg 7 a, bei Leyh, 8500 Nürnberg 90, am 15. Februar

Lukowski, Rosalie, geb. Dulisch, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grillostraße 152 a, 4650 Gelsenkirchen 1, am 28. Februar

Mrowka, Erna, geb. Plaga, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Wörthstraße 14, 2300 Kiel, am 2. März

Nikulla, Bruno, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchhofstraße 30 a, 3380 Goslar 1, am 3. März

Plata, Kurt, Landwirt, aus Mövenau, Kreis Johannisburg, jetzt Heidbecker Weg 14, 2160 Stade, am 10. Februar

Sieg, Maria, aus Königsberg, jetzt Haus Königsberg, Robert-Koch-Weg 4, 6330 Wetzlar, am 29. Februar

Teschner, Ida, geb. Schmakeit, aus Schenkendorf, Kreis Labiau, jetzt Am Dammacker 7 b, 2800 Bremen, am 23. Februar

Tuschewski, Alois, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Kantstraße 23, 4401 Sendenhorst, am 7. Februar

zum 75. Geburtstag

Bagusat, Gertrud, geb. Steinmetz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Karolinger Straße 2, 2850 Bremerhaven, am 21. Februar

Bieber, Maria, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 4300 Essen 13, am 1. März

Birth, Meta, aus Stackischken, Kreis Heydekrug, jetzt Rümpeler Weg 57, 2060 Bad Oldesloe, am 20. Februar

Borbe, Margarete, aus Königsberg, jetzt Mittelfeldstraße 47, 8900 Augsburg 21, am 27. Februar

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Usener Straße 8, 5300 Bonn, am 3. März

Buttgereit, Auguste, geb. Seller, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Richrather Straße 63, 4010 Hilden, am 24. Februar

Carta, Johann, aus Kaplitainen, Kreis Allenstein, jetzt Lindenallee 8, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 13. Februar

Christoleit, Fritz, aus Adlig Padeim, Kreis Labiau, jetzt Lesumer Brink 7, 2820 Bremen 77, am 28. Januar

Funk, Oskar, aus Weissenburg, Kreis Sensburg, jetzt Osterende 11, 2913 Apen, am 17. Februar

Geisendorf, Edith, jetzt Talstraße 1, 5320 Bad Godesberg, am 24. Februar

Halbow, Konrad, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, und Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81 a, 2000 Hamburg 54, am 23. Februar

Henseleit, Ida, geb. Germolus, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt Hohewurth 27, 2854 Lokstedt, am 16. Februar

Hoffmann, August, aus Memel, jetzt Hermannstraße 2 1/2, 3500 Kassel, am 3. März

Hoppe, Dr. Gerhard, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Bahnhofstraße 20, 7470 Ebingen, am 4. März

Jankowski, August, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Yorckstraße 1 a, 4000 Düsseldorf-N., am 26. Februar

Klanke, Frieda, aus Hasenberg, O. T. Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 11, am 20. Februar

Klaudius, Erich, Zahnarzt, aus Goldbach, Kreis Wehlau, und Wehlau, jetzt Langenberg, 7063 Welzheim, am 22. Februar

Köhler, Erich, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Königsberger Straße 41, 3450 Holzminden 1, am 22. Februar

Kolberg, Kurt, Regierungsamtmann a. D., aus Engelstein, Kreis Angerburg, und Pr. Eylau, General-Litzmann-Straße 15, jetzt Ingersheimer Straße 12, 7140 Ludwigsburg, am 17. Februar

Kummetz, Kurt, aus Seeburg, Kreis Rößel, und Königsberg, jetzt Turnerstraße 133, 2820 Bremen 71, am 26. Februar

Lawrenz, Erika, geb. Neubert, aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt Binger Straße 79, 6507 Ingelheim, am 2. März

Meyer, Peter, aus Peterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Holterheide 438, 4051 Brüggen, am 22. Februar

Mrowka, Dr. Siegfried, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 4400 Münster-Wolbeck, am 2. März

Pawelek, Willi, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorfer Straße 28, 4690 Herne 2, am 28. Februar

Pistor, Frauke, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamburg-Amerika-Straße 2, 2190 Cuxhaven, am 25. Februar

Pogodda, Maria, geb. Kümmel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Auf dem Krümpel 99, 2820 Bremen 70, am 3. März

Rehse, Helmut, aus Königsberg-Ponarth, zuletzt Viehmarkt, jetzt Annostraße 7, 4040 Neuss, am 27. Februar

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Scheffelhofer Weg 30, 4300 Essen 14, am 1. März

Rudnik, Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Forstweg 31, 2340 Heide, am 27. Februar.

Sekszenska, Veronika, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stallberghof 8, 4650 Gelsenkirchen 1, am 24. Februar

Siebrandt, Gertrud, aus Gr. Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goerresstraße 3, 4780 Lippstadt, am 25. Februar

Sieghart, Walter, aus Lötzen, Wiesenstraße 6, jetzt Geibelstraße 14, 5630 Remscheid 1, am 27. Februar

Stumber, Bertha, geb. Karrasch, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Blöcken 11 a, 3100 Celle, am 20. Februar

Szagun, Fritz, aus Horstenau, Kreis Insterburg, und Tilsit, jetzt Speckenmoor 6, 4042 Munster, am 16. Februar

Trinker, Bruno, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt 3301 Hordorf 51, am 27. Februar

zum 70. Geburtstag

Balschun, Erika, aus Tellrode und Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenweg 18, 6348 Herborn, am 20. Februar

Balschun, Ernst, aus Tellrode und Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenweg 18, 6348 Herborn, am 20. Februar

Erdmann, Erich, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 11, jetzt Unkeler Straße 16, 5000 Köln 41, am 16. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Gesundheitswesen:

Noch keine neue Pflegesatz-Verordnung

Bund und Länder konnten sich nicht einigen — Grundlegende Reform der Krankenhausfinanzierung erst 1986

Der Versuch, die Krankenhauskosten besser in den Griff zu bekommen, ist vorerst gescheitert: Bund und Länder konnten sich noch nicht über eine neue Bundespflegesatz-Verordnung einigen. Damit scheidet diese Verordnung, in der die Belastung von gesetzlichen Kassen (GKV) und privaten Versicherern (PKV) festgelegt ist, als Bremse für den Kostenanstieg (1982 waren das rund neun Prozent) aus. Eine Neuordnung wurde mit der Begründung abgelehnt, man wolle einer grundlegenden Reform der Krankenhausfinanzierung nicht vorgreifen.

Dabei brennen zwei Probleme derzeit allen Beteiligten unter den Nägeln: Die steigenden Pflegesätze und ein Investitionsbedarf beim Krankenhausbau von 15 Milliarden Mark. Bei diesen Neuinvestitionen muß die öffentliche Hand seit einiger Zeit mangels Masse passen. Werden aber beispielsweise alte Apparaturen nicht ersetzt, um so neueste medizinische Technik zu nutzen, so wird mehr Personal benötigt. Folge: Die Kosten steigen weiter, und Kassen und Versicherer werden zusätzlich und unnötig belastet.

Darüber hinaus reizt die jetzt übliche pauschaule Abrechnung von Pflegesätzen die Krankenhäuser nicht gerade zu wirtschaftlichem Verhalten. Was immer von den Kliniken bisher ausgegeben wurde, Kassen und Versicherer mußten es zahlen. Die privaten Krankenversicherer fordern deshalb, die Pflegesätze im voraus zwischen Krankenhaus und Versicherern frei auszuhandeln. Dies geschieht zwar in Einzelfällen bereits, aber die privaten Versicherer möchten an den Verhandlungen beteiligt werden und eine generelle Regelung erreichen. Begründung: Haben sich die Kliniken auf bestimmte Sätze für die Zunkunft festgelegt, ist der Anreiz größer, schärfer zu kalkulieren.

Dabei sind Patientenzahlen das erste Mal seit Mitte der 50er Jahre rückläufig. Die Liegezeit ist auf durchschnittlich 16 Tage zurückgegangen. Betten und Personal könnten also reduziert werden. Doch lediglich die Bettenzahlen sind rückläufig. Denn von den rund 3200 bundesdeutschen Krankenhäusern mit etwa 702 000 Betten sind allein die Privatkliniken zu rund 90 Prozent ausgelastet, die öffentlichen dagegen nur zu etwa 80 Prozent. Deshalb werden beispielsweise in Niedersachsen bei einer Auslastung unter 85 Prozent Betten abgebaut — seit 1978 in diesem Bundesland bereits 4511 Betten.

Die Kosten steigen allerdings bundesweit weiter. Der Grund: Während insgesamt im letzten Jahrzehnt die Patientenzahlen nur um 25 Prozent zunahmen und die Verweildauer um 21 Prozent sank, stieg die Zahl der Ärzte um 56 Prozent. Das nichtärztliche Personal hinzugerechnet, erfordert der Mitarbeiterstab schon drei Viertel der Gesamtkosten in den Kliniken. Dies alles veranlaßte sogar den Hauptgeschäftsführer der Deutschen Krankenhausgesellschaft, Hans Werner Müller, mehr Marktwirtschaft, aber auch einen geringeren medizinisch-technischen Aufwand im Krankenhaus zu fordern.

Dabei ginge es durchaus billiger. Den Beweis erbrachten die Privatkliniken: Bei ihnen beträgt der Pflegesatz im Bundesdurchschnitt nur rund zwei Drittel des in öffentlichen Kliniken üblichen. Die Krankenhausfinanzierung ist aber der Dreh- und Angelpunkt für die Kostendämpfung im Gesundheitsbereich, da für die Kliniken mittlerweile 35 Prozent aller insgesamt aufgewandten Gelder ausgegeben werden.

Eine grundlegende Novellierung des Krankenhaus-Finanzierungs-Gesetzes wäre deshalb nach Ansicht der Privatversicherer durchaus sinnvoll. Aber eine solche grundlegende Reform wird nicht vor 1986 stattfinden, so die Auskunft der Länder-Sozialminister. Bundesarbeitsminister Norbert Blüm hat eine Wissenschaftlergruppe beauftragt, ein Gutachten anzufertigen. Anschließend sollen zu den Ergebnissen rund 40 Verbände gehört werden. Bis dahin müssen Kassen und Versicherer mit einem weiteren Kostenanstieg rechnen. Während aber die Kassen den Kliniken bereits Einsparungen abhandeln konnten, beklagen die privaten Krankenversicherer nach wie vor die überproportionale Belastung ihrer derzeit rund neun Millionen Klienten: Privatpatienten belegten letztes Jahr nur 14 Prozent der Betten, trugen aber 22 Prozent aller Kosten. **np**

Wohnungsbau:

Förderung durch Bundesregierung

Zwei Milliarden Mark für soziale Wohnungen zur Verfügung gestellt

BONN — Insgesamt 2,09 Milliarden Mark, verteilt auf das Normalprogramm und das Sonderprogramm der Bundesregierung zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus, stellt der Bund in diesem Jahr für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung. Bundesbauminister Oscar Schneider hat die Mittel kürzlich auf die einzelnen Bundesländer aufgeteilt.

Im sogenannten Normalprogramm, mit dem der Bund den Ländern wie bisher Finanzhilfen zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus gewährt, stehen 1,09 Milliarden Mark, im Sonderprogramm zur Belebung des sozialen Wohnungsbaus und der Baunachfrage 500 Millionen Mark zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus in Ballungsgebieten sowie 500 Millionen zur Förderung von Eigentumsmaßnahmen im zweiten Förderungsweg zur Verfügung.

Das Sonderprogramm hat schon 1983 zu einer deutlichen Belebung des sozialen Wohnungsbaus geführt. Auch 1984 wird das Programm dem sozialen Wohnungsbau und der Baunachfrage verstärkte Impulse geben. Bei der Durchführung des Programms wird den Ländern im einzelnen ein größerer Spielraum eingeräumt, um über die Förderung im Einzelfall je nach den örtlichen Gegebenheiten entscheiden zu können.

Bei der Förderung von Eigentumsmaßnahmen liege der Anfangsbetrag allgemein bei 5,25 Mark pro Quadratmeter Wohnfläche, in den Stadtstaaten und in Ballungsgebieten jedoch um 25 Prozent höher, bei 6,45 Mark. Dabei sei berücksichtigt, so Schneider, daß in den ersten Jahren, in denen die finanzielle Belastung der Bauherren am größten sei, noch Vorteile aus dem Paragraphen 7b und dem begrenzten Schuldzinsenabzug hinzukämen.

Die Förderung nach dem Eigentumsprogramm bringt beispielsweise für eine vierköpfige Familie, die in einer Ballungsregion eine 90 Quadratmeter große Wohnung baut, monatlich eine Anfangsentlastung bis zu 580 Mark. **R. K.**

Große Nachfrage nach Baudarlehen

Der 1982 begonnene Anstieg der Nachfrage nach Baudarlehen setzte sich auch im vergangenen Jahr fort. So stiegen bei den Sparkassen und Landesbanken die Hypothekenauszahlungen um 53 Prozent auf fast 26 Millarden Mark, die Zusagen sogar um 59 Prozent. Letztere waren damit 1983 fast doppelt so hoch wie 1981. Achtzig Prozent der Darlehen flossen dabei in den Eigenheimbau. Das hohe Zusagevolumen, verbunden mit der Erwartung auf relativ stabile Zinsen, bietet nach Ansicht des Sparkassenverbands gute Voraussetzungen für eine positive Entwicklung im Wohnungsbau; darüber hinaus ist aber auch eine rechtzeitige Anschlußregelung für das bis 1986 befristete Sonderprogramm erforderlich.

Schaubild Condor

Rentenversicherung:

Statt 625 DM nur noch 390 DM

Nebenverdienst für Erwerbsunfähige wurde gesetzlich gesenkt

DORTMUND — Von 625 DM monatlich auf 390 DM ist die rentenunschädliche Zuverdienstgrenze für diejenigen Frauen und Männer gesunken, die 1984 oder später eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit zugebilligt bekommen. Diese Minderung um 60 Prozent geht auf das „Haushaltsbegleitgesetz 1984" zurück.

Das Gesetz sieht allerdings für alle, die bereits vor 1984 eine Erwerbsunfähigkeitsrente bezogen haben, ausdrücklich die Möglichkeit vor, wie bisher bis zu 625 DM im Monat aus einer Arbeitnehmer-Tätigkeit zu verdienen, ohne damit die Rente zu gefährden. Eine selbständige Erwerbstätigkeit führt allerdings nach wie vor — ohne Rücksicht auf die Höhe des daraus erzielten Einkommens — zur Entziehung der Erwerbsunfähigkeitsrente.

Die Reduzierung der Zuverdienstgrenze für Neurentner geht auf folgende Überlegungen zurück: Nebenbeschäftigungen sind ganz allgemein sozialabgabenfrei, wenn sie monatlich nicht mehr als 390 DM einbringen. Der 390-DM-Betrag ergibt sich aus der im Sozialrecht wichtigen „Bezugsgröße", die in diesem Jahr 2730 DM beträgt. Ein Siebentel davon sind 390 DM.

Erwerbsunfähigkeitsrentnern war bisher durch die Rentenanstalten eine rentenerhaltende Verdienstmöglichkeit bis zu einem Achtel der monatlichen Beiragsbemessungsgrenze eingeräumt worden. Das hat für das vergangene Jahr 625 DM im Monat ergeben (⅛ von 5000 DM). Der Gesetzgeber hielt es allerdings nicht für gerechtfertigt, Erwerbsunfähigkeitsrentner Zusatzeinkünfte erzielen zu lassen, mit denen sie kranken- und rentenversicherungspflichtig sind. Der „erlaubte" Zusatzverdienst wurde deshalb auf den Betrag der Geringfügigkeitsrente von 390 DM pro Monat gesenkt.

Allerdings: Beziehern einer Rente wegen Erwerbsunfähigkeit ist es in Einzelfällen durchaus nach wie vor möglich, mehr als 390 DM (bzw. 625 DM) zu verdienen und dennoch ihre Rente zu behalten. Wenn sie nämlich „auf Kosten ihrer Gesundheit" arbeiten, dann darf ihnen die Rente nicht entzogen werden. Der Grund: In den Verhältnissen, die zur Rentenbewilligung geführt haben, hat sich nichts geändert.

Im allgemeinen wird der Rentenversicherungsträger aber davon ausgehen, daß bei Verdiensten von mehr als 625 DM (bzw. bei Neurentnern von 390 DM) im Monat eine Besserung des Gesundheitszustands eingetreten ist und deshalb gegebenenfalls eine ärztliche Nachuntersuchung veranlassen. Damit es keinen nachträglichen „Ärger" gibt, sollten Rentner vor einer Beschäftigungsaufnahme Kontakt mit der Versicherung aufnehmen.

Wolfgang Büser

Recht im Alltag

Neues aus der Rechtssprechung

Die Sorglosigkeit einer Verkäuferin bei Verkauf von Streichhölzern an einen achtjährigen Jungen kommt den Geschäftsinhaber teuer zu stehen. Er wurde vom OLG Stuttgart zum Ersatz von 700 000 Mark Brandschaden verurteilt, den das Kind mit dem Herumkokeln der Streichhölzer an einem alten Fachwerkhaus verursacht hatte. Das Gericht warf der Verkäuferin (als Erfüllungsgehilfin des Geschäftsinhabers) mangelnde Sorgfalt vor, weil sie dem ihr unbekannten Kind Streichhölzer verkauft habe, ohne deren Verwendungszweck zu kennen, und weil auch keinerlei Hinweise vorgelegen hätten, daß das Kind im Auftrag seiner Eltern gehandelt habe. Angesichts der bekannten Gefahren, die vom Umgang von Kindern mit Streichhölzern ausgehen, müsse deren Abgabe von Verkäufern streng kontrolliert werden. (OLG Stuttgart — 4 U 185/82)

Wird ein Pkw mit Hilfe eines Abschleppseils oder einer Abschleppstange gezogen, so ist derjenige, der Lenkung und Bremsen des abgeschleppten Pkw bedient, Führer im Sinne des § 316 StGB. Er begeht daher, wenn er alkoholbedingt fahruntüchtig ist, den Tatbestand der Trunkenheit im Straßenverkehr. (Bay OLG — 1 St 181/83)

Arbeits- und Sozialrecht

Die Überprüfung der sozialen Auswahl bei einer Kündigung aus dringenden betrieblichen Gründen muß aufgrund der Besonderheiten des konkreten Einzelfalls erfolgen. Die Verwendung einer Punktetabelle verstößt gegen § 1 III Kündigungsschutzgesetz. Betriebliche Belange, insbesondere auch Leistungsunterschiede und Belastungen des Betriebs aufgrund von krankheitsbedingten Fehlzeiten, sind nicht bei der sozialen Auswahl zu berücksichtigen, sondern allein im Rahmen von § 1 III S. 2 KSchG, ob und inwieweit betriebliche Bedürfnisse einer sozialen Auswahl entgegenstehen. Leistungsunterschiede stehen einer Auswahl nach sozialen Gesichtspunkten nicht nur dann entgegen, wenn sich der Betrieb in einer Zwangslage befindet, sondern auch, wenn die Beschäftigung eines weniger schutzbedürftigen Arbeitnehmers erforderlich ist. Hingegen stehen krankheitsbedingte Fehlzeiten einer Auswahl nach sozialen Gesichtspunkten nur dann entgegen, wenn zugleich die Voraussetzungen einer krankheitsbedingten Kündigung erfüllt sind. Der Arbeitgeber hat im Umfang einer materiellrechtlichen Mitteilungspflicht auch im Prozeß die Gründe darzulegen, die ihn zu der sozialen Auswahl veranlaßt haben; im übrigen trägt der Arbeitnehmer die Darlegungs- und Beweislast. (BAG — 2 AZR 21/82)

Es verstößt gegen den Gleichheitssatz, wenn die Einigungsstelle bei der Aufstellung eines Sozialplanes wegen Betriebsstillegung Sonderabfindungen nur für solche schwerbehinderten Arbeitnehmer vorsieht, deren Schwerbehinderteneigenschaft zu diesem Zeitpunkt feststeht. Arbeitnehmer, deren Schwerbehinderteneigenschaft von der zuständigen Behörde erst später rückwirkend festgestellt wird, können deshalb hinsichtlich der Sonderabfindungen keine Gleichbehandlung mit den übrigen schwerbehinderten Betriebsangehörigen verlangen. (BAG — 1 AZR 498/81)

Ratgeber für unsere Leser

Neue Steuertabellen

Seit dem 1. Januar 1984 kann man nur noch mit neuen Lohnabzugs-Tabellen arbeiten, da sich das Zahlenmaterial geändert hat. So enthalten die Stollfuß-Steuer-Tabellen 1984 Änderungen der Lohnsteuerbeträge durch eine neue Vorsorgepauschale; neue Sozialversicherungsabzüge durch Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen in der Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung; neue Beitragskombinationen durch Änderung der Krankenkassen-Beitragssätze, sowie wichtige Erläuterungen zum Lohnabzug nach neuestem Gesetzesstand. Der Stollfuß-Verlag hat wieder ein umfangreiches Tabellenprogramm mit Spezialausgaben für die einzelnen Bundesländer für jeden Bedarf vorgelegt.

Gesamtabzugs-Tabelle Monat. Lohn- und Kirchensteuer und Sozialversicherung. Bestell-Nr. 333 664. Stollfuß Verlag, Bonn, 168 Seiten, Format 21 x 30 cm, broschiert, 32,80 DM.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Edgar Ehrlich, Telefon (0 91 87) 55 74, Kranichseestraße 4, 8501 Winkelhaid-Ungelstetten

Jahreshaupttreffen — Aufgrund einer Mitteilung des Quartieramtes Mettmann sehe ich mich veranlaßt, auf die Quartierbestellung aus Anlaß des Jahreshaupttreffens am 19. und 20. Mai in der Patenstadt hinzuweisen. Da eine umfassende, anonyme Zimmerreservierung nicht möglich ist, ist jeder Teilnehmer gehalten, sich postwendend an das Quartieramt der Stadt Mettmann zu wenden. Es liegen vor: Einzelzimmer 40 bis 90 DM pro Nacht, Doppelzimmer 60 bis 130 DM pro Nacht. Ein Datumhinweis ist unerläßlich. Ich darf darauf hinweisen, daß zur gleichen Zeit eine Messe in Düsseldorf stattfindet, wodurch Zimmer bis in den Raum Mettmann belegt werden. Eile ist deshalb geboten.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen der Kirchspiele Rauterskirch und Seckenburg — In der Ausgabe 6 des Ostpreußenblatts ist bei der Aufzählung der zu den beiden Kirchspielen gehörenden Gemeinden für das Treffen vom 24. bis 29. April unter Seckenburg versehentlich der Ort Grünhausen nicht aufgeführt worden. Diese 363 Einwohner sollen natürlich nicht „unter den Tisch fallen". Für die Vorbereitung der Feier der diamantenen und goldenen Konfirmation im Rahmen dieses Treffens bitte ich, mir umgehend die Anschriften der Landsleute mitzuteilen, die in den Kirchen Alt Lappienen und Seckenburg in den Jahren 1923/1924 sowie 1933/1934 konfirmiert worden sind. Sofern vorhanden, bitte ich auch um Übersendung entsprechender Fotos.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Arbeitstagung des Vorstands — Die Mitglieder des Vorstands der Kreisgemeinschaft führten unter Leitung des Vorsitzenden Louis-Ferdinand Schwarz eine Arbeitstagung durch. Im Rahmen der Tagungsordnung wurden erste Maßnahmen zur Vorbereitung für das diesjährige Heimattreffen am 15. und 16. September in Pinneberg besprochen und eingeleitet. In diesem Jahr sind auch die Bezirksvertreter und der Vorstand der Kreisgemeinschaft für die Amtszeit September 1984 bis 1988 neu zu wählen oder zu bestätigen, außerdem sind die Orts- und Bezirksvertreter zur Delegiertenversammlung, die am 15. September, 14 Uhr, im Sitzungssaal des Kreishauses in Pinneberg vorgesehen ist, einzuberufen. Ein vom Vorstand eingesetzter Ausschuß ist mit der ordnungsgemäßen Vorbereitung, Abwicklung und Durchführung der Neuwahl/Bestätigung beauftragt. Die Orts- und Bezirksvertreter werden rechtzeitig über alle diesbezüglichen Vorgänge informiert und soweit erforderlich, zur Mitarbeit herangezogen. Weitere Besprechungspunkte hatten unter anderem die umfangreiche Tätigkeit der Geschäftsführung, die Erhaltung, Gestaltung und Verwaltung des Heimatmuseums und Bildarchivs sowie die Planung der Vorhaben im Jahre 1984 zum Inhalt. Nur der unermüdlichen Hilfe durch die Heimatbriefbezieher und der verständnisvollen Unterstützung durch den Kreis Pinneberg als Patenschaftsträger ist es zu verdanken, daß eine auftragsgemäße heimatverbundene Arbeit zum Wohl der Kreisgemeinschaft möglich ist und auch fortgeführt werden kann.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen — Am Sonnabend, 8. und Sonntag, 9. September, findet das Hauptkreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen in Münster/Westfalen, Hotel Lindenhof, Castellstraße 1, statt.

Ölgemälde von Gerdauen — Lm. Fritz Priedigkeit, heute in Neuried bei München wohnhaft, hat es dank seiner künstlerischen Begabung verstanden, seiner Heimatstadt Gerdauen ein bleibendes Denkmal zu setzen. Seine prächtigen Ölgemälde der mithin bekanntesten Ansicht unserer Kreisstadt, der Blick über den schönen Banktinsee zum Stadtkern, mit der alles überragenden Pfarrkirche, finden wir nicht nur in der Gerdauenstube zu Rendsburg, sondern auch im dortigen Rathaus und im Kreishaus unseres Patenkreises Rendsburg-Eckernförde. Beide Gebäude wurden innerhalb der beiden letzten Jahre eingeweiht. Hierbei konnte Kreisvertreter E. Goerke jeweils ein Gemälde überreichen. Seit einigen Tagen kündet nun auch im Ostpreußischen Landes- und Jagdmuseum zu Lüneburg ein weiteres Gemälde von der Schönheit unserer Heimatstadt Gerdauen. In dem überaus herzlichen Dankschreiben wurde dem Künstler Fritz Priedigkeit unter anderem bestätigt, daß er durch seine Malweise dem Besucher die Liebe zur Heimat vermittelt hat. Das Schreiben schließt mit dem Dank dafür, daß Lm. Priedigkeit sich von dem Ölgemälde getrennt hat, um es hier der Nachwelt zu erhalten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Regionaltreffen Köln — Die Reihe der diesjährigen Gumbinner Regionaltreffen beginnt am Sonnabend, 10. März, in Köln. Treffpunkt aller Gumbinner aus dem Rheinland ab 9 Uhr ist das Kolpinghaus, St. Apern-Straße 32, etwa 15 Minuten vom Hauptbahnhof. Begrüßung 11 Uhr. Anschließend „Gumbinner Bürgerbesprechung", Aussprache über die Arbeit der Kreisgemeinschaft. 12.30 Uhr, Mittagessen und Unterhaltung. 14 Uhr Lichtbildervortrag des Kreisvertreters „Die heutigen Verhältnisse in Gumbinnen unter sowjetischer Verwaltung, Nachrichten und Bilder im Vergleich zu früher". Abschluß mit Kaffeetafel und gemütlichem Beisammensein.

Regionaltreffen Kassel — Am 17. März ab 10 Uhr findet das Gumbinner Treffen für Nordhessen wie im Vorjahr im Hotel Hessenland, Obere Königsstraße 2, statt. Zeitplan etwa wie oben für Köln angegeben. Um 14 Uhr Lichtbildervortrag des Kreisvertreters: „Mein ostpreußisches Heimat- und Familienbuch, ein Vorschlag für eine wertvolle und dauerhafte Familien-Dokumentation". Gäste und junge Familienmitglieder sind bei allen Veranstaltungen willkommen. Bitte eigene Erinnerungsbilder mitbringen.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Zum nächsten Beisammensein treffen sich die Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung am Freitag, dem 2. März 1984, 15.30 Uhr, in Hamburg, Restaurant und Café Cranzler, am Dammtorbahnhof im Congress-Centrum (CCH). Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Insterburger-Teutonen — Am 14. April ab 14 Uhr finden wir uns zu unserem nächsten Treffen im Clubraum der Stadthalle Osnabrück zusammen. Alle sind zum Plachandern herzlich eingeladen. Es gibt selbstgebackenen Kuchen. Außerdem werden wir Dias zeigen aus Insterburg Stadt und Land, die Sie noch nicht kennen. Auf hoffentlich zahlreichen Besuch freuen sich Robert Bethge und Siegmund Bendul.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Treffen in Norddeutschland — Am Pfingstsonntag, dem 10. Juni, findet in Hamburg im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13 (in der Nähe des Dammtorbahnhofs), ein Königsberger Treffen für die Landsleute aus dem norddeutschen Raum statt. Für die sorgfältige Vorbereitung brauchen wir Ihre Anmeldung. Bitte schicken Sie diese möglichst umgehend an Reinhold Neumann, Leostraße 63, 5000 Köln 30.

Das Königsberger Handwerk wird im Museum Haus Königsberg kaum gezeigt. Gewiß, man findet dort ein großartiges Beispiel des Goldschmiedehandwerks aus dem Jahr 1879. Da ist die von Juwelier D. Aron gefertigte 70 cm hohe Silbersäule für den Oberpräsidenten von Horn, und das Bernsteinzimmer zeigt neben den Bernsteinmöbeln zahlreiche Arbeiten Königsberger Bernsteindrechsler, deren Zunft zu Zeiten Friedrichs des Großen 80 Mitglieder hatte. Im Museum Haus Königsberg wird sonst nur eine Abbildung der Königsberger „Langen Wurst" gezeigt, die im Jahre 1580 immerhin 41 Ellen maß und zu Neujahr 1601 sogar 1005 Ellen lang war und 585 Pfund wog. Von den übrigen Gewerken finden wir nichts, und wir sind erfreut, demnächst eine zweite Nachtragschronik der Freien Bäcker-Innung von 1551 sowie weitere Unterlagen zeigen zu können. Gar zu gern würden wir auch Exponate über andere Gewerke wie Tischler, Fleischer, Schuhmacher, Klempner etc. zeigen. Schließlich fehlen auch noch Ausstellungsgüter über die Fertigung des Königsberger Marzipans, der Königsberger Klopse und des Flecks. Wer über derartige Unterlagen verfügt, wird höflich gebeten, diese an den Custos für Museum Haus Königsberg, Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Johanna-Kirchner-Straße 12, 5300 Bonn 1, als Geschenk für die Stadtgemeinschaft zu senden. Pflegliche Aufbewahrung wird garantiert. Fotokopien hingegen nützen dem Museum wenig.

Haberberger Mittelschulen — Da unser Treffen im vergangenen Jahr ausfallen mußte, findet das 33. Schülertreffen vom 4. bis 6. Mai in Hameln, im Dorint-Hotel Weserbergland, Von-Dingelstedt-Straße 3, statt. Dazu sind alle Ehemaligen recht herzlich eingeladen. Ganz besonders gilt unsere Einladung den Jubilaren der Abgänge 1923, 1933, 1943 und 1924, 1934 und 1944. Der Freitag steht wie immer den Klassentreffen zur Verfügung. Für den Sonnabend ist folgendes Programm vorgesehen: 10 Uhr Dia-Vortrag „Königsberg heute" mit den neuesten Aufnahmen von unserer Schule und vom Haberberg. 14 Uhr Mitgliederversammlung im Dorint-Hotel mit nachstehender Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung, 2. Jahresrückblick, 3. Wahl des Versammlungsleiters, 4. Kassenbericht, 5. Entlastung des Vorstandes, 6. Neuwahl des Vorstandes, 7. Planung für das kommende Jahr (Tagungsort und Finanzierung), 8. Verschiedenes. 19 Uhr gemeinsames Abendessen. Den Tag beschließt ein fröhliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Hameln! Anmeldungen mit Übernachtungswünschen erbittet Irmgard Goetzie, Telefon (0 40) 6 02 58 91, Heidkamp 5, 2000 Hamburg 65.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Fuchsberger Treffen — Am Sonnabend, 4. November, findet in Dortmund-Lanstrop wieder ein Treffen der Fuchsberger statt, zu der auch Landsleute aus Löwenhagen, Borchersdorf und Umgebung erscheinen sollen. Der Kreisvertreter Fritz Löbert wird in bewährter Weise dieses Treffen organisieren und leiten. Er lädt schon jetzt dazu ein und bittet, sich rechtzeitig auf diesen Termin einzustellen und ihn vorzumerken. Anmeldungen sind an ihn zu richten. Gerne werden bei diesem Treffen auch Kinder und Kindeskinder gesehen, denn an solchem Ort können sie sich über ihre Vorfahren informieren und kennenlernen, wie zu Hause gelebt und gefeiert wurde. Bringen Sie ebenfalls Bilder, Urkunden und so weiter von zu Hause mit, die sicher auch Ihre Nachbarn interessieren werden und der Heimatstube zur Verfügung gestellt werden könnten.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Regionaltreffen — Am 15. April findet in Ulm das Regionaltreffen statt. Beginn 9.30 Uhr im „Ulmer Hof", Bahnhofsvorplatz 6.

Schultreffen — Vom 4. bis 6. Mai findet das Widminner Schultreffen in Witzenhausen im Gasthaus Krone statt. Die Veranstalterin ist Nora Kawlath.

Jahreshaupttreffen — Von Freitag, 24., bis Sonntag, 26. August, ist das Jahreshaupttreffen in Neumünster. Treffpunkt zum Ausflug am Sonnabend, 9.45 Uhr, ist am Hauptbahnhof. Der Treffpunkt am Sonntag ab 9.30 Uhr Holstenhalle II, Rendsburger Straße.

Lyck

Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster

Kreisausschuß tagte — Die Mitglieder des Kreisausschusses trafen sich am 27. und 28. Januar in den Ostdeutschen Heimatstuben in Hagen zur ersten diesjährigen Sitzung. Diese Sitzung war auch die letzte in der gewohnten Umgebung, weil dieses Gebäude künftig nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Mitglieder des Ausschusses hatten vor der Sitzung Gelegenheit, die neuen in der Hochstraße Nummer 74 gelegenen als Ostdeutsche Heimatstuben vorgesehenen Räume zu besichtigen. Auch die bisher hier am Emilienplatz in den Ostdeutschen Heimatstuben untergebrachte Lycker Stube muß daher verlegt werden. Sie soll im Historischen Museum — ebenfalls in der Hochstraße gelegen — einen neuen, würdigeren Raum erhalten. Es bleibt zu hoffen, daß die Renovierungsarbeiten und der Umzug in die neuen Räume rechtzeitig bis zum Heimatkreistreffen durchgeführt werden können. Die Tagesordnung enthielt viel Diskussionsstoff und sorgte für lange Sitzungen an beiden Tagen. Ein wesentliches Thema war das Hauptkreistreffen in diesem Jahr, das wieder in der neuen Stadthalle in Hagen am 8. und 9. September stattfindet. Es wird gebeten, diesen Termin vorzumerken und Freunde, Verwandte und Bekannte zu verständigen. Nähere Einzelheiten werden im Hagen-Lycker Brief bekanntgegeben.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Gratulation — Margarete Kreberg, geborene Salewski, jetzt wohnhaft Moltkestraße 44, 4930 Detmold, kann am 28. Februar ihren 93. Geburtstag feiern. Sie wurde in Kämmersdorf bei Soldau geboren. Nach der Heirat mit Wilhelm Kreberg aus Scharnau im Jahre 1908 übernahmen beide zunächst ihren elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb, den sie aber im Jahre 1920 nach der erzwungenen Abtretung des Soldauer Gebietes an Polen verlassen mußten. Die Eheleute erwarben dann käuflich die väterliche Landwirtschaft in Scharnau, auf deren Grund und Boden auch die Goeringsche Dampfziegelei bis zu ihrem Abbau infolge des unterbrochenen Transportweges nach Soldau stand. Bis zur Vertreibung bewirtschaftete und leitete sie den Betrieb, nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1941 zusammen mit ihrer Tochter Hildegard. Über Thüringen kam sie dann nach Detmold, wo sie heute noch wohnt, umgeben von einer großen Familie, zu der noch drei Töchter und eine Schwiegertochter sowie zehn Enkel und zwölf Urenkel gehören. Die Kreisgemeinschaft gratuliert Landsmännin Kreberg sehr herzlich zu ihrem hohen Ehrentage und wünscht ihr weiterhin vor allem gesundheitlich alles Gute.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Mit dem Ortelsburger Kreistreffen am Sonntag, 25. März, auf dem Hauptbahnhof in Hannover im Dorpmüllersaal leiten wir unsere diesjährige Veranstaltungsreihe für das erste Halbjahr ein. Es beginnt ab 10 Uhr und endet um etwa 17 Uhr. Für Unterhaltung sorgt Hildegard Kollmitt mit ihrem Akkordeon, früher Ortelsburg, jetzt Bachstraße 17, 2120 Lüneburg. Sie bringt auch kurze Rezitationen — vornehmlich über den Dichter Max von Schenkendorf. Unsere Landsleute haben Gelegenheit, unseren Ortelsburger Heimatboten, soweit sie ihn noch nicht erhalten haben, in Empfang zu nehmen, und können auch Ortelsburger Literatur, Kreiskarten, Provinzkarten, Aufkleber mit der Elchschaufel und dem Ortelsburger Wappen mit dem springenden Hirsch erwerben. Neu bieten wir zu Ihrer Überraschung den Ortelsburger Wandteppich (45x60) mit dem eingewebten Heimatwappen an. Bitte sorgen Sie für einen guten Besuch und verständigen Sie auch unsere Landsleute, die in Ihrer Gegend wohnen. Für unser leibliches Wohl sorgt die bekannt gute und preiswerte Küche des Bahnhofsrestaurants.

Gratulation — Gustav Gorontzi wird am 26. Februar 80 Jahre alt. Es war ihm vergönnt, zwischen Kruttinnen und Puppen, der wohl schönsten Landschaft Masurens, geboren zu werden. Seine Geburtsheimat lag am Rand der Ortelsburger Kreisgrenze, doch seine Jugendjahre verlebte er auf dem elterlichen Gut Waldburg bei Friedrichshof im Kreis Ortelsburg. Einen Teil seines Lebensweges verbrachte er als Lehrer in Ortelsburg. Bereits als 26jähriger trat er das Amt des Kreisjugendpflegers an und förderte besonders die Erziehung und Körperertüchtigung der Jugend mit Leidenschaft und Hingabe. In Dankbarkeit gedenken die Ortelsburger Turner unseres Heimatkreises ihres Oberturnwarts. Sie alle wissen den hohen Wert des Menschen Gustav Gorontzi, der mit Leib und Seele der Jugenderziehung und -ertüchtigung verschrieben ist, zu schätzen. Die Ortelsburger Turner und ebenso die Turner des Yorckschen Jägerbataillons erfreuen sich auch heute noch seiner liebevollen Obhut. Wir alle entbieten dem allzeit hilfsbereiten Freund Gustav Gorontzi herzliche Grüße und Wünsche für weitere Lebensjahre bei guter Gesundheit.

Aufruf an alle Kornauer — Wir benötigen zur Vorbereitung eines Treffens sofort Eure Anschrift (bei Frauen auch Mädchenname) und einen Freiumschlag an Werner Runde, Große Heimstraße, 4600 Dortmund 1 oder Georg Olschewski, Kurfürstenstraße 36, 4600 Dortmund 1.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Osteroder Zeitung — In letzter Zeit wurden ältere Ausgaben unserer Zeitung verlangt. Wir haben in unserem Archiv zwar gebundene Jahrgänge, die aber nur für Studien- und Forschungszwecke bereitstehen. Um auch jüngeren Landsleuten die Möglichkeit einer Nachlieferung zu geben, bitten wir, uns doch alle Nummern, die Sie nicht mehr benötigen oder aber abgeben möchten, an unsere Anschrift zurückzuschicken. Wir sind auch für die Rückgabe von Einzelausgaben dankbar. Bitte diese wertvollen Zeitungen nicht als Altpapier weggeben.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Studienfahrt für Jugendliche nach Ostpreußen — Die im Schloßberger Heimatbrief angekündigte Studienfahrt für Jugendliche Schloßberger Herkunft vom 16. bis zum 24. Juli kann bei ausreichender Beteiligung wesentlich preisgünstiger angeboten werden. Für den Vorzugspreis von 250 DM können Auszubildende und Schüler ab 16 Jahren sowie Studenten teilnehmen. In diesem Betrag sind Visa-Gebühr, Pflichtumtausch, Hotelübernachtung und Vollpension enthalten. Ein Reisepaß, der bei Fahrtantritt noch mindestens sechs Monate gültig ist, ist erforderlich. Die Fahrt in einem modern ausgestatteten Reisebus beginnt nach kurzer Vorbereitung in der Jugendherberge des Helmut-Tietje-Hauses in Rotenburg/Wümme und führt über Helmstedt und Stettin nach Kolberg/Ostsee, von dort weiter nach Danzig und Marienburg. Außer den vorgesehenen Besichtigungen der Städte und historischen Stätten besteht Gelegenheit zur Teilnahme an einem Folkloreabend in der Kaschubischen Schweiz. Weiterfahrt nach Allenstein und Sensburg, von dort aus ist eine Masurenrundfahrt mit Schiffsreise von Nikolaiken nach Lötzen vorgesehen. Dann geht's weiter nach Thorn, der Geburtsstadt des großen Kopernikus. Rückfahrt über Stettin, dort Stadtbesichtigung und Abschiedsabend. Die Studienreise bietet vielseitige Eindrücke und interessante Erlebnisse. Nutzen Sie dieses günstige Angebot und melden Sie sich umgehend an, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Die Sitzverteilung im Reisebus wird in der Reihenfolge der Anmeldung vorgenommen. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstraße 20 a, 2090 Winsen/Luhe, zu richten.

Kinderferienlager — Für das Kinderferienlager vom 11. bis 24. August in Cuxhaven-Sahlenburg sind noch Plätze frei. Teilnehmen können Kinder Schloßberger Herkunft im Alter von 10 bis 14 Jahren. Eigenbeitrag 100 DM, die Fahrtkosten über 50 DM bis zur Sammelstelle Cuxhaven werden erstattet. Anmeldungen ebenfalls an die Geschäftsstelle.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Das Schülertreffen der ehemaligen Höheren Schulen des Kreises Wehlau findet von Freitag, 24., bis Sonntag, 26. August, in der ehrwürdigen Residenzstadt Bückeburg (Niedersachsen) statt. Tagungsstätte und Unterkünfte werden im Juli von Adolf Mohr, Franz-Liszt-Straße 16, 3064 Bad Eilsen, an dieser Stelle bekanntgegeben.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

2. März, Fr., **Heiligenbeil:** 19 Uhr, Gartenlaube, Lindenstraße 85, Kostümfest bei Pastor Zimmermann

2. März, Fr., **Preußisch Eylau:** 19 Uhr, Gartenlaube, Lindenstraße 85, 1/61, Kostümfest bei Pastor Zimmermann

2. März, Fr., **Lötzen:** 19 Uhr, Gartenlaube, Lindenstraße 85, 1/61, Kostümfest bei Pastor Zimmermann

3. März, Sbd., **Rößel, Heilsberg:** 19 Uhr, Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, 1/61, Faschingsfeier

7. März, Mi., **Gumbinnen:** 15 Uhr, Domklause im Dom-Hotel, Hohenzollerndamm 33, 1/31, Treffen

11. März, So., **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino

11. März, So., **Treuburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210

11. März, So., **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Schultheiss, Hasenheide, 1/61, Grüner Saal

14. März, Mi., **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino

17. März, Sbd., **Ortelsburg:** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210

18. März, So., **Sensburg:** 15 Uhr, Rixdorfer Krug, Richardstraße 31/32, 1/44, Generalversammlung mit Wahl

22. März, Sbd., **Ostpreußisches Platt:** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 215

24. März, Sbd., **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino

24. März, Sbd., **Johannisburg:** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Raum 208

24. März, Sbd., **Memellandgruppe:** 16 Uhr, Candys Bierstuben, Feuerbachstraße 31, 1/41

25. März, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt Moabit 48, 1/21

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Ausstellung der Landesgruppe im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36, über

„Ostpreußisches Kulturgut und ostpreußische Maler"

vom 16. Januar bis 29. Februar.

Geöffnet: montags, mittwochs, sonnabends 11 bis 14 Uhr, Eintritt frei.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 25. Februar, 15 Uhr, Gemeindesaal Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (zu erreichen mit Bus 106, 108 bis Hofweg, Ecke Winterhuder Weg), Fastnachtsfeier mit ostpreußischen Liedern und Vorführungen. Gute Laune muß, Kappen können mitgebracht werden.

Bergedorf — Freitag, 9. März, 19.30 Uhr (Einlaß ab 19 Uhr), Speisegaststätte Gämlich, Alte Holstenstraße 70, Preisskat. Gespielt wird nach den im Saal ausgelegten Regeln an Dreier- beziehungsweise Vierer-Tischen. Anmeldungen werden unter Einzahlung einer Einlage von 10 DM bis zum 6. März an die Geschäftsstelle bei Firma „Woll-Scharffetter", Alte Holstenstraße 9, erbeten. — Donnerstag, 15. März, 9.30 Uhr, Bahnhof (Ausgang Lohbrügge), Treffen der Wandergruppe zur Wanderung nach Aumühle, Dassendorf, Friedrichsruh, Aumühle.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Faschingsfest unter dem Motto „Tanz auf der Tenne". — Montag, 27. Februar, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimatnachmittag mit Faschingsnachlese.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 24. Februar, 19 Uhr, Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74, Zusammenkunft. Unterhaltungsteil: Bunter Abend mit Hans Pfahl.

Königsberg Stadt — Sonnabend, 10. März, 16 Uhr (Einlaß 15.30 Uhr), Landhaus Walter (Stadtpark), Hindenburgstraße (U-Bahn Borgweg), Diavortrag „Reise durch Südostpreußen" mit gemeinsamem Fleckessen oder à la carte. Anmeldung bis spätestens 2. März bei Ursula Zimmermann, Telefon (0 40) 4 60 40 76, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60. — Pfingstsonntag, 10. Juni, Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Treffen aller Königsberger in Hamburg. Bitte diesen Termin vormerken.

Marienburg — Sonnabend, 25. Februar, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, neben der Gnadenkirche (U2, Haltestelle Messehallen), Treffen mit Heiterem und Lustigem aus der Literatur über Marienburg, Danzig, West- und Ostpreußen, vorgetragen von Christel Holm und Ingeborg Kambrück; Kaffeetafel; einem „Spaziergang durch Marienburg" mit Dias aus der Vor- und Nachkriegszeit, Ausflüge zur Frischen und Kurischen Nehrung (Farbdias von 1939) und Danzig. Um Anmeldung bittet Artur Renk, Telefon 8 00 24 12, Langelohstraße 116 A, 2000 Hamburg 52.

Sensburg — Sonnabend, 25. Februar, 18 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Kappen- und Kostümfest mit Tanz. — Montag, 21. Mai, bis Mittwoch, 30. Mai, Fahrt nach Sensburg mit dem neuen Büro-Bus. Am 21. Mai Abfahrt 7 Uhr, ZOB, Bahnsteig 0 (fünf Minuten vom Hauptbahnhof). Mittag, Besichtigung, Abendessen und Übernachtung in Posen. 22. Mai Aufenthalt in Sensburg im neuen Hotel Orbis. Fahrpreis und Vollverpflegung 748 DM. Zusteigemöglichkeit in Bielefeld, Hannover, Braunschweig und Helmstedt. Gültiger Reisepaß und zwei Fotos sind erforderlich. Letzter Anmeldetag ist der 1. Mai. Weitere Auskünfte erteilt Aloys Pompetzki, Telefon (0 40) 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63.

Tilsit Stadt und Umgebung — Sonnabend, 3. März, 14.30 Uhr, Haus des Sports, Schäferkampsallee 1 (gegenüber U-Bahnhof Schlump), Zusammenkunft mit Kaffeetafel und Dia-Vortrag unter dem Thema „Eine Reise durch das winterliche Ostpreußen". Anmeldung erbeten bei Christel Schmidt, Telefon (0 40) 49 42 24.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 9. März, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, „Karneval".

Billstedt — Dienstag, 6. März, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzenweg (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 6. März, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft.

Hamm/Horn — Montag, 27. Februar, 15 Uhr, Rosenburg, Zusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 1. März, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft zum Spielabend.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Schwartau — Mittwoch, 14. März, 15.30 Uhr, Geertz-Hotel, Jahreshauptversammlung mit Film über „Ostpreußische Frauen". — Auf dem traditionellen Winterfest der Gruppe konnte Vorsitzender Robert Nickel unter anderem Vertreter der Stadt und Wirtschaft begrüßen. Die Frauen hatten wieder reichhaltige Preise für die Tombola zusammengetragen. Der Reinerlös ist für die Pakete, die an die Deutschen in der Heimat verschickt werden, gedacht. Zu frohen Klängen wurde noch bis in den Morgen getanzt.

Glückstadt — Zu Beginn der Jahreshauptversammlung überreichte Vorsitzender Horst Krüger acht Mitgliedern Ehrenurkunden. Anschließend zeichnete er Else Schlömp und Bruno Braun mit dem Verdienstabzeichen aus. Herbert Klinger würdigte danach die Arbeit von Horst Krüger, der auf eine dreißigjährige Tätigkeit als Vorsitzender zurückblicken kann. Der folgende Jahresbericht ließ eine rege Veranstaltungstätigkeit erkennen. Beifall fand der Bericht des Kassenwarts Alfred Kohn. Ihm und dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Horst Krüger wurde daraufhin zum Vorsitzenden wiedergewählt. Sein Stellvertreter wurde Herbert Klinger, Kassenwart Alfred Kohn und Schriftführer Siegfried Arnold. Die Leitung der Frauengruppe liegt in den bewährten Händen von Hedwig Annuß.

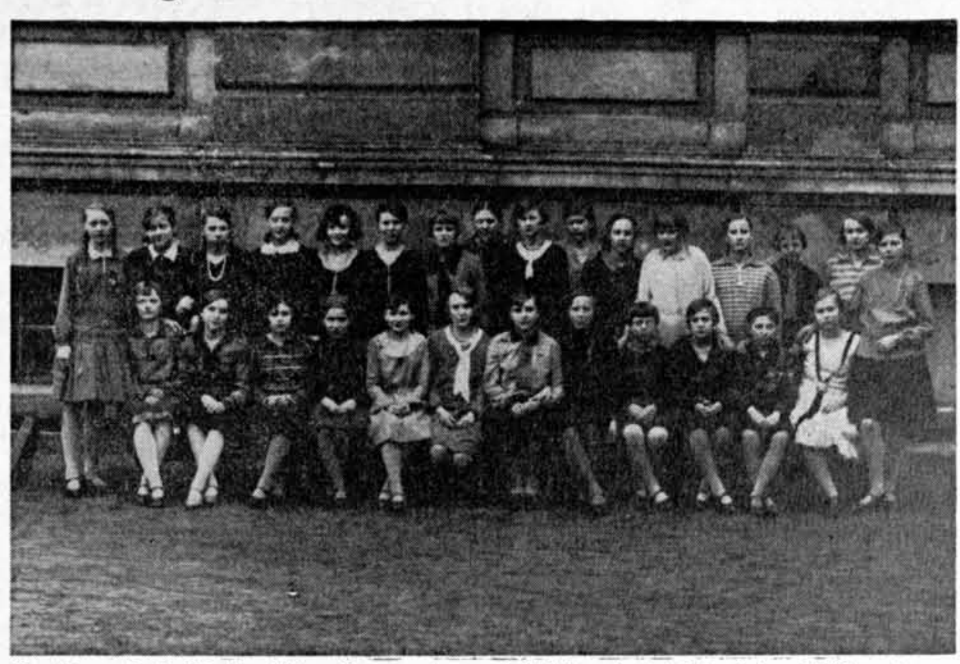
Eckernförde — Freitag, 24. Februar, 17.30 Uhr, Café Heldt, Monatsversammlung mit Fleckessen und Farbdiavortrag von Dr. Nernheim mit dem Thema „Impressionen einer Reise durch die Sowjetunion, Begegnungen mit Moskau, Leningrad und der Krim". Für eine kostengünstige Rückfahrgelegenheit wird Sorge getragen. — Auf der vergangenen Versammlung der Gruppe hielt Käte Hantke, von Vorsitzendem Dr. Nernheim begrüßt, einen Diavortrag über eine Reise durch das zur Zeit polnisch besetzte Ostpreußen. Zuvor hatten alle an dem sehr guten Fleckessen ihren Hunger gestillt. Käte Hantke schilderte eindrucksvoll ihre Eindrücke von Land und Volk. Die begeisterten Zuhörer dankten der Vortragenden mit anhaltendem Beifall.

Neumünster — Das traditionelle Fleckessen der Gruppe war wieder ein voller Erfolg. Nach der Begrüßung durch Liselotte Juckel trug der Singkreis verschiedene Volkslieder vor und Hildegard Podzuhn las die Geschichte „Wie die Königsberger Fleck erfunden wurde" und einiges andere aus Ostpreußen vor. Dann genossen alle reichlich die Fleck. Anschließend wurde ordentlich getanzt und die Tombola eröffnet. Am Ende dankte Liselotte Juckel den Helfern noch einmal recht herzlich.

Pinneberg — Auf der Jahreshauptversammlung wurde stellvertretender Vorsitzender Egon Sprung für weitere zwei Jahre in seinem Amt bestätigt. Marion-Christa Franz und Ernst Lindenblatt wurden als Mitgliederbetreuerin und als Beisitzer ebenfalls in ihrem Amt bestätigt. Vorsitzender Gerd Karkowski zeichnete Martha Orzechowski für 20jährige Mitgliedschaft mit einer Urkunde aus. Schatzmeisterin Hilde Neumanns erhielt das Verdienstabzeichen in Silber, das ihr durch den Landesvorsitzenden Günter Petersdorf verliehen wurde. Die Pommern-Reise dauert zehn Tage. Die Reiseroute geht über Stettin, Köslin, Danzig, Treuburg und zurück. Von den jeweiligen Stationen sollen Tagestouren unternommen werden, so daß unter Umständen auch besonderen Wünschen auf Besuch des Heimatorts Rechnung getragen werden kann. Voraussetzung ist jedoch umgehende Anmeldung bei Erwin Krüger, Telefon (4 41 22) 5 16 15. Der genaue Reisetermin ist am Mittwoch, 30. Mai, bis Freitag, 8. Juni. Die Kosten für Fahrt mit Halbpension betragen 545 DM. Dieser Preis kann jedoch nur gehalten werden, wenn der Bus voll ausgelastet ist.

Schleswig — Freitag, 24. Februar, 19 Uhr, Hotel Skandia, Lollfuß 89, Bunter Abend unter dem Motto „Die Ost- und Westpreußen wie sie fröhlich sind". Für ein abendfüllendes Programm mit Essen und Tanzmusik ist gesorgt. — Nach der Begrüßung und Totenehrung verlieh Vorsitzender Alfred Bendzuck dem Obmann der Danziger/Westpreußen Günter Jeglin die Urkunde für das Ehrenkreuz der Danziger/Westpreußen. Außerdem ehrte er noch Landsmännin Broge, die die Treuenadel erhielt. Es folgten die Berichte des Schatzmeisters und des Kassenprüfers, bevor dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt wurde. Im zweiten Teil der Versammlung hielt Prof. Dr. Wolfgang Stribrny einen Vortrag über das Thema „Das Erbe Ostdeutschlands als Auftrag".

Erinnerungsfoto 478



Cecilienschule Tilsit — Diese Gruppe junger Mädchen hat sich im Jahre 1929 zu einem Gruppenfoto zusammengefunden. Es sind die Jahrgänge 1916/17 der Cecilienschule in Tilsit. Klassenlehrerin war zu der Zeit Fräulein Stawitz. Charlotte Wolf, die uns diese Aufnahme zur Verfügung stellte, würde sich über ein breites Echo sehr freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 478" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter. **sd**

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Bramsche — Auch in diesem Jahr begann die Reihe der Veranstaltungen mit der Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Herbert Podszuweit konnte zahlreiche Mitglieder begrüßen. Zu Ehren verstorbener Mitglieder erhoben sich die Anwesenden zu einem stillen Gedenken. In ihrem Jahresbericht gab Schriftführerin Annelore Podszuweit einen detaillierten Rückblick auf die Aktivitäten im vergangenen Jahr. Schatzmeister Horst Schwentek zeigte in seinem Kassenbericht eine gesunde Finanzlage auf. Die Entlastung des Vorstandes erfolgte anschließend einstimmig. Die Neuwahl ergab darauf folgende Entscheidungen: Herbert Podszuweit wurde Vorsitzender, Willi Neumann stellvertretender Vorsitzender, Annelore Podszuweit Schriftführerin und Philipp Broszurski ihr Stellvertreter. Horst und Hanna Schwentek wurden Schatzmeister, Erwin und Inge Budszuhn und Friedchen Neumann Kulturreferenten. Kassenprüfer wurden Alfred Sadsziv und Wilhelm Schauer. Zum erweiterten Vorstand gehören außerdem Elise Anker, Frieda Czelustek, Hilde Hochfeld, Karl Leidung, Wilma Podszuweit und Robert Schienz. Dann begann der gemütliche Teil der Veranstaltung und man saß noch lange zusammen. — Der Vorstand der Gruppe mit seinen angeschlossenen Gruppen Hesepe, Achmer, Engter, Vörden empfiehlt seinen Mitgliedern die Ostpreußenfahrt mit einem Luxusbus von Sonntag, 2. September, bis Dienstag, 11. September, die in die Nähe der russischen Grenze nach Goldap mit Goldaper See und Höhen und einem Blick in die Rominter Heide führt. Außerdem mehrtägiger Aufenthalt in einem neuen, erstklassigen Hotel in Sensburg mit Masurenfahrt (Allenstein, Lötzen, Rudzanny, Nikolaiken). Rückfahrt über Marienburg, Danzig (zwei Tage Aufenthalt), Stettin. Fahrpreis mit Übernachtungen und Vollpension erster Kategorie, einschließlich Sonderfahrten und Visagebühren, 860 DM. Anmeldungen ab sofort an Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

Celle — Jugend holte erste Preise! Lm. Harnau freute sich sichtlich über die gelungene Faschingsveranstaltung, die er organisiert hatte. Die Sensation des Abends brachte die Kostümprämierung. Den ersten Preis gewann ein 8jähriges Mädchen, das jeden Tanz mittanzte. Dieser Preis enthält den Wert einer Ausflugsfahrt per Bus für zwei Personen. Den zweiten Preis erhielt ein 13jähriger Schüler, der eine ähnliche Busfahrt für eine Person gewann. Der dritte Preis war ein Schwert und wurde von einem „Chefkoch" gewonnen. Auftakt des geselligen Abends war eine gemütliche Kaffeestunde mit selbstgebackenem Kuchen. Stellvertretender Vorsitzender Kirrinnis begrüßte die Teilnehmer und überbrachte Grußworte des verhinderten Vorsitzenden Weigelt. Er dankte auch denen, die den Saal im Haus der Jugend schmückten und zum weiteren Gelingen dieses Abends beitrugen. Ähnliche Worte äußerte auch Veranstaltungsleiter Harnau. Vorgetragene ostpreußische Späßchen und andere Scherzgeschichten steigerten die Stimmung.

Hannover — Sonnabend, 10. März, 14.30 Uhr, Kirche und Gemeindehaus der Lukas-Kirchengemeinde, Dessauerstraße 2 (zu erreichen mit U-Bahn-Linie 8 oder 19, Bus-Linie 20 ab Hauptbahnhof bis Werderstraße, oder mit Bus-Linie 21 bis Isernhagener Straße), ostpreußischer Kirchentag mit Mitgliederversammlung. Eine gemeinsame Kaffeetafel, ein Vortrag „Eine Reise mit einem Lebensmitteltransport nach Ostpreußen" von Gerti und Gottfried Stern und ein Gottesdienst in heimatlicher Liturgie mit einer Predigt von Pfarrer i. R. Werner Weigelt, Celle, gehören zur Tagung. Beihilfen zu Reisekosten und Unterbringung können nicht gewährt werden.

Hann. Münden — Freitag, 2. März, in der Mittagszeit, Keglerheim, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands. Anschließend gemeinsames Essen von Grützwurst mit Sauerkraut und Kartoffeln. Im weiteren Verlauf wird auch Tee oder Kaffee gereicht. Vorbestellungen zum Essen im Schuhhaus Summek.

Osterholz-Scharmbek — Montag, 5. März, 18 Uhr, Volksbank, Eröffnung einer Ausstellung über Westpreußen, die bis zum Freitag, 16. März, geöffnet ist. — Dienstag, 6. März, 18.30 Uhr, Volksbank, Diavortrag über Ost- und Westpreußen. — Donnerstag, 15. März, 16 Uhr, Film- und Dia-Schau über Westpreußen einst und jetzt.

Quakenbrück — Dienstag, 14. März, 19.30 Uhr, bei Heimatfreund Erich Albutat.

Uelzen — Die Veranstaltung im Januar war außerordentlich gut besucht. Dietmar Munier berichtete über eine Reise, die er mit einer Anzahl Jugendlicher in die Heimat unternommen hatte. Auf dieser Rundreise wurde deutlich, wie sehr sich auch die Jugend für die Heimat ihrer Eltern und Großeltern interessiert. Für die meisten von ihnen war es ein unvergeßliches Erlebnis. — Bei der Monatsversammlung der Frauengruppe hat Gerhard Elert aus Ebstorf einen geschichtlichen Vortrag gehalten.

Wilhelmshaven — Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden hielt Lm. Pietsch einen Vortrag über Sitten und Gebräuche auf der Kurischen Nehrung.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Jugendreferat — Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Liebe Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 13 Jahren: Ihr wißt nicht, was ihr in den Osterferien anfangen sollt? Dann kommt zu uns nach Oerlinghausen am Fuße des Teutoburger Waldes! Herzlich laden wir euch für die Zeit vom 7. bis 21. April in den ‚Jugendhof Windrose', Stukenbrocker Weg 42 — mitten im Wald! — nach Oerlinghausen ein. Die Kosten betragen 220 DM, darin sind enthalten: gute Verpflegung (vier Mahlzeiten täglich), Betreuung und Versicherung sowie die Gemeinschaftsfahrt von Essen nach Herne über die vereinbarten Haltestellen an der Autobahn und über die Raststätte Gütersloh zu unserem Heim. Eine Ermäßigung von 40 DM erhalten a) Geschwister, b) Mitglieder unseres Jugendverbandes DJO-Deutsche Jugend in Europa, c) Kinder, deren Eltern Mitglied der Kreisgemeinschaft Königsberg sind, d) Kinder, deren Vater arbeitslos ist und e) Aussiedler, die nach dem 1. Januar 1982 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind. Unser Motto lautet: ‚Deiner Söhne Land im Osten'. Wir wollen das Tier- und Pflanzenleben sowie Ausdrücke aus Ostpreu-

ßen und die Mark Brandenburg kennenlernen, basteln, singen, spielen, volkstanzen, diskutieren, Sport treiben, schwimmen, einen Safaripark und ein Germanendorf besuchen, Grillabende, Nachtwanderungen, Tischtennisturniere und Stationsläufe durchführen, die Wälder ringsum ‚unsicher machen' und miteinander fröhlich sein. Wenn ihr also Lust habt, meldet euch umgehend bei mir an. Es freut sich auf euer Kommen euer Hans Herrmann, Landesjugendreferent, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen."

Bielefeld — Montag, 5. März, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Bus 25, bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Zusammenkunft der Frauengruppe. — Dienstag, 6. März, 17 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Stammtisch der Königsberger.

Düsseldorf — Sonnabend, 25. Februar, 14.30 Uhr, Treffpunkt Auf der Hardt (Haltestelle der Linie 703), Wanderung unter Leitung von Ehepaar Haumann.

Gladbeck — Donnerstag, 8. März, 15 Uhr, Kolpinghaus, bei Lm. Gerd Schäfer, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe mit Neuwahlen. — Sonnabend, 10. März, 19 Uhr, Kolpinghaus, bei Lm. Schäfer, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

Lüdenscheid — Sonnabend, 25. Februar, 19.30 Uhr, Kulturhaus, karnevalistische Veranstaltung.

Recklinghausen-Süd — Gruppe Tannenberg: Sonntag, 26. Februar, 18 Uhr, Gaststätte Henning, Am Neumarkt, Karnevalsfeier. Nach Möglichkeit Kappen mitbringen.

Rheda — Sonnabend, 3. März, 20 Uhr (Einlaß 19 Uhr), Saal Neuhaus, großer Fastelaowend mit dem Prinzenpaar, der Volkstanzgruppe und einer umfangreichen Tombola.

Unna — Sonnabend, 3. März, 20.11 Uhr, Lutherhaus, Obere Husemannstraße 4, Kappenfest mit Verkleidung. — Der erste der drei vorgesehenen Dia-Vorträge hat stattgefunden. Stadtarchivar Willy Timm sprach über die Saline Königsborn, die 250 Jahre alt wird. Der Vortrag fand bei den Landsleuten und den Einheimischen großen Anklang.

Viersen — Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, Notburgsaal, Sittarder Straße 195, großer Kostüm- und Kappenball aller landsmannschaftlichen Gruppen der Stadt. Die Prinzengarde der Karnevalsgesellschaft „Roser Jonges" wird zu Gast sein. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 7 DM, an der Abendkasse (geöffnet ab 19 Uhr) 8 DM.

Wuppertal — Sonnabend, 5. Mai, 20 Uhr (Einlaß 18.30 Uhr), Zoosäle, Wuppertal-Elberfeld, großer Ostpreußenball, zu dem die benachbarten Gruppen willkommen sind. — Donnerstag, 24., bis Sonnabend, 26. Mai, Sonderfahrt zur Burg Hohenzollern. Prinz Meinrad von Hohenzollern wird die Führung übernehmen. Fahrpreis 160 DM. Leistungen: Bahnfahrt mit Intercity von Wuppertal-Elberfeld bis Stuttgart, Bustransfer zum Hotel; zwei Übernachtungen mit Frühstück. Tagesfahrt durch die Schwäbische Alb mit Besuch der Burg Hohenzollern. Stadtrundfahrt in Stuttgart. Anmeldungen — bis Ende April — an Dora Kalkhorst, Telefon (02 02) 71 11 03, Kriegerheimstraße 67, 5600 Wuppertal 1.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Dillenburg — Freitag, 23. Februar, 16 Uhr, Herborn Café, Bistro, Zusammenkunft mit Diavortrag.

Erbach — Das vorgesehene Referat von Georg Schütt über den Königsberger Heimatdichter Walter Scheffler ist auf Sonnabend, 17. März, verlegt worden.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal — Dienstag, 13. März, 19.30 Uhr, Hotel Zum Kurfürsten, Meergartenweg 1, Preußische Tafelrunde. Professor Dr. Oswald Hauser, Preußische Kommission Kiel, spricht zum Thema „Preußen in der Weimarer Republik".

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim

Esslingen — Freitag, 2. März, 16 Uhr, Gaststätte VfL-Post, Saal, Weilstraße 85, traditionelle Schabberstunde mit dem Thema „Ostpreußische Spezialitäten". Für das anschließende Grützwurstessen werden Anmeldungen bis zum 29. Februar unter der Telefonnummer 38 15 07, 31 52 42 oder 31 19 81 entgegengenommen.

Schwenningen — Dienstag, 13. März, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, Altentreffen mit Vorlesungen von E. Behrend und E. Zoppot.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Kempten — Sonntag, 26. Februar, 15 Uhr, Hotel Peterhof, Salzstraße 1, Zusammenkunft der Kreisgruppe.

Kitzingen — Die Kreisgruppe hatte zur Generalversammlung eingeladen. Einleitende Worte sprach Vorsitzender Dr. Georg Bohn. Er konnte an zahlreiche Veranstaltungen erinnern. Auch Aktivitäten des Bundes der Vertriebenen, an der sich die Gruppe beteiligte, kamen in seinem Rückblick vor. Die Neuwahl, geleitet von Pfarrer Erwin Link, führte zum nachstehenden Ergebnis. Vorsitzender Dr. Georg Bohn; Stellvertretender Vorsitzender Gustav Patz; Schriftführerin Gertrud Blättner; Schatzmeister Kurt Schwarz; Beisitzer Gertrud Schmidt, Rosemarie Möller, Erna Sauf und Heinz Kannapin.

Weilheim — Sonnabend, 10. März, 15 Uhr, Gasthof Oberbräu, Jahreshauptversammlung.

•

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

zum 70. Geburtstag

Güttler, Klara, aus Friedland, Kreis Bartenstein, Gartenvorstadt 50, jetzt Joh.-Meyer-Straße 56 a, 2050 Hamburg 80, am 20. Februar

Hamp, Helmut, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Halskestraße 55, 5630 Remscheid, am 22. Februar

Herzmann, Lotte, geb. Clemens, aus Paterswalde und Kl. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Haempenkamp 20 c, 4352 Herten, am 24. Februar

Höpfner, Hedwig, jetzt Basteistraße 18, 5320 Bad Godesberg, am 4. Februar

Horn, Frika, geb. Pedaschus, aus Lieparten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hinter Brücke 47, 3500 Kassel, am 20. Februar

Kiwitt, Hedwig, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 13, 4472 Haren 3, am 20. Februar

Klekottka, Gertrud, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Harmonie 17, 2851 Hagen, am 27. Februar

Mergard, Lydia, geb. Klohs, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Sandbuschweg 11, 3500 Kassel 1, am 13. Januar

Meyhöfer, Otto, aus Lyck, jetzt Schmiedeweg 13, 2390 Flensburg, am 24. Februar

Meyke, Siegfried, aus Lyck, jetzt Opperhausen 215, 3350 Kreiensen 4, am 21. Februar

Pasternak, Anny, geb. Rahn, aus Ortelsburg, jetzt Akazienallee 1 a, 1000 Berlin 19, am 17. Februar

Reese, Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Schönberger Straße 52, 2300 Kiel 14, am 4. März

Romanowski, Erich, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 2906 Wardenburg-Harbern, am 16. Februar

Rudkowski, Karoline, geb. Bartholomeyzik, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetz 4911 Greste, am 17. Februar

Sbrzesny, Fritz, aus Lyck, jetzt Pölitzer Weg 32, 2060 Bad Oldesloe, am 16. Februar

Skupsch, Helene, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Nobel-Straße 74, 5650 Solingen, am 18. Februar

Strasdat, Emil, aus Coselshof/Brakupönen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lipper Weg 22, 4370 Marl-Drewer, am 19. Februar

Sulewski, Ludwig, aus Lyck, jetzt Tilsiter Straße 19, 2400 Lübeck 14, am 28. Februar

Tallay, Johann, aus Lyck, jetzt Mittelstraße 10, 2056 Glinde, am 19. Februar

Thieme, Käthe, geb. Lusga, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt General-Barby-Straße 49, 1000 Berlin 52, am 16. Februar

Weiß, Oskar, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 23, 4772 Bad Sassendorf, am 13. Februar

Westphal, Herta, aus Beierswalde, Kreis Goldap, jetzt Lohbrügger Weg 8 a, 2050 Hamburg 80, am 21. Februar

Wolff, Frieda, aus Mühlhausen/Guttstadt, Kreis Mohrungen, Gaswerk, jetzt Celler Straße 61, 2870 Delmenhorst, am 14. Februar

zur eisernen Hochzeit

Schenk, Hermann und Frau Auguste, aus Wehlau-Allenberg, jetzt Dornkamp 14, 4720 Beckum, am 22. Februar

zur goldenen Hochzeit

Bartolain, Waldemar und Frau Ella, aus Gumbinnen, Fromeltstraße, jetzt Hohenstauffenring 62, 3200 Hildesheim, am 18. Februar

Brzoska, Kurt und Frau Ella, geb. Korpjuhn, aus Gumbinnen, Freiheit 34, jetzt Meerkamp 86, 2900 Oldenburg, am 17. Februar

Gerber, Franz und Frau Minna, geb. Vierthaler, aus Hensken, Willuhnen und Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über Herrn Willi Gerber, Simrockstraße 27, 3000 Hannover 1, am 3. März

Klink, August und Frau Herta, aus Schwedrich, Kreis Osterode, jetzt Feldstraße 51, 2202 Barmstedt, am 12. Februar

Loch, Johann und Frau Martha, geb. Baginski, aus Windau, Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt Neustettiner Straße 11, 3354 Dassel 1, am 22. Februar

Plotzki, Willi und Frau Marta, aus Ortelsburg, jetzt Oststraße 18, 4320 Hattingen, am 25. Januar

Pritzkat, Karl-Heinz und Frau Litti, geb. Reupsch, aus Königsberg, Blumenstraße 11, jetzt Strünckweg 3, 1000 Berlin 13, am 12. Februar

zum Examen

Seidenberg, Gerd (Seidenberg, Alfred, Maurermeister, aus Schwägerau, Kreis Insterburg, und Frau Berthilde, geb. Schmid), jetzt Josef-Faber-Straße 11. 7630 Lahr-Reichenbach/Schwarzwald, wurde der Hochschulgrad Diplom-Ingenieur (FH) in der Fachrichtung Baubetrieb der Fachhochschule Karlsruhe verliehen.

Gailus, Joachim (Gailus, Horst, aus Pleine, Kreis Pogegen, und Frau Margarethe, geb. Hillgruber, aus Pronitten, Kreis Labiau), jetzt Raiffeisenstraße 9, 2382 Klein Bennebek, hat an der Fachhochschule Kiel das Examen als Diplom-Ingenieur für Elektrotechnik bestanden.

Heimatstube in Bad Oeynhausen

Alle Kulturlandschaften der deutschen Ostgebiete sind vertreten

Bad Oeynhausen — Einige Tausend Besucher, Stadtbewohner und Kurgäste kommen jedes Jahr in den Museumshof, ins Heimatmuseum der Stadt, und dabei auch in die Heimatstube der ostdeutschen Landsmannschaften.

Die Stadt Bad Oeynhausen erwarb das ehemalige Haupthaus des „von-Aschen-Hof" in Hüllhorst, Kreis Minden-Lübbecke, erbaut 1739, ließ es in Bad Oeynhausen wieder aufbauen und errichtete darin 1969 den Museumshof.

Die Stadtverwaltung überließ den Heimatvertriebenen zwei Räume, in denen die „Heimatstube der ostdeutschen Landsmannschaften" 1969 eingerichtet wurde. Der Bund der Vertriebenen unterhält diese Heimatstube, die von der Schlesierin Gertrud Lincke seit 1970 betreut wird. Bilder, Bücher, Wappen, Trachten und vieles andere mehr, gestiftet von Heimatvertriebenen oder als Leihgabe überlassen, geben Auskunft über die verschiedenen Kulturlandschaften der deutschen Ostgebiete.

Die Betreuerin schmückt die Räume entsprechend den Jahreszeiten und hält durch wechselnde Ausstellungen das Interesse für diese Heimatstube wach.

Eine beleuchtete Bildkarte, gestiftet vom Bund der Vertriebenen, sagt aus, wie viel Deutsche vor dem Zweiten Weltkrieg im Osten wohnten, so zum Beispiel 2 600 000 in Ostpreußen.

Wappen von Ostpreußen, Königsberg und Labiau erinnern ebenso wie ein nachgearbeiteter Kurenwimpel, Notgeld von 1920/21 aus Johannisburg und Lyck, eine Bernsteinkette, ein Brandzeichen für die Trakehner Pferde, Albertusnadeln, Fotografien, Bücher von Agnes Miegel und anderen Schriftstellern, Webarbeiten und Stickereien an Ostpreußen.

Schlesier, Pommern, Erzgebirgler, Westpreußen und Böhmen stifteten Glas, Porzellan, Gesang- und Andachtsbücher, eine Geldkatze aus Leder, Trachten, Handwerkszeug und vieles andere. Ein Pflasterstein aus Granit und rotem Sandstein mit der eingelassenen andersfarbigen Schrift „Firma F. Bludau Insterburg" liegt nicht nur in der Heimatstube, sondern ist auch in der Treppe zum Bahnsteig 2 des Nordbahnhofs Bad Oeynhausen eingebaut, wahrscheinlich seit den Umbau- und Erweiterungsarbeiten des Bahnhofs von 1911 bis 1918. Seit dem 1. März letzten Jahres ist Heinz Przyswitt, geboren in Driegelsdorf (Drygallen), Ostpreußen, als Hausverwalter des Museumshofs und der Heimatstube tätig.

Ursula Hafemann-Wiemann

102 Jahre alt

Wilhelm Dorra aus Kreis Ortelsburg

Norath — Am 11. Februar vollendete Wilhelm Dorra aus Kannwiesen bei Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seinem Sohn Gustav, Pfalzfelder Straße 20, 5499 Norath, seinen 102. Geburtstag. Wilhelm Dorra stammt aus einer ostpreußischen Bauernfamilie. Mit 23 Jahren heiratete er Weihnachten 1905 Auguste Gayk aus Glauch, ebenfalls Kreis Ortelsburg, die ihm 16 Kinder schenkte. Vier der Kinder sind schon früh gestorben, und zwei Söhne ließen ihr Leben bei der Verteidigung des Vaterlandes.

Vor dem Ersten Weltkrieg war Wilhelm Dorra Bürgermeister seiner Heimatgemeinde. Vom Kriegsdienst als Landwehrmann blieb auch er nicht verschont. Mit beispielhafter Einsatzbereitschaft hat er bis zur Vertreibung das väterliche Erbe zusammen mit seiner Familie bewirtschaftet.

Nach der mühevollen und anstrengenden Flucht aus der Heimat fanden er und seine Frau bei ihrem jüngsten Sohn ein neues Zuhause. Im Jahre 1965 konnten die Eheleute noch die diamantene Hochzeit feiern, ehe Frau Dorra drei Jahre später im Alter von 81 Jahren starb.

Nach wie vor liest er jede Woche das neue Ostpreußenblatt und nimmt regen Anteil an allen Meldungen aus der oder über die Heimat sowie am allgemeinen Weltgeschehen. **V. S.**

Jenseits von Oder und Neiße

Harte Strafe

Allenstein — Gegen 18 besonders rabiate Sittenstrolche, die 40 Mädchen im Alter von 14 bis 21 Jahren vergewaltigt hatten, verhängte das Wojewodschafts-Gericht in Allenstein Freiheitsstrafen zwischen 2½ und 12 Jahren. Als besonders verwerflich bezeichnete das Gericht den Tatbestand der Gruppenvergewaltigung, den die 18 Jugendlichen an den Mädchen verübt hatten, meldet die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" („Stimme der Küste"). **jk**

Winterschlaf beendet

Allenstein — Nach Berichten der Förster haben die Dachse in Ostpreußens Wäldern Mitte Januar ihren Winterschlaf beendet. Die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olsztynska„ (Allensteiner Zeitung") sieht darin einen verfrühten Frühlingsanfang kommen, denn der Winterschlaf der Dachse dauere normalerweise bis März. Das Erwachen des Dachses sei ein sicheres Zeichen für den nahenden Frühling. **jk**

Veranstaltungen

Der Bauernbefreier Hans Kudlich

München — Am Donnerstag, dem 1. März, um 18 Uhr, im Amerika Haus München, Karolinenplatz 3, laden das Haus des Deutschen Ostens München, das Amerika Haus München und das Sudetendeutsche Archiv zu einem Vortrag ein. Professor Dr. Friedrich E. Prinz, Ordinarius für Vergleichende Landesgeschichte im Institut für Bayerische Geschichte an der Universität München, spricht zu dem Thema „Der Bauernbefreier Hans Kudlich (1823—1917) — Ein Liberaler in Amerika". Der Vortrag findet im Rahmen der Ausstellung „Hans Kudlich und die Bauernbefreiung" statt, die bis zum 11. März im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, München, Ludwigstraße 14 (täglich, außer montags, 10 bis 18 Uhr), gezeigt wird.

Lichtbilder-Vortrag von Helfried Weyer

Hamburg — Am Freitag, dem 2. März, um 20 Uhr, findet im Hamburger Congress-Centrum, im Saal 2, ein Lichtbilder-Vortrag von Helfried Weyer statt. Das Thema des Journalisten aus Königsberg ist „Alaska — Abenteuer auf 70 Grad Nord — Ein Land zum tiefen Durchatmen". Es handelt sich dabei um einen Vortrag in Leica-Vision mit sechs Überblend-Projektoren und Stereo Sound mit einzigartigen Panorama-Bildern auf einer Superleinwand von 48 Quadratmetern. Kartenvorverkauf an der CCH-Konzertkasse, Telefon (0 40) 34 20 25, Jungiusstraße 13, 2000 Hamburg 36. Der Eintritt beträgt 8 DM.

Im Alter sicher versorgt

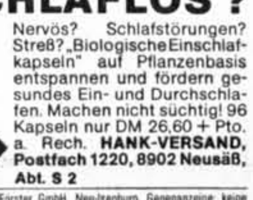
dsb — Wohnstifte nach Konzept der dsb

Verbringen Sie Ihren Ruhestand in der eigenen Wohnung und mit der Geborgenheit und Sicherheit, die nur geschultes Personal bieten kann. Fordern Sie kostenlose Unterlagen an.

Senioren Wohnstifte der dsb gibt es in: Freiburg, St. Ingbert/Saar, Celle, Bad Pyrmont, Fürth (Bay.), Wedel/Holst., Hamburg-Niendorf.

dsb-Hannover (05 11) 34 51 31
3 Hannover, Roscherstraße 12

Mann sein – Mann bleiben



Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit

Sexualtonikum

Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Dragees nur DM 21,60 + Pto. Noch heute bestellen in 30 Tagen bezahlen. Oder NN + Pto.

Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60

Anwendung: Bei nachlassender Potenz infolge allgem. Schwächezustände. Erzeugn. Fa. Neopharma, Aschau

Naturreiner Bienenhonig
von Imkermeister K. Ostertag, 5509 Börfink

2,5 kg Lindenhonig 32,— DM
2,5 kg Blütenhonig 30,— DM
2,5 kg Wald/Tanne 38,— DM
zuzügl. 3,50 Versandanteil/Paket.

ECHTE BLÜTENPOLLEN
spezialgereinigte, naturbelass. Spitzenqualität. Vitalis. d. gesamten Organismus. WERBEPREIS Kilo 29,90 DM, 50 Poll-Kapseln = 10,— DM; 40 PROSTATA-Kaps. = Pollen/KÜRBISKERNE = 12,75 DM; VITA-KÜRBISKERNE, schalenlos, Kilo 19,90 DM, 300 KNOBLAUCH-MISTEL-WEISSDORN-KAPSELN 17,95 DM.
NATURHEILMITTEL-KEMPF · Postfach 25
7535 Königsb.-Stein — Tel. 0 72 32/23 90

SCHLAFLOS?
Nervös? Schlafstörungen? Streß? „Biologische Einschlafkapseln" auf Pflanzenbasis entspannen und fördern gesundes Ein- und Durchschlafen. Machen nicht süchtig! 96 Kapseln nur DM 26,60 + Pto. a. Rech. **HANK-VERSAND, Postfach 1220, 8902 Neusäß, Abt. S 2**
Herst. Dr. Förster GmbH, Neu-Isenburg. Gegenanzeige: keine

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke
übersetzt und beglaubigt
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher u. Übersetze. für die Justizbehörden
Anglstraße 19 E, 8391 Salzweg
Tel. 08 51/4 12 54

Wir liefern noch den Nachdruck
Einwohnerbuch Königsberg/Pr.
— Ausgabe 1941 —
zu DM 118,— Großformat
Heimat-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Echte Blütenpollen
Spitzenqualität, spezialgereinigt und naturbelassen, gut für den gesamten Organismus (bei Streß, Prostata, Alter und Kreislauf) zum Werbepreis von nur 1 kg 29,— DM, 2,5 kg 69,— DM, 5 kg 119,— DM.
Kürbiskerne, schalenlos, 1 kg 19,— DM, 2,5 kg 45,— DM, 5 kg 85,— DM.
E. Wieschollek, Dahlenburger Str. 11, 3118 Bad Bevensen.

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)



Vitaler leben
mit natürlichem Vitamin E aus rein pflanzl. Ölen, fördert die Herzleistung, schützt dreifach vor Arteriosklerose, gibt mehr Sauerstoff in allen Zellen.
45-Tage-Kur 17,95
3 Kuren nur 50,00
HORST HINZ, Naturheilmittel
7150 Backnang-OS, Postfach 1263

Bestätigung

Wer kann zw. Rentenangelegenheit bestätigen, daß ich vom 15. 4. 1943 bis 1. 8. 1944 bei der NSV in Tilsit als Kindergartenhelferin tätig war? Hannelore Norna, geb. 7. 2. 1928, aus Tilsit, Erich-Koch-Straße 37, jetzt Herm.-Jansen-Str. 14, 6200 Wiesbaden.

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Verschiedenes

Danziger Stilmöbel v. 1890 (Kredenz u. 2. Sessel) an Liebhaber zu verkaufen. Anfr. u. Nr. 40 523 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer hat in Passau eine Bleibe für einen „Tilsiter" Jungen zum 1. 4. 84, Jura-Student? Eva Trienke, Schreberstr. 13, 3180 Wolfsburg 1.

Für eine Rundfahrt durch Masuren mit Radtouren zw. Allenstein u. Lyck suche ich 1 (od. 2) engagierte Mitfahrer für die Zeit vom 1. bis 21. 7. 84. Zuschriften u. Nr. 40 524 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Redakteurin des Ostpreußenblattes sucht für Freundin **1-Zi-Wohnung** in Hamburg. Angeb. an Kirsten Engelhard, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/44 65 41

Suche Notgeldmünzen, Notgeldscheine, staatliche und von Firmen, speziell aus Ost- und Westpreußen, sowie auch alle alten Geldscheine mit Inflationsgeld von 1800—1945 zu kaufen. Willi Schikorra, Kurt-Schumacher-Str. 5, 6369 Nidderau 4, Tel. 0 61 87/19 32.

Mö. ält. Herrn, der auch alleine ist, zw. gemeins. Haushaltsführung kennenlernen, und suche kl. sonnige Wohnung mit DU/WC, Heizung, zum Oktober, mögl. in Holstein. Zuschr. u. Nr. 40 548 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Witwe, Anf. 60/1,75, mö. einen einfachen Rentner ab 1,75 m kennenlernen, mögl. Raum 5600 od. 4000. Zuschr. u. Nr. 40 536 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Senioren — Junioren

suchen netten Partner, auch solche, die in der Heimat leben. Vermittlung Tel. 0 44 21/2 47 81.

Ostpreußin, 60 J., ev., gepflegt, mö. Herrn mit Wagen kennenlernen. Zuneigung u. Vertrauen sind entscheidend. Zuschr. u. Nr. 40 562 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Stellengesuch

Ostpr.-Enkelin, 18 J., Abi 1984, su. Lehrstelle ab Herbst 84 im Großraum PLZ 5000, 5200, 5300 als Goldschmiedin od. Optikerin. Angeb. u. Nr. 40 526 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachung

7 VI 313/83
Öffentliche Aufforderung

Am 25. 8. 1982 verstarb in Minden, ihrem letzten Wohnsitz, Frau Dorothea Marie Pauline Agnes Schultze, geb. Lachmann, geb. am 18. 6. 1900 in Sommerfeld, Kreis Crossen an der Oder.

Zu den gesetzlichen Erben würden unter anderen die Abkömmlinge des Karl Lachmann und Fritz Lachmann (Bruder des Vaters Paul Lachmann der Erblasserin) gehören. Karl Lachmann soll 8 Kinder, Fritz Lachmann einen Sohn Walter und einen Enkel gehabt haben.

Falls Abkömmlinge von Karl und Fritz Lachmann vorhanden sind, würde auf jeden Stamm $^1/_3$ des Nachlasses entfallen.

Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben werden aufgefordert, sich innerhalb von 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Minden unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses zu melden, andernfalls ihr Erbrecht bei der Erteilung des beantragten Erbscheins nicht berücksichtigt wird.

Der Wert des reinen Nachlasses soll etwa DM 440 000,— betragen.

4950 Minden, den 13. Februar 1984
Amtsgericht



Zinnbecher
Ostpreußen mit Westpreußen und Danzig

wertvolle Qualitätsarbeit, von Hand gegossen, in Geschenkkarton, 95 % Zinn, 11 cm hoch, 0,3 L, 65,— DM.
Außerdem lieferbar: Pommern, Schlesien, je 65,— DM.

Zinnteller
Königsberg, Danzig, Marienburg

18 cm Durchmesser
handgegossen
aus reinem bleifreiem Zinn (95 %).
Jedes Motiv 75, DM

Buch-Vertrieb Nordheide, Abteilung Heimatandenken
Telefon 0 41 85/45 35, Kamp 24, 2091 Marxen

Suchanzeigen

Erben gesucht

Gesucht werden die nächsten Verwandten von Anna Lehmann, geb. Wagner, geboren 1880 in Adamsheide, Hofgut im Kreis Darkehmen, insbesondere deren Schwester Minna Wagner bzw. wiederum deren Tochter. Meldung erbeten an

Alfred Wolff
Aumattstr. 25, 7570 Baden-Baden, Tel. 0 72 21/6 42 86.

Wer kann Auskunft geben: Familie Wenk/Wicht aus Ludwigsort, Familie Malermeister Franz Drogat, Tochter Elsa aus Mühlhausen, Kr. Pr. Holland, Luftnachrichten-Einheit die Oberltn. Brose, Daub, Krause. Für meine Ahnentafel: Wer kann helfen? Waschkau, Friedrich Wilhelm, geb. 17. 10. 1870 Gerdauen, Guttschuss, Henriette, verh. Fröhlich, geb. 2. 2. 1872, Sorgenstein, Kr. Bartenstein, gest. 4. 4. 1943 Allenstein, Sonntag, Carl Eduard, Gendarm, geb. 17. 2. 1862, und Ehefrau Wilhelmine, geb. Schartner. Mitteilungen an Helmut Szilinsky, Postfach 12 04, 6093 Flörsheim.

Suche Personen, die aus Wusen/Stegmannsdorf stammen oder deren Vorfahren a. d. Orten stammen. Alfons Montag, Ahornweg 1, 4600 Dortmund 1.

Erben gesucht nach Erna Gertrude Elisabeth Schalmann, geb. Genath, geboren am 13. 3. 1897 in Königsberg. Als Tochter von Georg Friedr. Genath aus Skaisgirren/Goldap und von Maria, geb. Arlitt, aus Tromitten/Bartenstein. Zuschriften von Bekannten und Verwandten erbeten an: Dr. W. Krader GmbH, Erbenermittlungen, Franz-Joseph-Str. 2, 8 München 40.

Sonderangebot zum 75. Geburtstag des Autors Markus Joachim Tidick:
Der silberne Wimpel
Der ganze Zauber von Haff und Nehrung ist in diesem Buch, 272 Seiten, broschiert DM 5,—
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09

Heimatliche Geschenke liefert:



Bitte fordern Sie Preisliste an! Sammelbestellung billiger

Greif-Versand Verlag
Inh. Willi Schlieker
D-2390 Flensburg
Postfach 28 28
Tel. 0461/1 71 56, Tx. 2 2606
Tägl. auch von 18.00 - 20.00 Uhr

liefert: sofort gegen Rechnung

Ost- und Mitteldeutsche Bücher + Landkarten die beliebten Krawatten
a) Pommern (Po-Greif)
b) Stettin (Greifenkopf)
c) Kolberg (Stadtwappen)
d) Preußen (schwarz-weiß) Stück DM **25.00**

Schallplatten (Heimatlieder) DM **10,00 / 16,00 / 24,00**
Cassetten (Heimatlieder) DM **16,00**
Wappenpostkarte Stück DM **—,70**
10 Stück DM **5,00**

Autoaufkleber diverse
Flaggen + Fahrradwimpel
(Pommern und Stettin) + Sonderanfertigungen
Größen: 200 x 120 cm, 90 x 60 cm, 60 x 40 cm, 20 x 40 cm

Bleiverglasungen
mit Ostdeutschen Stadtwappen und Motiven z. B.: Königsberg: Schloß, Danzig: Marienkirche, Danzig: Krantor, Berliner Dom, Dresden: Zwinger, Breslau: Rathaus, Stadtwappen: Stettin, Swinemünde

Ostdeutsche Getränke:
Orig. Kartoffel-Schnaps 38 % Vol .... 0,7 l **19,50**
Schit Lot Em .... 0,7 l **24,50**
Einer geht noch .... 0,7 l **24,50**
Original Danziger Goldwasser .... 0,5 l **16,50**

Bastelbogen
Dampfeisbrecher „Stettin" DM **5,00**
Holztauben zum Vogelstechen Stück DM **79,00**
Kurenwimpel ca. 60 cm lang, feste bunte Handarbeit, wetterfest Stück DM **98,00**
Teppiche ca. 45 x 60 cm mit Heimatwappen
(Balten, Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Pommern, Schlesien, Berlin, Breslau, Sudeten) Stück DM **50,00**

DRITTE AUFLAGE:
Ihre Spuren verwehen nie

Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band 1. Herausgegeben von Ruth Maria Wagner und Hans-Ulrich Stamm. Ein preiswertes Handbuch, nicht nur für den Bücherschrank, sondern auch für junge Menschen. 208 Seiten mit vielen Illustrationen, broschiert, 15,— DM.
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG) Postf. 32 31 28, 2000 Hamburg 13

ALBERTEN zum ABITUR
Verlangen Sie unseren kostenlosen Prospekt!



8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

Eine Anzeige lohnt sich immer

OSTPREUSSEN IM BILD 1984



Ostpreußen im Bild 1984
Bildpostkarten-Kalender
24 Fotos 9,80 DM

Der redliche Ostpreuße 1984
nunmehr im 35./148. Jahrgang.
— Vor 40 Jahren: Bombenangriff auf Königsberg
— Vor 120 Jahren: Enthüllung des Kant-Denkmals
— Vor 225 Jahren: Königsberg während des Siebenjährigen Krieges
— Die Salzburger Anstalt in Gumbinnen
128 Seiten broschiert 9,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung
2950 Leer — Tel.: 04 91/41 42 — Postfach 18 09

Urlaub/Reisen

Mit Luxusreisebus/WC/Bordservice in den Osten!

2. 6.— 9. 6.	Posen — Allenstein — Danzig — Posen	698,—
24. 6.— 1. 7.	Thorn — Allenstein — Posen	679,—
13. 8.—20. 8.	Thorn — Allenstein — Posen	679,—
1. 9.— 8. 9.	Posen — Allenstein — Danzig — Posen	659,—

Gute Hotels: 1. Kat. DU/WC, Halbpension und Masurenfahrt. Ab vielen Abfahrtsorten. Prospekte anfordern.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen Lochnerstraße 3 Tel. (02 41) 2 53 57

Mit Bus und Schiff nach Ostpreußen
Danzig-Allenstein-Sensburg, VP Hotels Kat. I. — Termine: 22. 7. bis 2. 8. 1984. Mit Bus nach Ostpreußen vom 7. 9. bis 18. 9. 1984. Busreise Pommern 21. 9. bis 25. 9.; Busreise Schlesien 23. 6. bis 29. 6.
Omnibusreisen Friedrich v. Below
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64/6 21

Wir haben noch Plätze frei!
Fahrt nach Allenstein im modernen Reisebus,
nur Hotels I. Klasse.
Auskunft u. Platzreservierung bei
Alfred Fittkau
5190 Stolberg-Gressenich 11
Schevenhütter Straße 4
Telefon 0 24 09/3 18

Zum Wiedersehen
Tagesflug
von Hamburg mit Hapag-Lloyd
Danzig
Montag, 30. April
- Morgens Flug ab Hamburg
- In Danzig 10 Std. Aufenthalt:
- Rundf. Danzig–Zoppot–Oliva
- Ausflug Marienburg + 20,–
- Abends Rückflug

Sonderpreis DM **415,–**
Visa-Einholung durch uns – aber bald anmelden!



Hapag-Lloyd Reisebüro
Verkehrspavillon Jungfernstieg
2000 Hamburg 36 · 040/32 84 420

Kur-Urlaub und Wochenende, Pension Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, An den Badehäusern, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., DU/WC. 2 Wo f. 3 Wo., 3 Wo. f. 4 Wo. in der Vorsaison.

Ostpr. Fahrt nach Allenstein „Novo-Hotel", **vom 15. 6.—23. 6. und 3. 8.—11. 8. 1984.** Preis 760,— mit 2 Rundfahrten. Hist. Stätten, Schiffsreisen: Oberland. Kanal/Frisches Haff/ Masur.-Seen kl. Aufschlag. Anmeldung: **A. Pohlmann, Postf. 13 73, 4802 Halle/Westf.**, Tel. ab 20.00 Uhr 0 52 01/93 49.

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pension Spicher, Scharzfelder Str. 23. Rustikaler Eß- u. Aufenthaltsraum, gute Verpflegung. VP ab 35,— DM. **Telefon 0 55 24/31 55.**

3118 Bad Bevensen, Claudiusweg 2, Gemütliche ruhige 1- u. 2-Bett-Zi. f. Selbstversorger. 15, 18, 20, 25,— DM einschl. Wäsche, Licht, Heizung. Magda Kaupisch, Tel. 0 58 21-39 46

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

Haus zur Linde
im schönen Kneipp-Kurort Bad Lauterberg im Harz bietet dem Urlauber kpl. einger. Ferienwohnungen im Kurzentrum mit Kuranwendungen, Sauna, Solarium etc. Service Christa Kumetat, Postfach 230, Tel. 0 55 24/34 36.

Fahrten 1984

Lötzen, 7.—16.5.	DM 698,—
Bartenstein, 25.6.—4.7. ...	DM 798,—
Rastenburg, 25.6.—4.7. ...	DM 798,—
Marienburg, 13.—22.8. ...	DM 798,—
Lyck, 28.5.—6.6.	DM 698,—
Johannisburg, 4.—13.6. ...	DM 748,—
Osterode, 11.—20.6.	DM 798,—
Deutsch Eylau, 18.—27.6. ...	DM 698,—
Ortelsburg, 18.—27.6. ...	DM 698,—
Angerburg, 14.—23.8. ...	DM 698,—
Allenstein, 21.—30.5. ...	DM 748,—
Elbing, 20.—29.8.	DM 838,—
Marienwerder, 20.—29.8.	DM 798,—
Danzig, 20.—29.8.	DM 948,—
Sensburg, 14.—23.5.	DM 798,—

und viele weitere Termine. Preise mit einer Zwischenübernachtung auf der Hin- und Rückreise in Thorn. Einschl. Vollpension. Verwandtenbesucher werden mitgenommen.
RO-PI-Reisen, 48 Bielefeld 15
Hauptstraße 60 · Tel. 44 44 07



Jahre

wird am 1. März 1984 unsere liebe Mutti und Omi

Gertrud Tertel

geb. Ukat
aus Moschnen,
Kr. Treuburg, Ostpreußen
jetzt Parkstr. 9,
5042 Erftstadt/Köln

Es gratulieren herzlichst, wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder und Enkel

Am 1. März 1984 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Emil Rama und Frau Ottilie Rama

geb. Jendral
aus Muschaken,
Kreis Neidenburg/Ostpreußen
jetzt 2335 Klein-Waabs
Kreis Rendsburg-Eckernförde
das Fest der
eisernen Hochzeit

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Wir trauern um unsere Großtante

Anna Allenstein

Schwester i. R.

* 29. 9. 1895 in Ackerau, Kr. Pr. Eylau
† 6. 2. 1984 in Rottenburg am Neckar

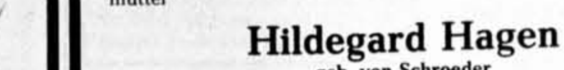
Ortwin Rave
Regina Müller, geb. Rave

Wörthstraße 7, 6200 Wiesbaden

Heute starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter

Hildegard Hagen

geb. von Schroeder
Forstamt Tzullkinnen, Kr. Gumbinnen



* 23. 4. 1899 † 16. 2. 1984

Albrecht Hagen
Margit Hagen, geb. Bauer
Elke, Andrea, Christian
Gerhild Jacobi, geb. Hagen
Gernot Jacobi

Honsbergen Str. 5a, 2000 Hamburg 74
Unterdorf 1, 6120 Erbach



Jahre

wird am 27. Februar 1984

Helmut Rehse

aus Ponarth, Ostpr.
später Königsberg (Pr)
Samitter Allee 135 und
Viehmarkt 27

Es grüßen herzlich
seine Frau Lisa
die Kinder und Enkel

Annostraße 7, 4040 Neuss/Rhein



Jahre wird am 26. Februar 1984 unsere liebe Mutti, Schwiegermutti, Omi und Uromi

Ottilie Zywietz

geb. Kaminski
Kl. Schläfken,
Kr. Neidenburg/Ostpreußen
jetzt Luisenstr. 14, 7100 Heilbronn

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit sowie Gottes Segen
die dankbaren Kinder mit Familien

Nachruf

Am 12. Februar 1984 verstarb im 80. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden unser Ehrenmitglied

Herbert Nolde

Der Salzburger Verein verliert in ihm einen Forscher der Salzburger Emigration, der sich durch die von ihm errichtete Kartei einen bleibenden Namen erworben hat.

Sein Werk und sein Name werden bei uns nicht vergessen werden.

Salzburger Verein e. V.
Horst-Günter Benkmann
Vorsitzender

Elfriede Sehmsdorf

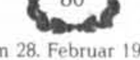
verw. Fischer, geb. Adomat
* 3. 6. 1916 † 2. 2. 1984
aus Sodeiken, Kr. Gumbinnen/Ostpr.

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante verstarb heute plötzlich und unerwartet, kurz vor ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus.

Joachim Sehmsdorf
Karin und Dieter Bach
mit Catja und Joachim
Helga Sehmsdorf
Dr. Günter König
mit Burkhard und Kerstin
und Angehörige

Paschacker 41, 4100 Duisburg 14

Unseren lieben Eltern
zum Geburtstag



80 — 86

am 28. Februar 1984 — am 22. Februar 1984

Auguste Odenbach — Paul Odenbach

geb. Wittkowski
aus Gedwangen, Kreis Neidenburg
jetzt Greisingstraße 25, 7987 Weingarten

herzliche Glückwünsche und noch viele gemeinsame Lebensjahre.
Im Namen aller Kinder, Enkel und Urenkel
Werner Odenbach

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden entschlief meine inniggeliebte Mutter

Frieda Köpp

geb. Koiky
* 23. 9. 1898 in Königsberg (Pr)
† 13. 2. 1984 in Hamburg

In stiller Trauer
Renate Köpp

Loricbsstraße 35, 2000 Hamburg 60

Am 9. Februar 1984 verstarb unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Lisbeth Hundrieser

geb. Hundrieser
aus Ebenrode

im 87. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Familie Kurt Hundrieser

Rochusstraße 25, 4000 Düsseldorf 30

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Fern seiner so sehr geliebten Heimat nahm Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, unseren Bruder, Onkel und Schwager

Gustav Nowozin

aus Kobbelhals, Kr. Ortelsburg, Ostpr.
* 28. 4. 1898 † 7. 2. 1984

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Emma Nowozin, geb. Fiedrich
und alle Angehörigen

Jockweg 42, 4990 Lübbecke

Die Trauerfeier fand am 10. Februar 1984 statt.

Nach einem erfüllten Leben starb unser lieber Vater

Eduard Conrad

aus Lyck, Ostpr.

im 93. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Sieglinde Conrad
Isolde Greulich, geb. Conrad

In d. Kämpen 38, 4330 Mülheim
Wienhauser Straße 4, 2800 Bremen

Die Beisetzung hat am 7. Februar 1984 in Fürstenwalde a. d. Spree stattgefunden.

Unserem besten Väti, Opi und „Tick-Tack" innigsten Dank für alle Liebe und Güte. Mit uns vermissen ihn sehr sein Bruder, Schwägerin, Nichten, Neffen und alle Anverwandten.

Walter Dopslaff

Kreissparkassendirektor a. D.
aus Tilsit/Ostpreußen
* 5. Februar 1899 † 10. Februar 1984

Für die sehr betroffene Großfamilie
Rut
Deta
Peter
Erika
Sibylle
Irene
Regine
Ulrich
Brigitte
und Angehörige

Ebner-Eschenbach-Straße 54, 2400 Lübeck

Trauerhaus: Rut Knoch
Mecklenburger Landstraße 76a, 2400 Lübeck-Travemünde

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 17. Februar 1984, im Krematorium des Vorwerker Friedhofes zu Lübeck stattgefunden.

Fern der Heimat verstarben unsere lieben Eltern

Herta Kiwall

geb. Großmann
* 21. 3. 1909 † 6. 2. 1984

Gustav Kiwall

* 12. 6. 1902 † 1. 6. 1982

In Dankbarkeit und stiller Trauer
die Kinder

Talstraße 6, 7420 Münsingen

Nach langer, schwerer Krankheit und mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, bester Opa, Schwager und Onkel

Heinz Kiaulehn

* 6. 9. 1911, Rastenburg, Ostpr.
† 18. 2. 1984, Hannover
Bäckermeister und Konditormeister
Träger des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und des Ehrenzeichens in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Hildegard Kiaulehn, geb. Ehmke
Daniel und Ingrid Wagner, geb. Kiaulehn
Hans und Heidrun Gemähling, geb. Kiaulehn
Enkelkinder
und alle Angehörigen

Podbielskistraße 314, 3000 Hannover 51

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 23. Februar 1984, um 14.00 Uhr in der Bothfelder St. Nikoleikirche, Sutelstraße, statt. Anschließend Beisetzung auf dem alten Bothfelder Friedhof.
Statt Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende an den Interessenverband Nierenkranker und Dialysepatienten in Niedersachsen e.V., Konto-Nr. 214 833 bei der Deutschen Bank AG Hameln, BLZ 254 700 73.

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Wetzel

Konrektor i. R.
Gr. Bürgersdorf, Kr. Rastenburg

im gesegneten Alter von 83 Jahren in Gottes ewigen Frieden eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Elfriede Wetzel, geb. Zander

Feldstraße 31, 2447 Heiligenhafen, im Januar 1984

Lebensbund für die Einheit

2. Traditionstreffen alter Königsberger Burschenschafter zu Pfingsten

Marburg/Lahn — Die Burschenschaft Teutonia-Germania zu Marburg ist — wie schon der Name erkennen läßt — aus zwei Burschenschaften hervorgegangen und heißt laut ihrer Verfassung genau Königsberger Burschenschaft Teutonia und Greifswalder Burschenschaft Germania vereinigt zu Marburg an der Lahn.

Beide Burschenschaften, zwischen denen auch schon in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg freundschaftliche Beziehungen mannigfacher Art bestanden, vereinigten sich nach etwa einjährigen Verhandlungen am 1. Mai 1951 in Marburg durch Unterzeichnung eines Abkommens in einer feierlichen Sitzung der Vorstände beider Altherrenschaften. Seitdem tragen alle Bundesbrüder zwei Bänder, nämlich das violett-weiß-rote Band der Teutonia und das schwarz-rot-goldene Band der Germania. Die gemeinsame Mütze ist die der Teutonen in roter Farbe mit der berühmten Alberte vorne über dem Schirm der Mütze. Die Alberte war das Zeichen der Urburschenschaftler Königsbergs aus dem Jahre 1818.

Die Alte Königsberger Burschenschaft Teutonia ist am 27. November 1875 als Akademischer Turnverein (ATV), fußend auf den Idealen des Turnvaters Jahn, gegründet worden.

> **Redaktionsschluß**
>
> **Wir bitten unsere Mitarbeiter, darauf zu achten, daß Redaktionsschluß für unsere Zeitung jeweils am Mittwoch der Vorwoche, 18 Uhr, ist. Später eintreffende Termine und Berichte können aus technischen Gründen leider erst in der darauffolgenden Ausgabe berücksichtigt werden. Dafür bitten wir um Verständnis.** **Die Redaktion**

Die Farben waren bis 1884 rot-weiß-rot, die heutigen Farben des Fuxenbandes. Im Jahre 1884 gab sich der ATV den Namen Teutonia. Er wandelte sich in dieser Zeit um in eine Burschenschaft und trat 1885 zum ADC, dem Vorgänger der heutigen „Deutschen Burschenschaft" (Zusammenschluß aller Burschenschaften in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich), über. Seit dem Jahre 1913 besaß die Teutonia ein eigenes Haus in Königsberg im Hinterroßgarten am Schloßteich. 1936 mußte sie sich wie alle Burschenschaften auflösen.

Eine große Zahl von Bundesbürgern ist im Zweiten Weltkrieg gefallen bzw. vermißt worden. Nach dem Krieg waren die Bundesbrüder wie bei den anderen Königsberger Burschenschaften und den übrigen vertriebenen Burschenschaften in alle Winde zerstreut; dennoch regte es sich alsbald in den Reihen der Teutonen, sich wieder zu treffen und erneut zusammenzuschließen. Und so kam es im August 1949 in Marburg/Lahn zur Wiederbegründung der Alten Königsberger Burschenschaft Teutonia mit einer eigenen Aktivitas, die in dankenswerter Weise durch die Abstellung von Unterstützungsburschen von den heimischen Marburger Burschenschaften (Germania, Alemannia, Arminia und Rhein-Franken, außerdem gibt es jetzt in Marburg auch noch die Vertriebenen-Burschenschaften Normannia Leipzig) tatkräftige Hilfe erfuhr.

Die Opferbereitschaft der Alten Herren der Teutonia war grenzenlos. Obwohl fast jeder mehr oder minder mittellos war und um seine Existenz kämpfen mußte, wurde von ihnen in wenigen Jahren wieder ein eigenes Burschenhaus in Marburg in der Schückingstraße erworben. Dieses schöne Haus in ruhiger Wohnlage mit einem größeren, gepflegten Garten ist seitdem Mittelpunkt der „Teuto-Germanen", auf dem die studierenden Aktiven preiswert wohnen.

Die Greifswalder Burschenschaft Germania ist am 24. Januar 1862 gegründet worden, als 14 Burschenschaftler der fünf Jahre zuvor gegründeten älteren Greiswalder Burschenschaft eine eigene Burschenschaft schufen; auch die Germanen unterhielten in Greifswald ein eigenes Burschenhaus, das die Sowjets 1946 enteigneten.

Heute besteht die Burschenschaft Teutonia-Germania aus insgesamt etwa 200 Mitgliedern, davon etwa 180 Alten Herren. Im Wintersemester 1983/84 sind sechs Füxe hinzugestoßen. Die Herkunft der Teutonia ist aus ihrem Wahlspruch deutlich erkennbar: Mens sana in corpore sano (ein gesunder Geist in einem gesunden Körper). Der Wahlspruch der Germania lautet: Dem Bunde treu und treu dem Vaterland. In der Tat: Die Burschenschaft ist ein Lebensbund, dessen Mitglieder vaterländisch gesonnen sind und sich mit aller Kraft für die Einheit des zerrissenen deutschen Vaterlandes in Freiheit einsetzen. Die Forderungen der Urburschenschaft von 1815 sind heute so aktuell wie damals.

Darüber hinaus hat die Burschenschaft Teutonia-Germania in ihrem Grundgesetz zur obersten Richtschnur ihres Handels bestimmt, das Andenken an den deutschen Osten, insbesondere an die deutschen Gebiete Ost- und Westpreußen und Pommern, in besonderem Maße zu pflegen und die Erinnerung an die Traditionsburschenschaften sowie an die alma mater Albertina (Universität) in Königsberg und an die alma mater gryphes-waldensis in Greifswald wachzuhalten und immer mit neuem Leben zu erfüllen. Dieser Schwur ist bei den Teuto-Germanen nach wie vor heilige Pflicht. Vaterländisch denkende Studenten, insbesondere ostpreußischer, westpreußischer und pommerscher Abstammung, die in Marburg ihr Studium aufnehmen, sind bei Teutonia-Germania herzlich willkommen. Nachdem das erste Traditionstreffen 1976 in Göttingen stattfand, ist das zweite Pfingsten dieses Jahres in Kiel vorgesehen. **Peter Werner**



Burschen der Burschenschaft Teutonia Königsberg des Sommersemesters 1930: Namentlich bekannt sind Kurt Bewersdorf, Domscheit, Felsch, Kristukat, Rebischke, Reiche, Sulanke und W. Werner

Ein guter Nachbar ist „Gold wert"

Gerade ältere oder behinderte Mitbürger benötigen Hilfe

WIESBADEN — Trotz seiner 74 Jahre war es für den alleinstehenden Rentner Erwin Sch. keine Frage, daß er sich noch selbst versorgte. Rüstig wie er sich fühlte, stieg er beim Frühjahrsputz auf die Leiter und putzte die Deckenlampe im Schlafzimmer. Als er nach getaner Arbeit von der Leiter stieg, verlor er das Gleichgewicht und stürzte zu Boden.

Dort blieb er mit schweren Oberschenkelverletzungen liegen — unfähig, sich zu bewegen. Wie gut, daß seine aufmerksamen Nachbarn die schwachen Hilferufe und Geräusche richtig deuteten und sofort den Notarzt und die Polizei verständigten.

Dies ist ein Beispiel für vorbildliche — eigentlich selbstverständliche — Nachbarschaftshilfe. Leider scheint jedoch eine gegenteilige Entwicklung weiter um sich zu greifen: Die totale Gleichgültigkeit gegenüber den Mitmenschen, seien es Nachbarn, Arbeitskollegen oder Bekannte.

Viele Menschen, gerade alleinstehende, ältere oder behinderte Mitbürger, wären dankbar, hätten sie die Gewißheit, daß im Falle eines Falles jemand nach ihnen schaut. Weil sie jedoch keinem zur Last fallen wollen, sprechen sie niemanden an. Aus diesem Sich-nicht-Einmischen-wollen einerseits und dem Niemand-zur-Last-fallen-wollen andererseits entsteht dann ein Teufelskreis der Kontaktlosigkeit.

Nachbarschaftshilfe auf Gegenseitigkeit

Gerade darauf spekulieren aber diejenigen, die dreist Wohnungen aufbrechen, ganze Häuser ausräumen oder Mitbürger hemmungslos betrügen. Sie alle verlassen sich darauf, daß es einige Zeit dauert, bis sich jemand Gedanken macht, aktive Hilfe leistet oder gar die Polizei ruft.

Deshalb rät die Kriminalpolizei: Kümmern Sie sich um Ihre Nachbarn, und achten Sie darauf, ob etwas nicht in Ordnung ist. Nachbarschaftshilfe beruht auf Gegenseitigkeit: Tun Sie den ersten Schritt, und machen Sie Ihren Nachbarn ein entsprechendes Angebot, zum Beispiel während deren Urlaub nach der Wohnung zu sehen. Bieten Sie vor allem alleinstehenden, älteren oder behinderten Nachbarn Ihre Hilfe und Unterstützung an. Sie warten darauf.

Weitere Tips zur Nachbarschaftshilfe enthält der Teilnahmeschein des Kripo-Mitdenker-Spiels 1984, der bei der Polizeidienststelle ausliegt. Außerdem haben Sie die Chance, einen der vielen Preise zu gewinnen. Der Hauptgewinn ist ein vierzehntägier Sonnenurlaub für zwei Personen auf der Insel Djerba (Tunesien). **H. L.**

Fachseminare in Oberschleißheim

Über Heimatvertriebenen- und Europafragen wird referiert

Oberschleißheim — Das „Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern" auf dem historischen Flugplatz bei München hat sich — nach Beendigung seiner zweiten Ausbauphase — auch in der Wintersaison für Fachtagungen als geeignet gezeigt. So veranstaltete die „Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landeskunde der Ludwig-Maximilians-Universität München" in Verbindung mit der „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern" und ihrer „Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur" sowie im Zusammenwirken mit dem „Haus des Deutschen Ostens" in München hier ihre erste öffentliche wissenschaftliche Arbeitstagung zur Thematik „Ost- und Westpreußen in ihrer gesamtdeutschen und europäischen Bedeutung".

Als Auftakt der dreitägigen Veranstaltung fand November vergangenen Jahres im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München eine vielbeachtete Vortragsreihe bekannter Wissenschaftler statt. So referierten Professor Dr. Felix Schmeidler von der Universität München über „die Leistungen der Naturwissenschaften in Ost- und Westpreußen", Professor Dr. Walter Salmen von der Universität Innsbruck über „Bildquellen zur Musikgeschichte Ost- und Westpreußens", Dr. Günther Krüger, Berlin, zum Thema „Die Königsberger Kunstakademie und die Maler von Nidden" und Dr. Ernst Wermter, Mönchengladbach, über „Die Stände im Königlichen Preußen, insbesondere in Danzig um 1500". Höhepunkt des Tages war ein Vortrag des bekannten Historikers Professor Dr. Dr. Walther Hubatsch von der Universität Bonn über „Die Reformation im Herzogtum Preußen und ihre Bedeutung für die Nachbarländer".

Am zweiten Tag trafen sich die wissenschaftlichen Fachreferenten und rund 50 Tagungsteilnehmer im Schleißheimer Clubheim der Ost- und Westpreußenstiftung „Fliegerschänke alter Adler" (so genannt in Anlehnung an die historische Tradition des Schleißheimer Flugplatzes) zur konstituierenden Sitzung der der Stiftung angeschlossenen „Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur", die sich die Erhaltung und Weiterentwicklung des ost- und westdeutschen Kulturguts auf wissenschaftlicher Basis zur Aufgabe gemacht hat. Anschließend referierte Professor Dr. Gerhard Ritter von der Universität Würzburg zum Thema „Die Nationalitätenprobleme in den deutschen Ostgebieten und in Polen 1870—1945" und Dr. Hannes Kaschkat, ebenfalls von der Universität Würzburg, über „Volksgruppen- und Minderheitenrechte in Ostmitteleuropa 1870 bis zur Gegenwart".

Der Vormittag des dritten Tages war Fachseminaren vorbehalten zu Themen wie „Bestandsaufnahme der ost- und westpreußischen Literatur", „Dokumentation zur Geschichte der ost- und westpreußischen Presse und des Rundfunks" und „Das Wehrwesen in Ost- und Westdeutschland". Die Ergebnisse dieser Arbeitstagung, die von den Münchner Professoren Dr. Helmut Motekat und Dr. Felix Schmeidler sowie dem Vorsitzenden der Stiftung, Dr. Heinz Radke, geleitet wurde, sollen ihren Niederschlag in einer Broschüre finden. **D.R.**



Mahnmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung: Mit diesem Boot wurde in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs eine große Zahl von Landsleuten aus dem deutschen Osten gerettet. Es steht jetzt auf dem alten Schleißheimer Flugplatz und wird bis zum Juni durch freiwillige Helfer der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern zu einer würdigen Gedenkstätte hergerichtet Foto Radke

Ausschüsse tagten

Finanzfragen der LO erörtert

Hamburg — Vor vierzehn Tagen trafen sich erstmalig der neugewählte Finanz- und der Prüfungsausschuß der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostpreußenhaus in Hamburg. Die Mitglieder des Finanzausschusses, Fritz Scherkus, Dr. Walter Schützler und Klaus-Peter Steinwender unter Vorsitz von Günter Petersdorf, sowie die Mitglieder des Prüfungsausschusses, Otto Monatzky, Hans von Gottberg und Siegfried Kloß unter Vorsitz von Friedrich Voss, erörterten auf dieser Tagung allgemeine Finanzfragen der Landsmannschaft und des Ostpreußenblatts und besprachen den Wirtschaftsplan 1984.

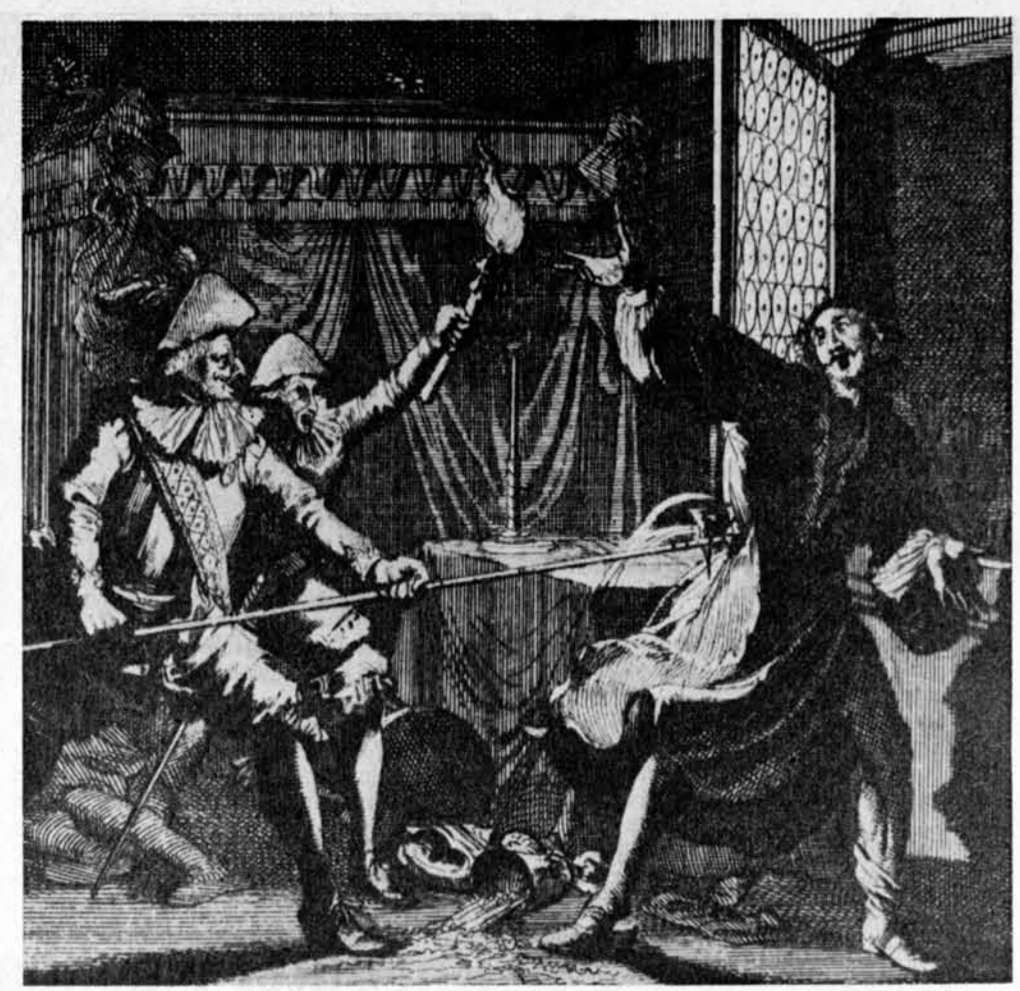
Blick in die Geschichte:

Für Reichseinheit und Religionsfrieden

Vor 350 Jahren wurde Wallenstein in der Burg zu Eger ermordet

VON Dr. WOLFRAM VON WOLMAR

Sechzehn Jahre tobte bereits der Krieg, der 30 Jahre dauern sollte und der als blutigster aller Glaubenskriege in die Geschichte eingegangen ist und in dessen Verlauf die Mitte Europas, vor allem das Deutsche Reich (regnum teutonicum) in entsetzlichster Weise verwüstet ward. Da geschah in der Nacht des Fastnachtsamstags des Jahres 1634, es war der 25. Februar, vor genau 350 Jahren also, zwischen 10 und 11 Uhr, in der alten Reichsstadt Eger etwas, was in seiner schrecklichen Ungewöhnlichkeit selbst der Kriegsfurie den Atem stocken ließ: Der oberste Feldherr der Kaiserlichen Streitkräfte, Generalissimus und seit 1624 deutscher Reichsfürst und Fürst von Friedland und Reichenberg in Nordböhmen, Albrecht von Wallenstein, wurde von dem irischen Hauptmann Devereux mit Wissen des Kaisers, Ferdinand II. aus dem Hause Habsburg, ermordet. In seiner Einleitung zur Neuauflage von Rankes „Geschichte Wallensteins" schreibt Hellmut Diwald: „Das Haus Habsburg hatte den größten Heerführer der Zeit nach den klassischen Regeln der Meuchelmorde beseitigen lassen. Seit dem Mittelalter stand in diesen Dingen nichts so hoch im Ansehen, wie ein korrektes Prozeßverfahren. So etwas wie ein praktiziertes ‚Mordrecht' des



Wallensteins Ermordung am 25. Februar 1634 in Eger — Foto Ullstein

Hemmungsloser Vermögensraffer

Staates verletzte die elementarsten sittlichen Empfindungen zutiefst..." So bleibt es unbestritten, daß niemand die Geister so beschäftigt hat, wie Wallenstein.

Man zählt rund 3000 Titel, die dem Herzog von Friedland zugedacht sind. Wirklich enträtselt ist die Persönlichkeit des überragenden Feldherrn, bewundernswerten, aber ebenso auf seinen Vorteil bedachten Wirtschaftspolitikers, Heeresorganisators und Staatsmannes bis auf den heutigen Tag nicht. Friedrich Schiller hat in seiner Geschichte des Dreißigjährigen Krieges die ungeheuren Spannungen in der Person des Friedländers erkannt, ebenso aber auch die Größe seiner Persönlichkeit. Ob das berühmte Wort des Dichters: „So fiel Wallenstein nicht, weil er Rebell war, sondern er rebellierte, weil er fiel", die geschichtliche Wirklichkeit im Kern trifft, diese Frage muß 350 Jahre nach dem vom erzkatholischen gutgeheißenen, brutalen Mord an seinem Generalissimus, offengehalten werden.

Jean Canu nannte in seinem Werk „Louis XIII. et Richelieu" (1934) Wallenstein einen Heeresschöpfer, Condottiere, Schlachtenführer, den Vertreter des Grundsatzes, der Krieg müsse den Krieg ernähren, den hemmungslosen Vermögensraffer, den hervorragend wirkenden Wirtschaftsgestalter, den Sternendeuter und den der Astrologie seines Vertrauten, Seni, nahezu krankhaft Verfallenen. Aber Canu hat auch etwas ungemein Wichtiges erkannt, wenn er schreibt, der Generalissimus „war einer der ersten Heroen der Vereinheitlichung Mitteleuropas" und „dieser Böhme von Geburt und Deutsche durch Erziehung, dieser Lutheraner der Jugendzeit und Katholik des Mannesalters vereinte in sich die Nationalitäten, Religionen, Klassen und sozialen Unterschiede, wie er sie in seinen Armeen vereinte und wie er sie zusammenschmelzen wollte im Reich, um aus diesem Chaos einen Staat und ein Vaterland zu schaffen"... Ein namhafter deutscher Historiker sagt Wallenstein nach, er habe eine revolutionäre Umgestaltung des Reichs geplant, ja eine „neue Reichsidee unter Überwindung des Partikularismus und Beseitigung der konfessionellen Einflüsse auf Wehrmacht und Finanzen begründeten gesamtdeutschen Kaiserstaat" schaffen wollen.

Die Vorfahren dieses Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein (vordem Waldstein) waren aus der Steiermark nach Böhmen gekommen, so wie die deutschen Adelsfamilien Fürstenberg, Hohenlohe, Khevenhüller-Metsch, Metternich-Winneburg, Schönborn, Herberstein und Thun-Hohenstein, um nur einige zu nennen. Böhmen war — das ist heute (in Deutschland) weithin vergessen — seit der Errichtung des Bistums Prag im Jahre 973 ein festes Lehensglied des Deutschen Reiches (regnum teutonicum); sein jeweiliger Herrscher war nicht nur Reichsfürst, sondern spätestens seit 1257 auch Kurfürst, der an der deutschen Königswahl mitwirkte. Böhmen blieb Lehensglied des Deutschen Königreiches bis zum Jahre 1806, da Franz II. die Römisch-Deutsche Kaiserkrone unter dem Druck Napoleons niedergelegt hat.

Albrecht von Wallenstein wuchs nach dem frühen Tod seiner Eltern (er war am 14. September 1583 geboren worden) zunächst bei katholischen, später bei lutherischen Verwandten auf. Er besuchte das lutherische Gymnasium in Goldberg (Schlesien) und bezog 1599 die Universität Altdorf bei Nürnberg. Wenig später bereiste er England und Frankreich und ging an die italienischen Universitäten Bologna und Padua. Hier kam er mit den vom Calvinismus besonders gepflegten Naturwissenschaften, vor allem der Astronomie in enge Berührung. Doch zunächst erfuhr Wallenstein einen fast märchenhaften Aufstieg, seit er bei den Jesuiten im mährischen Olmütz zum Katholizismus übergetreten war und die etwas ältere Witwe, Lukretia Nekesch von Landeck, geheiratet hatte und so in den Besitz der ausgedehnten Güter seiner Frau gekommen war. Obwohl Wallenstein — auch nachdem er konvertiert war — religiös indifferent blieb und wahrscheinlich einem säkularisierten Calvinismus anhing, trieb er die katholische Gegenreformation auf seinen Gütern mit großer Strenge voran, was ihm bei der Kirche und über sie letztlich am Wiener Kaiserhofe beträchtliches Ansehen eingebracht hat.

Ehe Wallenstein als Militär seinen steilen Aufstieg begann, hatten Wien und hatten die böhmisch-mährischen Stände in ihm den hochbegabten Ökonomen und Wirtschaftsgestalter erkannt. Ferdinand II., dem späteren Kaiser und Deutschen König, führte er in dessen Krieg mit Venedig auf eigene Kosten angeworbene Truppen zu, so daß der Habsburger die Stadt Gradisca in Friaul entsetzen und die Venetianer zum Rückzug zwingen konnte. Damit begann die Feldherren-Karriere Wallensteins, die der Magnat immer wieder zu eigennützigen Wirtschaftserfolgen zu nutzen wußte. Als Stadtkommandant von Prag, nach der blutigen Niederschlagung des evangelischen Aufstandes in Böhmen (1620), erwarb er reiche Einkünfte durch die ihm zustehende Verfügung über alle Einquartierungen in Böhmen, die er im Zusammenwirken mit Karl von Liechtenstein, einem Prager Bankier und dem Judenältesten Prags, Bassivi, noch auszuweiten verstand. Die vier Männer pachteten jeweils die Münzen Böhmens, Mährens und Niederösterreichs, führten eine Geldentwertung herbei und gewannen dabei Riesensummen. Mit diesen Gewinnen erwarb Wallenstein von einem Verwandten die Herrschaften Reichenberg und Friedland in Nordböhmen und andere Güter im Wert von damals rund fünf Millionen Gulden.

Durch Wallensteins zweite Ehe mit Isabella Gräfin von Harrach, deren Bruder, Erzbischof von Prag, im Kardinalsrang stand, gewann Wallenstein noch engere Beziehungen zu Kaiser Ferdinand II., der gemeinsam mit seinem Vetter, Maximilian I. von Bayern, bei den Ingolstädter Jesuiten erzogen worden war. Dieser Kaiser und Deutsche König fühlte sich berufen, die Gegenreformation letztlich bis zur Wiederherstellung der Glaubenseinheit im Reich voranzubringen. Schon hier zeigt sich der Gegensatz zwischen Ferdinand und dem ursprünglich lutherischen, insgeheim im säkularisierten Calvinismus wurzelnden, formell aber zum Katholizismus konvertierten Herzog von Friedland. Dieser hatte inzwischen seinen Besitz Reichenberg-Friedland in genialer Weise zum Zentrum kriegswirtschaftlicher Produktion ausgebaut. Viele hundert Menschen fanden hier Arbeit und der Wohlstand in den Besitzungen des Friedländers stieg in bisher nie gekannter Weise, so daß auch Wallensteins Reichtum so groß wurde, daß er Anfang des Jahres 1625 dem Kaiser mit Erfolg eine von ihm selbst und aus eigenen Mitteln aufgestellte Armee gegen König Christian IV. von Dänemark anbieten konnte. Im Herbst 1625 brach diese Armee unter dem Generalissimus und im Einvernehmen mit dem Befehlshaber des bayerischen Heeres, Graf Tilly, auf

Befreiung von „fremden Rettern, die zu Zwingmächten geworden" sind

und besetzte die Bistümer Halberstadt und Magdeburg.

Die zahlreichen militärischen Erfolge Wallensteins gegen die Dänen, die Schweden unter Gustav Adolf und die Sachsen unter Johann Georg von Arnim, sollen hier nicht aufgezählt werden. Im Unterschied zu Tilly, zog Wallenstein die Kontributionen für den Sold und den Unterhalt seines Heeres in den besetzten Ländern ein. Der Kaiser aber konnte die vorwiegend aus den Wallensteinschen Besitzungen gelieferten Heeresbedürfnisse nicht bezahlen. Als Gegenleistung übertrug er seinem Feldherrn das schlesische Herzogtum Sagan und das Reichsherzogtum Mecklenburg. Wallenstein baute neben seinem Herzogtum Friedland auch diese beiden Fürstentümer sogleich zu Zentren seiner Kriegswirtschaft aus und steigerte damit seinen Reichtum ebenso, wie er den Wohlstand der Bürger in seinen Besitzungen anzuheben verstand.

All diese Fakten: Aus eigenen Mitteln ein schlagkräftiges Heer förmlich aus dem Boden zu stampfen, seine Feldherrenkunst, die Ermüdungsstrategie und entschlossene Angriffsoperationen virtuos je nach Lage wechselweise durchzuführen, den gefährlichsten Feind des Kaisers, Gustav Adolf von Schweden, zu überwinden und nicht zuletzt das habsburgische Kaisertum vor dem Untergang zu retten — all dies ließ dem Friedländer eine Phalanx von Neidern und erbitterten Feinden erwachsen, deren Motor die Jesuitenpartei unter des Kaisers Hofbeichtvater Lamormainie gewesen ist.

Hinzu aber kamen zahlreiche Reichsfürsten, die in Wallenstein den Reichsreformer erkannten, der eine straffe Kaiserherrschaft im Reich unter Ausschaltung der partikularistischen Interessen und der Vielstaaterei und — nicht zuletzt — den Reichs- und Religionsfrieden angestrebt hat. Wallenstein hatte erkannt, daß die katholische Gegenreformation mit Gewalt den Protestantismus nie mehr ausrotten kann und daß die Weiterführung des Glaubenskrieges zur Ausblutung und zum Untergang des Reiches führen muß. Als sich Wallenstein anschickte, als Reichsfürst und als Oberbefehlshaber eines von ihm selbst geschaffenen Heeres zu handeln und also das Reich vor den Kaiser zu stellen, erzwang Maximilian von Bayern im Jahre 1630 auf dem Kurfürstentag in Regensburg vom Kaiser Wallensteins Entlassung. Dieser Akt rücksichtsloser Undankbarkeit war eine politische Torheit, denn zur gleichen Zeit standen französische, holländische und vor allem die schwedischen Truppen Gustav Adolfs auf deutschem Reichsboden. Das Deutsche Königreich und das Haus Habsburg befanden sich in höchster Gefahr, dennoch hatte die gegenreformatorische Besessenheit der „Mönchspartei" am Kaiserhof in Wien gesiegt. Sie hatte gesiegt über den Reichsfriedenswillen Wallensteins und seine Absicht, das blutigste Ringen der Religionsparteien zu beenden und das deutsche Volk von „fremden Rettern, die zu Zwingmächten geworden" waren, zu befreien.

Der ehrgeizige, oft aber hochmütige, inneren Spannungen und Schwankungen unterworfene Feldherr, war tief verletzt. Als aber Tilly 1631 von Gustav Adolf bei Breitenfeld unweit von Leipzig vernichtend geschlagen ward, bat Kaiser Ferdinand II. schon 1631 den Friedländer, das Generalat erneut zu übernehmen. Wallenstein stellte außergewöhnliche Bedingungen, die sämtlich erfüllt wurden. Diesmal schwor er dem Kaiser keinen Diensteid. Er wußte warum. Seine Entlassung im Jahr zuvor hatte die schwelende Glut des ehrgeizigen Feldherrn, sich am Kaiser zu rächen, durch Wallensteins Wiedereinsetzung als Generalissimus, nicht zum Verlöschen gebracht. Hinzu kam seine Erkenntnis, daß der Religions- und Reichsfriede mit Ferdinand II. nicht zu erreichen war; er mußte also gegen den Kaiser zustandegebracht werden. Deshalb knüpfte der Friedländer geheime Kontakte zu den feindlichen Sachsen und Schweden.

Erst während des letzten Weltkrieges entdeckte ein namhafter Gelehrter im Friedländer Schloßarchiv Unterlagen, die den engsten Vertrauten des Herzogs, seinen Leibastrologen Seni, der ihm täglich das Horoskop gestellt, als Spion des Grafen Gallas, des Stellvertreters Wallenstein, entlarvten. Gallas hatte sich zum Werkzeug der jesuitischen Wiener Hofkamarilla machen lassen, so daß über Seni und Gallas die geheimen Kontakte des Generalissimus zu den Feinden des Kaisers, in Wien rasch bekannt wurden. Ob Seni seinem astrologie-hörigen Herrn auch manipulierte Horoskope stellte, die Wallenstein zu falschen Entschlüssen verleiteten, wird allenthalben vermutet, ist nicht erwiesen. Seni hat aber von Gallas und Piccolomini mehrfach hohe Geldsummen erhalten.

Die vom Wiener Hofe nach der Ermordung Wallensteins geförderte Version, er habe nach der Böhmischen Königskrone gestrebt, blieb unbewiesen. In einem Gespräch mit dem böhmischen Grafen Bubna am 16. Mai 1633, in welchem Bubna das Thema angeschnitten hat, sagte Wallenstein höchst überrascht: „Was die Krone, das wär' ein groß Schelmenstück." Gleichwohl, das Verhängnis ereilte den großen Feldherrn, Reichsfürsten, den in sich widerspruchsvollen Tatmenschen, der das Reich und Mitteleuropa vor der sinnlos gewordenen Selbstzerfleischung retten wollte und über den widerstreitenden Konfessionen stand. Drei seiner Getreuen wurden am 25. Februar 1634 beim fingierten Gastmahl in der Burg zu Eger umgebracht. Anschließend durchbohrte die Partisane des irischen Hauptmanns Devereux die Brust des Herzogs, als dieser sich zur Nachtruhe zurückgezogen hatte. Piccolomini, den Wallenstein zum General erhoben, war „der moralische Urheber" des Blutbades. Er wollte die Leichen im Triumph nach Prag eskortieren, was Wien aber verhinderte. Wallensteins Leichnam wurde unbekleidet in einer rohen Kiste beigesetzt. Als er 1785 umgebettet wurde, fehlte der Schädel des Herzogs. Der Krieg verwüstete noch weitere 14 Jahre nach der Blutfastnacht von Eger die deutschen Lande...